Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

1819 Scarth Str. Room 104

4. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 20. September, 1911. | No. 37.

Am Vorabend der Schlacht.

Morgen ist der Tag der Entscheidung! Der Tag, an dem das Volk von Canada durch seine in der Wahl zum Ausdruck kommende Stimme entscheiden soll, ob in diesem demokratisch regierten Lande der Wille der großen Masse der Nation Gewicht behalten soll, oder dem Druck eines kleinen Häufleins mächtiger Kapitalisten und deren bezahltem Anhang sich zu unterwerfen gewillt ist!

Die Frage, auf welche der Wähler morgen an der Wahlurne eine Antwort zu geben hat, ist eine wichtige Prinzipien-Frage. Ein Abkommen, welches Sir Wilfrid Laurier und seine liberalen Kollegen auf ausdrücklichen Wunsch unserer westlichen Farmer und der von ihnen nach Ottawa entsandten Abordnung mit unseren südlichen Nachbarn zum Abschluß gebracht hatten, wurde dem Parlament zur Bestätigung vorgelegt und, trotzdem eine überwiegende Mehrheit der Abgeordneten die Annahme desselben befürwortete, durch die Minderheit von der Abstimmung ausgeschlossen dadurch, daß diese Minderheit durch Obstruktion den Fortgang der Geschäfte des Landes unmöglich machte. Es ist daher die Frage zu entscheiden, ob das demokratische Prinzip, welches unserer, wie jeder anderen parlamentarischen Regierungsform zu Grunde liegt, Geltung behalten soll — nämlich das Prinzip, daß der Wille der Mehrheit Gesetz sein soll. Hätten wir in der Geschäftsordnung des canadischen Parlaments eine Maßregel zum Schluß der Debatte vorgesehen, wie dies in fast allen anderen parlamentarischen Körperschaften der Fall ist, so wäre diese Neuwahl nicht nötig gewesen, und das Abkommen mit den Vereinigten Staaten würde bereits seit einigen Monaten Gesetz sein. Leider ist ein solches Schlußverfahren im Parlament Canada's nicht vorgesehen, und die Regierung war daher, um aus der durch die Obstruktion der Minderheit geschaffenen Sackgasse heraus zu kommen, gezwungen, an das Volk zu appellieren. Das Volk hat also bei dieser Wahl im Prinzip zu entscheiden, ob es seinen durch die Mehrheit der Vertreter im letzten Parlament ausgedrückten Willen aufrecht erhalten will.

Die Frage, welche wir morgen zu entscheiden berufen sind, hat aber auch einen hervorragend praktischen, wirtschaftlichen Wert. Es gilt zu entscheiden, ob die Interessen des Farmers und des Handwerkers, des Arbeiters und des Kleinhändlers zur Herrschaft gelangen sollen, gegenüber den Interessen einiger großer Geldinstitute und Korporationen.

Durch die von den Konservativen 1879 in's Leben gerufene sogenannte „National Policy", eine Hochschutz-Politik, sind die industriellen Unternehmen des Ostens, dadurch, daß jegliche Konkurrenz vom Ausland her ausgeschlossen wurde, in den Stand gesetzt worden, sich auf Kosten des Konsumenten auszubauen und zu Trusts zu vereinigen, welche die Preise ihrer Fabrikate, ungeachtet der Höhe der Herstellungskosten, so hoch halten konnten, wie es eben der durch den Zoll gewährte Schutz zuließ. Der Druck, welchen ein solches Schutzzoll-System auf die große Masse der Bevölkerung ausübte, machte sich bald fühlbar, und dies war die Veranlassung, weswegen Sir Wilfrid Lauriers Regierung, von dem Augenblick an, wo sie 1896 an's Ruder kam, ihr Augenmerk dauernd auf eine allmähliche Ermäßigung dieser Zolllasten und auf eine Erweiterung des Absatzgebietes für canadische Erzeugnisse im Ausland lenkte. Die Politik der liberalen Partei ist fraglos die gewesen, den Farmer und dem kleinen Mann im allgemeinen zu seinem Rechte zu verhelfen, ohne dabei aber andererseits unserer aufblühenden Industrie zu schaden. Das war der Grund, weshalb die seit jener Zeit durchgeführten Zollermäßigungen nur in verhältnismäßig kleinen Abschlägen bestanden und sozusagen schrittweise vorgenommen wurden.

Das jetzt zur Gutheißung seitens des Volkes vorliegende Abkommen ist ein weiterer Schritt in dieser Richtung, welche sich in so ausgezeichneter Weise bewährt hat und Canada eine Entwicklung gegeben hat, an deren Möglichkeit noch vor wenigen Jahrzehnten Niemand geglaubt hätte.

Wollt Ihr nun diesem Fortschreiten auf dem Wege gesunder Entwicklung, dieser Erweiterung unseres bisher beschränkten Absatzgebietes, und damit der Möglichkeit einer fortdauernden Erhöhung unserer Produktionsfähigkeit, Einhalt gebieten? Sicher nicht! Es muß vielmehr der Wunsch jedes Mannes, besonders hier im Westen, sein, diese Entwicklung nach Kräften zu unterstützen; und dazu bietet Euch das Abkommen mit den Vereinigten Staaten das beste, natürlichste Mittel.

Wem also sein eigenes Interesse und die ungehemmte Entwicklung des ganzen Landes am Herzen liegt, der versäume nicht, morgen rechtzeitig an der Wahlurne zu erscheinen und **seine Stimme für Reziprozität und den liberalen Kandidaten abzugeben: Kommt Alle! Kommt zeitig!**

Die Neueinteilung der Wards in Regina.

Am Dienstag, den 3. Oktober d. J., werden die Bürger Regina's darüber abzustimmen haben, ob sie die vom Stadtrat am 7. September beschlossene Neueinteilung der Stadtbezirke (Wards) gutheißen oder verwerfen wollen. Wir haben bereits in unserer letzten Nummer darauf hingewiesen, daß die von den Stadtvätern angenommene Form der Neueinteilung nicht mehr und nicht weniger bedeutet als eine Vergewaltigung der Deutschen in Germantown, denen es durch das Hinzufügen eines gänzlich von Engländern bewohnten Stadtteils unmöglich gemacht werden sollte, für einen deutschen Vertreter von Ward 1 eine Mehrheit zu erreichen.

Die Abstimmung der Wähler in der Stadt Regina über das Nebengesetz, welches über den Beschluß des Stadtrats endgültig entscheidet, ist das letzte Mittel, dieser Vergewaltigung unserer deutschen Interessen vorzubeugen dadurch, daß jeder Deutsche, gleichviel in welchem Teile der Stadt er wohnen mag, gegen dieses Nebengesetz geschlossen stimmt. Es ist sicher, daß auch eine ganze Anzahl unserer englisch sprechenden Mitbürger gegen dasselbe stimmen wird, da jeder rechtlich denkende Mann gegen eine solche Maßregel sein dürfte, welche einen bedeutenden Teil der Bevölkerung unserer Stadt von der ihm zustehenden Vertretung im Rate ausschließen würde.

Die Notwendigkeit für alle Deutschen, gegen dieses Nebengesetz zu stimmen, ist ersichtlich, da nur dadurch die Vergrößerung des Ward 1 vermieden werden kann. Wir erachten es daher als die Pflicht eines jeden Deutschen in Regina, nicht nur selbst am 3. Oktober seine Stimme gegen dieses Nebengesetz abzugeben, sondern auch alle seine Freunde, gleichviel welcher Nationalität sie sein mögen, zu veranlassen, gegen dasselbe zu stimmen. Dadurch allein kann den Deutschen eine angemessene Vertretung im Stadtrat gesichert bleiben.

Sollte aber dennoch das Nebengesetz zur Annahme kommen, so mag uns die Frage vorliegen, ob nicht unter solchen Umständen die völlige Abschaffung des Ward-Systems mehr Aussichten bieten könnte, als eine nach dem jetzt vorliegenden Plane verteilte Ward-Vertretung, wie wir dies schon in unserer letzten Nummer andeuteten. Wir sind immer für Erhaltung des Ward-Systems eingetreten, und tun das auch noch heute, vorausgesetzt, daß nicht durch Machenschaften, wie sie uns jetzt bedrohen, deutsche Vertretung ausgeschlossen ist. An sich, bei gerechter Verteilung der Wards, bietet dieses System ja eine bei weitem bessere Garantie für die Wahrung der deutschen Interessen; fällt aber die gerechte Einteilung fort, so ist kaum eine Hoffnung vorhanden, daß in Zukunft ein Deutscher als Vertreter vom östlichen Teil unserer Stadt in das Rathaus entsandt werden dürfte. Unter solchen Umständen wäre es immerhin noch eher möglich, unter dem Listen-System unsere Kandidaten durchzubringen, unter welchem jeder Wähler der Stadt seine Stimme für die gesamte Zahl der zu wählenden Aldermen abgiebt. Denn wenn alle Deutschen, gleichviel an welchem Ende der Stadt sie ansässig sind, ihre Stimmen auf zwei Deutsche in erster Linie abgeben würden, so könnten sie, da alle übrigen Wähler ihre Stimmen auf die gesamte Zahl der anderen Kandidaten zerstreuen, durch solch geschlossenes Stimmen die beiden deutschen Kandidaten vielleicht durchbringen.

Vorzuziehen natürlich wäre, wie wir bereits sagten, daß eine solche Aenderung unseres Wahlsystems vermieden werden könnte; und dies würde sicher zu erreichen sein, wenn wir alle einmütig gegen die vorgeschlagene Neueinteilung stimmen, die auch in einigen anderen Teilen der Stadt nicht gerade sehr populär ist. Also vergeßt nicht, am 3. Oktober gegen das Neueinteilungs-Nebengesetz zu stimmen.

Die beiden anderen Nebengesetze, welche am 3. Oktober zur Abstimmung vorliegen, beziehen sich auf Geldbewilligungen zum Bau der Broad Straßen Unterführung und zur Befreiung der Baukosten von Ausstellungsgebäuden, und wir empfehlen unseren Lesern, diesen ihre Zustimmung zu geben

---

Der deutsche „Spion".

Ein Spion, der seine Nationalität jedem bekannt giebt, der es wissen will, und, um jeden Irrtum vorzubeugen, eine Fahne in seinen Landesfarben hißt, ist eine geradezu köstliche Erscheinung. Und doch glaubt man in England an das schwere Verbrechen eines angeblichen Frankfurter „Husarenoffiziers", dessen Namen kein Lied und keine Rangliste kündet. Man glaubt an seine Schuld oder giebt doch wenigstens vor, daran zu glauben — bis der Fall Stewart in Bremen erledigt sein wird. So hat man es ja auch Ende vorigen Jahres gehalten, als man den deutschen Leutnant Helm in Gewahrsam behielt, bis das Urteil über Trench und Brandon gefällt war. Erst dann gab man ihm seine Freiheit wieder; als ob überhaupt ein Druck auf deutsche Richter ausgeübt werden könnte! Ueber die Einzelheiten der Verhaftung und angebliche „neue Fälle" wird uns aus London gemeldet:

Max Schultz, Doktor der Philosophie, der auf dem Hausboot „Epret" auf dem Flusse Yeanm in der Nähe von Plymouth wohnte, wurde am letzten Freitag unter Spionage-Verdacht verhaftet und hatte gestern ein Verhör vor dem Magistratsgericht und später eines vor dem Polizeigerichte zu bestehen. Er soll dem 13. Husarenregiment König Humbert von Italien zu Frankfurt a. M. angehören und soll in der Zeit vom 1. Juni bis 17. August auf ungesetzliche Art und Weise versucht haben, Samuel Hugh Schuit, den bekannten Rechtsanwalt, zu veranlassen, gegen das Gesetz über Staatsgeheimnisse vom Jahre 1889 zu verstoßen. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Verhaftete wurde bis Montag in acht Tagen zurückgestellt und seine Freilassung gegen Stellung einer Kaution verweigert.

Schultz soll aus Frankfurt a. M. vor ungefähr fünf Monaten in England eingetroffen sein, und aus authentischer Quelle wird noch bekannt, daß verschiedene weitere Verhaftungen wegen gleicher Verstöße vorgenommen sein sollen. Zwei Beamte des Geheimdienstes hielten auf dem Hausboot des Angeklagten Haussuchung ab, wobei zahlreiche Papiere beschlagnahmt wurden. In früheren Jahren besuchte der Angeklagte ebenfalls England, aber es ist dies das erste Mal, daß er in Plymouth wohnte. Das Hausboot „Epret" liegt unterhalb einer Küstenwache verankert und gehört einem früheren englischen Marineoffizier. Es übersieht einen Teil der Befestigungen von Plymouth. Während der letzten Zeit fanden zahlreiche Manöverübungen der Marine dort statt, und das Hausboot soll einer der besten Beobachtungsplätze gewesen sein. Von seiten des Angeklagten ist in Plymouth irgendein Geheimnis aus seiner Nationalität nicht gemacht worden. Er hatte auf seinem Boot die deutsche Flagge gehißt und hielt dort zahlreiche Gesellschaften ab, die von der dortigen besseren Klasse stark besucht wurden.

Inzwischen war in deutschen Blättern zu lesen, daß dieser Schultz anscheinend als Gernegroß und Aufschneider früher in Deutschland umbersteuerte und mit der Polizei Zusammenstöße hatte, die gerne über seine finanzielle Kreditwürdigkeit unterrichtet gewesen wäre.

Krawalle in Frankreich.

Paris, 13. Sept. — Der Krieg gegen die hohen Lebensmittelpreise ist heute von neuem ausgebrochen, nachdem er einige Tage teils wegen der entschiedenen behördlichen Maßnahmen geruht hatte, teils wegen der Hülfs-Aktion der Maires, die städtische Schlächtereien und Lebensmittel-Depots eingerichtet hatten. Es sind in mehreren Gegenden heftige Ruhestörungen erfolgt, die darauf schließen lassen, daß Agitatoren wieder am Werke waren.

In Cecil, 32 Meilen nördlich von Paris, wurden Barikaden von Telegraphenstangen errichtet. Eine besonders starke wurde um einen riesigen Kessel gebaut — darüber eine rote Fahne —, und es war ein starkes Truppenaufgebot nötig, sie zu stürmen. Dabei gab es auf beiden Seiten eine große Anzahl Verwundeter. Heute Abend werden die Straßen von Creil von Soldaten abpatrouilliert.

Auch in Charleville haben sich heute ernste Krawalle abgespielt. Massen von Landleuten aus der Umgegend, mit Mistgabeln bewaffnet, versuchten eine regelrechte Belagerung des Ortes. Ein schnell herbeigerufenes Regiment Dragoner ritt eine Attacke gegen die Demonstranten, die nach allen Richtungen auseinanderstoben.

In Lorient hat der Janbagel, nicht zufrieden mit der Proklamierung eines Boykotts der Hallen, die Verkaufsstände umgeworfen und die Waren verschiedener Art auf die Straßen geworfen.

Aufruf zur Errichtung eines Bismarck Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück-Bingen.

Immer näher rückt der Tag, an dem vor hundert Jahren Bismarck geboren wurde, des Deutschen Volkes getreuer Eckart!

Der 1. April 1915 wird Deutschlands Söhne versammeln zur gemeinsamen Jahrhundertfeier.

Ueberall in deutschen Landen erheben sich schon Denkmäler und ragende Feuersäulen für den gewaltigen Schmied der deutschen Einheit.

Und doch werden sich alle eins in dem Wunsche, ein Denkmal zu schaffen, zu dem jeder Deutsche beitragen kann, wo er auch auf der weiten Erde wohnen mag.

So haben sich denn Männer aller Stände, Berufsarten, religiösen und politischen Bekenntnisses zusammengefunden, um diesen Gedanken zur Verwirklichung zu bringen. Nach eingehenden Beratungen haben sie beschlossen, das Denkmal am Rhein zu errichten.

Auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück, hinübergrüßend zur Germania auf dem Niederwald, soll sich ein Denkmal erheben, würdig des großen deutschen Mannes, der so wunderbar die Kräfte seines Volkes gesammelt und zum höchsten nationalen Ziele geführt hat. Dort, wo im rebengesegneten Rheingau des Stromes Wasser sich sammeln und brausend die Felsen durchbrechen, ein Bild der unwiderstehlichen Kraft deutscher Einheit, wo von den Ufern blühende Städte, von den Bergen Kapellen und Burgen grüßen, an dem Ehrentor deutschen Heldenmuts, durch das unseres Volkes Söhne auszogen zu schwerem Kampfe, durch das sie wiederkehrten mit dem Lorbeer des Siegers: Dort soll des großen Kanzlers Gedächtnis dem deutschen Volke in Stein und Erz erhalten bleiben.

An die Deutschen des In- und Auslandes, an Jung und Alt, ergeht darum der Ruf, nach Kräften mitzuwirken an diesem echt vaterländischen Werke.

Das Präsidium:

Präsident: Fürst von Bülow;

Stellvertreter: Reichstagsabgeordneter E. Bassermann, Mannheim;

Friedrich Fürst zu Wied, Neuwied;

Reichstags-Abgeordneter Dr. von Heydebrand u. d. Lasa, Tschunkawe;

Reichstagsabgeordneter J. Kämpf, Berlin;

Geh. Justizrat Dr. Porsch, 1. Vizepräsident des Deutschen Abgeordnetenhauses, Breslau;

Freiherr von Schorlemer-Lieser, Landwirtschaftsminister, Berlin;

Geschäftsstelle zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals: Köln, Königsplatz 17.

Etwaige Beiträge wolle man an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Winnipeg oder an die Geschäftsleitung des „Saskatchewan Courier", Regina, einsenden.

Annexionsfurcht verlacht.

Portsmouth, 5. Sept. — In dem Programm der heutigen Sitzung der „British Association" bildete den Hauptgegenstand ein von Charles E. Mallet, Ex-Finanzsekretär des Kriegsamts und ehemaligem Parlamentsmitglied fr Plymouth, verlesenes Referat über Reziprozität zwischen den Ver. Staaten und Canada.

Herr Mallet äußerte sich in Worten höchster Befriedigung her das canadisch-amerikanische Uebereinkommen und verlachte den Gedanken, daß dieses Uebereinkommen zur Annexion führen würde. „Das canadische Volk ist," wie der Redner sich ausdrückte, „heute eine viel zu große Lebensmacht, als daß es von den Vereinigten Staaten verschluckt werden könnte."

Herr Mallet vertrat den Standpunkt, daß die Regierung von Großbritannien, falls sie in das canadisch-amerikanische Uebereinkommen sich einzumengen versuchen solle, nicht nur einen der ersten Grundsätze des britischen Reichs, nämlich die fiskalische Freiheit der unter eigener Regierung stehenden Dominion, verlegen, sondern auch „von der größten britischen Kolonie fordern würde, sie auf dem größten Markt der Welt zurückzusetzen."

Der Redner legte dar, daß alles, was die nationale Entwicklung Canadas fördere, für das Reich eine Quelle der Stärke sei.

Hamburg, 12. Sept. — Das Passagier-Kartell zwischen kontinentalen und englischen Rhedereien, welche Geschäfte mit Brasilien und Argentinien tun, hat sich aufgelöst, wie aus Hamburg gemeldet wird. Die Frage wurde des längeren auf einer Sitzung besprochen, welche vor einigen Tagen in Scheveningen, Holland, abgehalten wurde. Der Norddeutsche Lloyd verlangte eine Erhöhung seines Anteils am Geschäft, welcher verweigert wurde, worauf die Gesellschaft sich weigerte, das Uebereinkommen länger anzuerkennen.

Attentat auf Rußland's Premier.

St. Petersburg, 15. Sept. Aus Kiew, wo Donnerstag Abend auf den russischen Premierminister P. A. Stolypin während einer Galavorstellung im Theater, der auch Zar Nikolaus beiwohnte, von einem Rechtsanwalt namens Bogrof ein Attentat begangen wurde, traf am Freitag von des Ministers Bruder in St. Petersburg die Nachricht ein, daß Hoffnung vorhanden sei, Stolypin am Leben zu erhalten. In der betreffenden Depesche heißt es, der eine Schuß, der ihn gefährlich verwundete, habe, wie bei einer ersten Untersuchung sich ergeben habe, die Leber gestreift und das Brustfell verletzt, doch halten die Aerzte einen operativen Eingriff vorläufig nicht für notwendig, und das Allgemeinbefinden sei zufriedenstellend.

Der Ministerpräsident war sich schon bei seinem Amtsantritt im Jahre 1906 bewußt, daß er in seiner hohen Stellung von Attentatsversuchen nicht verschont bleiben würde, und sprach dies damals offen aus, fügte aber hinzu, er hoffe, daß es ihm gelingen werde, die Ordnung im Lande wiederherzustellen, ehe die etwaigen Attentäter ihr Ziel erreichen würden.

Stolypin trat damals in seinem Regierungsprogramm für „Reform mit starker Hand" ein und wies die Gouverneure der Provinzen an, gegen alle Unruhen energisch vorzugehen. Sein scharfes Vorgehen allen regierungsfeindlichen Bewegungen gegenüber hatte ihm schon vorher, als er noch Minister des Innern war, in der Duma die Bezeichnung Mörder eingetragen, die ihm in offener Sitzung zugerufen wurde, als er die Behörden gegen die Beschuldigungen gesetzwidriger Strenge in Schutz nahm. Durch sein Vorgehen gegen die Liberalen und Terroristen zog er sich die Feindschaft der fortschrittlichen Parteien zu, während ihn die Regierung mit starker Hand unterstützte. „Stolypin's Halsbinde" war der landläufige Ausdruck für den Strick des Henkers.

Stolypin hatte zahlreiche Konflikte mit der Duma, aus denen er aber jedesmal, da er das volle Vertrauen des Zaren besaß, siegreich hervorging. Ende März reichte er sein Entlassungsgesuch ein, nachdem der Reichsrat seine Semstwo-Vorlage abgelehnt hatte. Die letztere wurde darauf dem Zaren, der das Parlament zu diesem Zwecke auf drei Tage vertagte, unmittelbar zum Gesetz erhoben, worauf Stolypin seine Resignation zurückzog. Dies trug der Regierung den verstärkten Haß der Opposition zu.

Straßenkrawalle in Wien.

Wien, 17. Sept. — In Folge der Agitation gegen die hohen Lebensmittelpreise brachen heute hier drohende Straßenkrawalle aus, in deren Verlauf viele Personen getötet und verwundet wurden. Das aufgebotene Militär war gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen, da die Menge Barrikaden errichtet und die Soldaten mit Steinwürfen überschüttete.

Heute Nachmittag hatte vor dem Rathause eine große sozialistische Demonstration stattgefunden, um gegen die hohen Preise der Lebensmittel zu protestieren und die Regierung zur Zulassung ausländischer Fleischzufuhr zu bewegen. Die Versammlung artete in wilde Tumultszenen aus, so daß es notwendig wurde, das Militär zur Zerstreuung der Tumultuanten auszurufen. Bei dem ersten Zusammenstoß wurden gegen fünfzig Menschen verwundet und etwa 100 Verhaftungen vorgenommen. Eine große Menge zog nach Beendigung der von gegen 50,000 Menschen besuchten Versammlung zum Parlaments-Gebäude unter Hochrufen auf die Republik und auf Portugal. Revolver wurden abgeschossen und die Fenster vieler Gebäude durch Steinwürfe zerschmettert, Straßenlampen und Straßenbahnwagen zertrümmert. Eine Schwadron Dragoner und eine Infanterie-Abteilung erschienen auf dem Schauplatz und zerstreuten die Menge, die sich jedoch später in den Vorstädten wieder sammelte.

Gegen Abend brachen erneute Krawalle, namentlich am Ottakring aus, die drohendere Gestalt annahmen. Hier wurden Barrikaden aufgeworfen und die anrückenden Truppen von diesen und aus den Fenstern der Häuser mit Wurfgeschossen aller Art überschüttet. Das Militär erhielt endlich Befehl zu feuern, und bei der ersten abgegebenen Salve wurden mehrere Personen getötet und viele verwundet. Die Unruhen sind die Folge einer seit Monaten genährten Unruhe, deren Ursache in dem dauernden Steigen der Preise aller Lebensmittel zu suchen ist, und dürfte gefährlichere Dimensionen annehmen, falls das Parlament nicht schleunige Maßregeln trifft, wodurch die Fleischeinfuhr ermöglicht wird.

Zur Wahl.

Dem „St. Peter's Boten" vom 14. September entnehmen wir folgende äußerst interessante Korrespondenz, welche die politische Lage in klarer, volkstümlicher Weise beleuchtet und besonders für unsere katholischen Leser von großem Interesse sein dürfte.

Münster, Sask., 11. Sept. 1911.

An die Stimmgeber des Wahlkreises Humboldt.

Werte Herren!

Der Unterzeichnete hat während der letzten sechs Monate genau Acht gegeben auf den gegenwärtigen politischen Wahlkampf für und gegen die schwebende Reziprozitätsgesetzgebung. Sofern ich die Frage verstehe, hat die liberale Partei vor, mit den Vereinigten Staaten ein Gegenseitigkeits-Abkommen zu schließen, oder in anderen Worten, einen Vertrag zwischen den zwei Ländern, wonach gewisse Artikel, Waren, Produkte oder Handelsgegenstände auf einer gemeinsamen Zollbasis über die Grenze befördert werden, falls dieselben von den Vereinigten Staaten nach Canada importiert, oder von Canada nach den Ver. Staaten exportiert werden. Unter anderen Dingen können zollfrei die Grenze passieren die natürlichen Erzeugnisse unserer Farmer, als da sind: Weizen, Hafer, Gerste, Rinder, Schweine usw.

Nun scheint mir, daß es einem jeden denkenden Mann in unseren westlichen Provinzen einleuchten sollte, daß ein solches Uebereinkommen unseren westlichen Farmern einen ungeheuren finanziellen Nutzen einbringen müßte.

Ich will kurz meine persönlichen Gründe anführen zugunsten der Reziprozität. Nach meiner Berechnung wird ein solches Abkommen für den westlichen Landwirt einen größeren Markt für sein Getreide, Vieh u. s. w. eröffnen und wird zwischen den canadischen Märkten und den Märkten der Ver. Staaten eine direkte Konkurrenz hervorrufen.

Allgemein wird zugegeben, daß die Preise aller Farmprodukte auf den Märkten in den Staaten bedeutend höher sind und höher waren seit einer Reihe von Jahren. Nehmen wir z. B. nur den Weizenpreis zu Duluth, Minnesota, im Vergleiche zu dem in Port Arthur. In Duluth ist derselbe während des ganzen Jahres durchschnittlich um 6 bis 10 Cents am Buschel höher als in Port Arthur. Die Ver. Staaten sind ebenso ein Export betreibendes Land wie Canada. Warum soll nun der Weizenpreis in Port Arthur um 10 Cents per Buschel niedriger sein als in Duluth? Port Arthur ist zum Zwecke der Ausfuhr gerade so günstig gelegen und genau so weit von dem Weltmarkte entfernt als Duluth. Kommt dir das nicht vor, als ob Jemand auf unsere Kosten von unserem Weizen einen ungeheuren Profit einsacken würde? Scheint es da nicht als vernünftig, daß, könnte unser Weizen den Märkten in den Staaten zollfrei zugeführt und zwischen unseren Märkten und den Müllern in den Vereinigten Staaten eine Konkurrenz geschaffen werden, unsere westlichen Farmer den Nutzen des Unterschieds im Preise zwischen Port Arthur und Duluth gewinnen würden?

Es ist auch Tatsache, daß im Gradieren unseres Weizens auf den canadischen Märkten ein großer Unterschied besteht im Vergleiche zum Gradieren derselben Qualität des Weizens in den Ver. Staaten. Es wird behauptet, daß der Unterschied wenigstens zwischen ein und zwei Grad ausmacht. So z. B. wird Weizen, der in den hiesigen Elevatoren als No. 2 und No. 3 gradiert wird, in den meisten Fällen in den Staaten als No. 1 Northern gradiert. Ich will hier meine persönliche Erfahrung erzählen, die ich unter Eidschwur bekräftigen könnte. Vor etwa 4 Jahren brachte mir ein persönlicher Freund eine Weizenprobe von Minnesota mit, die er einem mehrere Hunderte von Buschels enthaltenen Speicher entnommen hatte, der einem meiner Freunde gehörte. Dies geschah im Juni. Ich nahm die Probe zu einem der Elevatoren in Münster und frug den Angestellten, wie viel er mir zahlen könnte für eine große Quantität dieses Weizens. Er sah mich an und sprach hierauf: Das ist blos Hühnerfutter und vielleicht 25 Cents oder höchstens möglicherweise 30 Cents wert per Buschel. Ich schrieb an meinen Freund, mir mitzuteilen, wann und für wieviel er dieses selbe Getreide in Minnesota verkauft habe. Denke dir, wie ich überrascht war, als er mir schrieb, daß er 85 Cents per Buschel erhalten und es ungefähr zur selben Zeit, im Juni, verkauft habe, als ich die Probe zum Elevator in Münster nahm.

Ein anderer Freund von mir stattete letzten Herbst Minnesota einen Besuch ab zur Zeit, da seine Angehörigen soeben Weizen zum Elevator fuhren. Auf sein Befragen, wie der Weizen gradiert wurde, antworteten sie: No. 2 Northern und zeigten ihm das Elevatorbillet. Mein Freund behauptet positiv, daß dieser selbe Weizen hier nicht besser als No. 4 gradiert worden wäre. Er sagt ferner, daß er Hunderte von Buschels Weizen gesehen habe, der hier als No. 4 und No. 5 gradiert und vorzüglich den Vergleich ausgehalten hätte, mit dem Weizen, der seine Angehörigen im Elevator in Minnesota als No. 2 Northern verkauft haben. Kommt es dir nicht vor, als ob wir Farmer Saskatchewans sowohl was Preis und Qualität des Weizens anbelangt, ausgeräubt worden?

Es scheint mir, daß offene Konkurrenz Abhilfe schaffen und alle diese Mißstände beseitigen würde, und daß ferner unsere hiesigen Elevatoren und Müller jenen Preis zu bezahlen und jene Gradierung anzunehmen gezwungen sein würden, wie dies in den Staaten der Fall ist, falls unser Getreide den Weg nach den Ver. Staaten nahme und hierdurch Konkurrenz bewirkte.

Ich möchte noch auf einen anderen Punkt aufmerksam machen und der ist: Die Frachtgebühren im Westen sind gegenwärtig entsetzlich hoch und tragen mit die Schuld an den niedrigen Preisen für unsere Farmerzeugnisse, die wir verschicken, und an den hohen Preisen für Handelswaren, Maschinen u. s. w., die wir kommen lassen müssen. Sie bilden eine große Last für unsere Farmer. Ich meine, daß, wenn wir unsere Märkte den Ver. Staaten eröffnen, hiedurch die Bahnen zur Konkurrenz angeeifert würden, und daß andere Bahnen wie die Great Northern ihre Linien nach den westlichen Provinzen auszubauen gedächten und somit Konkurrenz und niedrigere Frachtraten schaffen würden für die Frachtwaren, besonders für Getreide, Rindvieh u. s. w., die von unseren westlichen Farmern ein- und ausgeführt werden. Nach meiner Ansicht müßte ein solches Verfahren Westcanada ungeheuer nützen. Konkurrenz zwischen den Eisenbahnen und den Märkten müssen wir haben und die Annahme des Gegenseitigkeitsabkommens durch die Dominion von Canada würde den Anstoß geben, um diese Konkurrenz herbeizuführen.

Die Eisenbahnen, Mühlen und Elevatoren in Canada sträuben sich alle mit voller Kraft gegen die Annahme des Gegenseitigkeits-Abkommens und du kannst sicher sein, daß sie dies nicht zu unserem Vorteil und Nutzen tun, sondern um ihre eigenen Interessen und das Monopol zu befördern, deren sie sich so lange erfreut haben.

Mich dünkt, daß die Annahme der Reziprozität uns westlichen Farmern ungeheuren Nutzen bringen wird und habe es als meine Pflicht betrachtet, meine Erfahrungen zu geben und meine Ansicht mitzuteilen. Es ist wohl die wichtigste Frage, die den Wählern in Canada seit Jahren zur Entscheidung vorgelegt worden ist. Wie wir alle wissen, wurde die Reziprozität in den Ver. Staaten bereits zum Gesetze erhoben, und man wartet nur noch auf die Annahme derselben durch das Parlament in Canada. Im letzten canadischen Parlament suchte die konservative Partei durch Obstruktion die Annahme dieses hochwichtigen Gesetzes zu verhindern und zwang Sir Wilfrid Laurier und die liberale Regierung, das Parlament aufzulösen, oder in anderen Worten, die Frage dem canadischen Volke zur Entscheidung vorzulegen am Stimmkasten.

Die liberale Partei bürgt für die Annahme und Gesetzerhebung der Reziprozität, wenn sie siegreich aus dem Kampfe hervorgeht, die konservative Partei hingegen bürgt für das Verwerfen des Vertrags, wenn sie die Oberhand gewinnt. Werden wir westlichen Farmer für eine Partei stimmen, die unsere Interessen verteidigt und dafür bürgt, daß die Gesetze passiert, die uns großen Nutzen bringen, oder werden wir für eine Partei stimmen, die unseren Interessen direkt entgegensteht? Diese Frage wird uns am 21. Sept. am Stimmkasten zur Beantwortung vorgelegt. Es scheint mir, daß es unsere Pflicht ist, wenn wir gut zu uns selber sein wollen, zur Wahl zu gehen, für den liberalen Kandidaten unseres Wahlkreises, Dr. D. B. Neely, zu stimmen und somit die liberale Partei unter der Führerschaft des Sir Wilfrid Laurier zu unterstützen.

Meine Herren, ich habe dies in gutem Glauben geschrieben und wenn ihr denkt, daß dieser Brief der guten Sache dienlich sein könnte, dann könnt ihr ihn veröffentlichen.

Achtungsvoll

John Löhr.

Fremde Schuld.

Roman von M. Prigge-Brook.

(13. Fortsetzung.)

Der kluge Sohn verstand.

Als Aeltester, von früh an gewöhnt, der Eltern Sorge zu theilen, besaß er ein bei seiner Jugend erstaunliches Verständniß für seine Lage. Er wußte, es war nicht Sorge für seine Gesundheit allein, die seinen Vater bewogen hatte, ihn zu den unbekannten Verwandten zu thun. Auf deren Kinderlosigkeit setzte der Doctor seine Hoffnung, das große Erbe durfte den Seinen nicht verloren sein.

Paul that nach seines Vaters Worten, er schloß sich fest an Hans an, der glücklich war, in ihm einen, in vielen Dingen erfahrenen Kameraden zu finden.

Was wußte nicht der neue Freund alles! Hans kam sich manchmal ihm gegenüber fast dumm vor. Während ihn treue Elternliebe vor allem Uebel sorgsam bewahrt, hatte Paul schon manchen Einblick in die Tiefen des Lebens gethan und war über seine Jahre reif. Er nahm den jungen Gefährten in die Schule, und aus dem sanften träumerischen Knaben entwickelte sich schnell ein kluger, gewandter Jüngling, den ein Aufenthalt in den Ferien bei Pauls Eltern noch mehr veränderte.

Die Mutter sah die Wandlung mit Freuden, der schmeichlerische Paul gefiel ihr sehr, und es dünkte sie für Hans nur ein Gewinn, wenn er sich bestrebte, ihm möglichst gleich zu werden.

Der Aufenthalt des Jünglings bei den Verwandten zog sich in die Länge. Ursprünglich hatte er nur ein halbes Jahr bleiben sollen, als dieses verstrichen war, wehrte Hans sich stürmisch gegen Pauls Entfernung. Und er blieb.

Nun war ein Jahr vergangen seit seiner Ankunft, und Niemand dachte mehr daran, ihn fortzuschicken. Der Erzieher fand, daß beide Schüler, die in Bezug auf Wissenschaft gleich weit gefördert waren, sich glücklich ergänzten. Gerty wünschte den Ihrigen wohl zu thun, und Flemming war nur zu geneigt, seinem geliebten Jungen zu Willen zu sein. Freilich war ihm der fremde Gast mehr als unbequem, und seine Freundschaft mit Hans sah er nicht gern.

Er hätte selbst nicht sagen können, weshalb. Vom ersten Tage an bis heute war Paul ihm gegenüber stets gleich respektvoll, gleich aufmerksam, und doch mochte er ihn nicht. Er fühlte gegen ihn eine geheime Abneigung, die er um des Sohnes willen verbarg. Ahnte er etwas von des Doctors Plänen, fühlte er, daß für seinen Hans eine Gefahr in der Anwesenheit des Jünglings lag?

Noch Jemand sonst in dem großen Hauswesen mochte Paul Klausing nicht. Das war Cäsar, der allen Annäherungsversuchen zum Trotz stets derselbe stumm Abwehrende blieb. Er hatte sogar versucht, seinen Master von der Freundschaft mit seinem Gefährten abzubringen, leider ohne Erfolg. Einestheils war Hans zu sehr von Paul eingenommen, anderntheils nahm er ihn kleine Unarten, die der Schwarze wohl bemerkte und hervorhob, nicht übel, er war zu gutherzig dazu. Immer, wenn irgend etwas kam, das ihn ärgerte, oder das geeignet war, Paul in anderem Lichte erscheinen zu lassen, erinnerte er sich, daß dieser der Gast des Hauses sei, und im Umsehen hatte er auch schon jede Kränkung nach Art der Jugend vergessen.

So kam langsam die Zeit des Abiturums heran. Hans und Paul sollten sich für einen Beruf entscheiden. Für ersteren gab es keine Wahl. Er hatte von frühester Jugend an nie anders gehört, als daß er der Erbe und Nachfolger seines Vaters sei, der oft erklärte, er könne die Zeit kaum erwarten, in der er seinen lieben Jungen an seiner Seite haben werde. Zuvor sollte er freilich noch eine kurze Lehrzeit in einem dem väterlichen Geschäft verwandten durchmachen, da Flemming nicht mit Unrecht der Ansicht war: Lehrjahre seien keine Herrenjahre, und man finde sich unter Fremden leichter mit ihnen ab.

Die Prüfungstage lagen hinter den beiden Jünglingen. Der Erzieher hatte Ehre mit ihnen eingelegt. Sowohl der erst achtzehnjährige Hans, als der um zwei Jahre ältere Paul bestanden ihr Examen mit Auszeichnung. Der Ausflug in die weite Welt lag vor ihnen.

Paul Klausing hatte sich bis jetzt allen Fragen nach einer Berufswahl gegenüber merkwürdig zurückhaltend gezeigt. Er erwiderte auch jetzt auf seines Onkels Zureden, sich zu entscheiden, daß er seine weiteren Schritte von seinem Vater abhängig mache. Derselbe sei nicht reich, und er wisse nicht, ob und wie weit er ihn unterstützen könne.

Gerty erröthete heftig. Sie warf einen bittenden Blick auf ihren Mann. Wie peinlich für den armen Paul, die Frage so öffentlich zu verhandeln, eigentlich kam sie sich taktlos vor, an diese Seite der Sache bisher noch nie gedacht zu haben. Wie tröstend strich sie über das schwarze, straffe Haar ihres Schützlings und fragte:

„Und Du selber, lieber Paul, was würdest Du Dir wählen, ohne Rücksicht auf Deines Vaters Verhältnisse?"

Die Antwort kam allen Anwesenden überraschend.

„Ich möchte Kaufmann werden! Kein Beruf flößt mir so viel Interesse ein, als der des Onkels."

„Ich dächte, ein Studium eignete sich besser für Dich," redete die erstaunte Tante ihm zu. **„Du kommst zu einer selbstständigen Stellung, hast Dein festes Einkommen und bist im Uebrigen unabhängig."**

„Bleib aber mein Leben lang ein armer Mann."

Frau Flemming biß sich auf die Lippen. Der Handelsherr sah mißbilligend auf den Sprechenden. Das also war des Pudels Kern. Paul wollte reich werden. Hatte man nun, statt ihm eine Wohlthat zu erweisen, dem angehenden jungen Manne den Geschmack an dem einfachen Leben der Seinigen verdorben?

In Gerty regte das Mitleid sich. War es an dem, so trug nicht Paul die Schuld. Sie, mit ihrer gedankenlosen Güte, der Hausherr, der dem Knaben nie einen Wunsch versagt, die Großmutter mit ihrer unverständigen Freigebigkeit.... Gerty stand unbehaglich von ihrem Sitze auf.

„Sprich auch mit Deinem Vater, Paul," mahnte sie den Jüngling, der seine erwartungsvollen Augen von ihr auf Flemming gerichtet hielt, der sich scheinbar in die Zeitung vertiefte. „Du reisest morgen?"

„Wenn Du meinst, Tante, das heißt, wenn ich fort muß!"

„Wer heißt Dich müssen," beschwichtigte sie, „Du bist und bleibst unser lieber Pflegesohn, den wir nur ungern, und weil es einmal sein muß, ziehen lassen. Ich denke nur, da Du allein Dich doch nicht entscheiden kannst!"

„Dein Vater weiß nichts von Deinem Wunsch?"

„Er hat nichts einzuwenden."

„Aber ich," der Handelsherr richtete sich entschlossen auf und sah Paul forschend an. „Wie kamst Du plötzlich zu dieser sonderbaren Idee?"

Der junge Mann raffte seinen ganzen Muth zusammen. Die Stunde der Entscheidung war gekommen.

„Warum sonderbar, lieber Onkel?" fragte er scheinbar unbefangen. „Ist's nicht natürlich, daß mich ein Beruf anzieht, von dem ich soviel Löbliches und Schönes gehört?"

„Ich wüßte nicht von wem," erwiderte Flemming trocken. „Mich hast Du höchstens über die große Arbeitslast klagen hören. Das nebenbei in einem alt eingeführten Betrieb, wie es der unsrige ist, auch gute finanzielle Erfolge zu verzeichnen sind, ergiebt sich von selbst. Dazu gehört aber Arbeit, mein Sohn, die Sorge und Arbeit von Generationen, die vor uns waren. Das alles würde Dir fehlen. Du müßtest auf Dich selbst gestellt, ein neues Haus begründen, sag' doch, wie hast Du Dir das eigentlich gedacht?"

„Ich könnte auch," entgegnete Paul, der glühend roth geworden war, „in ein bereits gut eingeführtes Geschäft eintreten, wie zum Beispiel Hans."

Die letzten Worte kamen nur zaghaft heraus, der Handelsherr empfand ein Gefühl von Zorn.

„Das ist eine andere Sache," entschied er kurz, „Hans ist mein Erbe, ihm ist sein Weg von jeher vorgezeichnet."

Er stand auf und verließ das Zimmer, er mußte an sich halten, um Paul nicht seine Meinung derb und unumwunden darzuthun. Der Junge war wohl nicht ganz klug, sich mit seinem Hans zu vergleichen. Das hatte man nun von aller Güte.

Unsicher und verlegen sah Frau Gerty auf den Jüngling hin, der zum Fenster getreten war und mühsam seine Enttäuschung verbarg. Er that ihr leid! Weshalb war Hans so brüsk und hart zu ihm, war es denn gar so schlimm, wenn er sich Reichthum und Ansehen wünschte. Ganz leise ging auch sie aus dem Zimmer, folgte ihrem Gatten nach und trat in sein Arbeitszimmer.

Er sah erstaunt von seinem Schreibtisch auf.

„Du hier, Kind?" fragte er sie. „Hast Du ein Anliegen?"

Ohne die Antwort abzuwarten, fuhr er fort:

„Ich wäre sonst zu Dir gekommen, liebste Gerty, denn soeben erhalte ich zu meiner großen Freude Antwort auf meine Bitte an Gebrüder Crusius. Sie theilen mir mit, daß unser Junge am 1. Mai bei ihnen eintreten kann."

„Das freut mich von Herzen, lieber Hans," entgegnete Gerty freundlich. „Auf diese Weise behältst Du Deinen Jungen noch auf ein Jahr in Deiner Nähe. Eine Trennung, wie sie für später beabsichtigt ist, wär' Dir auch wohl zu schwer geworden."

„Ich hoffe, auch Dir," fiel Flemming etwas erstaunt ein, „oder solltest Du etwas gegen unsern Jungen haben? Ist etwas passirt?"

„Was soll passirt sein? Du denkst immer nur an Hans," sagte sie vorwurfsvoll. „Ist es dabei ein Wunder, wenn ich mich eines gewissen Jemanden annehmen möchte, der unserm Herzen auch nicht fernstehen sollte?"

„Du meinst Mossieh Paul," entgegnete der Handelsherr geringschätzend. „Ich habe nichts gegen ihn. Er wäre sonst schwerlich so viele Jahre der Kamerad unseres Sohnes gewesen."

„Unseres Sohnes. Der eine ist's so wenig, wie der andere," warf Gerty bitter ein

„Dein altes Leid, liebe Frau," tadelte ihr Mann sie ernst. „Danken wir doch Gott, der uns in Hans ein liebes Kind in's Haus geführt, da eig'ne uns vom Schicksal versagt blieben. Wie Du aber auf einmal dazu kommst, unsern Hans mit diesem fremden Jungen in einem Athem zu nennen, versteh' ich nicht."

„Mir ist Paul nicht fremd, mir ist er ein Verwandter...."

„Den Du erst kennen lerntest, als sein Vater den Aufenthalt bei uns für ihn erbat."

„Sollte ich das etwa ablehnen? Nach allem, was wir so reichlich an einem fremden Kinde thaten, war ich dazu nicht im Stande."

„Brauchtest Du auch nicht," versetzte Flemming unbehaglich. „Oder habe ich mich etwa Paul's Herkommen gegenüber gewehrt? Der Junge hat so lange ein Herrenleben bei uns geführt, er hat, was mehr ist, Grund zu einer guten, umfassenden Bildung hier gelegt, ich denke, er kann zufrieden sein."

„Er ist es aber nicht," seufzte Gerty auf.

„Um so schlimmer für ihn. Uebrigens, wenn Du meinst, jene eben geäußerte Idee, Kaufmann zu werden, sitze ihm tief im Kopf und Herzen, so täuschest Du Dich. Ein wenig Neid, Sucht nach Reichthum."

„Du bist im Irrthum, Hans," vertheidigte die Frau den Angegriffenen. „Paul sagte mir vorher, daß auch sein Vater mit dieser Idee einverstanden sei, folglich hat er schon längst daran gedacht."

„Pfeift der Wind daher," meinte Flemming sarkastisch. „Du hast ihm abgeredet, hoffe ich."

„Ich wollte mit Dir reden."

„Was ist da viel zu reden. Der Junge ist mittellos, und ohne ein bedeutendes Capital ist heutzutage nichts zu erreichen."

„Er müßte ja nicht ohne Mittel bleiben."

„Hast Du etwa daran gedacht, sie ihm vorzustrecken," fuhr der Handelsherr verdrießlich auf. „Dann laß Dich warnen, Kind. Es gehört ein Vermögen dazu, eine, wenn auch kleine Fabrik zu gründen."

„Könnten wir nicht?"

„Nichts könnten wir," rief er jetzt zornig werdend aus. „Was wir besitzen, gehört unserm Hans, der Junge wird's gebrauchen können, soll alles bleiben, wie es ist. Ich sagte Dir schon, daß ich ihn adoptiren werde."

„Nun ja, lieber Hans. Das hindert aber nicht, daß ich auch etwas für meine Angehörigen thun möchte. Sie stehen mir doch nahe, näher noch als das Kind eines Deiner Freunde, von dem ich nie zuvor gehört. Muß denn Hans alles haben? Sind wir ihm mehr schuldig, als unseren Blutsverwandten?"

Flemming fuhr heftig zusammen. Fast hätte er in seiner Erregung sein lang gehütetes Geheimniß verrathen, dazu war es indeß noch viel zu früh. Aengstlich sah er seine Frau von der Seite an. Sie blieb ganz unbefangen, Gottlob.

Wie um sich zu beruhigen, ging er mit starken Schritten im Zimmer auf und ab.

„Gieb meinetwegen dem Jungen einen jährlichen Zuschuß," lenkte er endlich ein. „Er mag dann studiren oder sonst thun, was er will. Haben wir ihn jahrelang verwöhnt, so kann man ihn nicht plötzlich auf die knappen Groschen seines Vaters hin verweisen. Damit ist's aber genug. Von irgend welcher Verpflichtung für später will ich nichts wissen, nichts, Gerty, hörst Du! Es bleibt dabei, Hans übernimmt die Fabrik."

Die hochgewachsene Frau richtete sich empor. Schulter an Schulter stand sie neben dem Gatten, dem sie fast gleich kam. Sie sah trotzig in sein erregtes Gesicht.

„Du vergissest, Hans, daß ich nicht mittellos in Euer Haus gekommen bin, folglich habe ich über die Verwendung des Vermögens auch ein Wörtchen mitzusprechen. Ich will mich doch nicht binden, will frei sein, zu thun, was ich will, zu geben, wen ich für würdig erachte. Ist Dir das nicht recht, so laß uns unsere Interessen trennen. Du verfügst über Dein, ich über mein Erbe."

„Gerty!" Er wußte kaum, was er sprach, so heftig erschreckte ihn ihre Drohung.

Nach fünfzehn Jahren einer friedlichen Ehe sollte nun ein feindliches Geschick die traurige Geschichte der Vergangenheit an's Licht ziehen. Wie konnte er ihr den Nachweis ihres Vermögens geben, ohne die Schuld der Eltern aufzudecken, denn in der That war Gertys Erbe nie aus der Masse ausgeschieden worden, bis auf den kleinen Theil, den Krause aus dem Geschäft in Kairo gerettet hatte. Gerty würde sich mit Ausflüchten nicht zufrieden geben, würde fragen, forschen und dann ...

Wiederum legte sich die Last der Geheimnisse auf den Mann, dessen ganzes Leben ein einziger Kampf gewesen. Die Ruhe der letzten Jahre war eine trügerische.

„Sollen wir uns um eines fremden Jungen willen streiten, Kind?" versuchte er, seine Frau zu beschwichtigen.

„Dasselbe kann ich Dir von Hans sagen," meinte sie. „Er war mir auch fremd, viel fremder, als Dir der Sohn meines Vetters. Von Hans hatte ich, bevor ich ihn sah, noch nicht mal den Namen gehört. Laß mir den Willen, bitte."

„Nein."

Flemming kam nicht in die Lage, seiner schroffen Weigerung ein Wort beizufügen. Die Thür fiel dröhnend hinter seiner Frau ins Schloß.

Beim Abendbrot war man wider die Gewohnheit einsilbig. Nur die Großmutter und Hans, der Jüngere, waren unbefangen. Der Hausherr saß mit tiefgefurchter Stirn an seinem Platz und vermied es, seine Frau anzusehen, die über heftiges Kopfweh klagte. Pauls Augen gingen lauernd von einem zum andern, er zog seine Schlüsse. Ein Kampf schien seinetwegen stattgefunden zu haben, in dem vorläufig Niemand Sieger blieb. Was that's. Er hatte Zeit und konnte warten. Der Vater theilte nach beendigtem Mahle seinem Sohne mit, daß er bereits am 1. Mai bei Crusius in die Lehre trete, und Hans war sichtlich froh, sich von den Eltern nicht trennen zu müssen. Die Fabrik der genannten Firma befand sich kaum eine Viertelstunde von der Flemming'schen entfernt.

Zärtlich umfaßte Hans den Hals des über alles geliebten Vaters.

„Wie glücklich bin ich, bleiben zu können, die Trennung von Dir und der Mutter hielt ich nicht aus."

Gerty drückte nur flüchtig die ihr dargebotene Hand, in ihrem Herzen empfand sie leisen Groll gegen den glücklichen Hans. Ihm ging im Leben alles nach Wunsch, während Paul....

Man ging ungewöhnlich früh auseinander. Der Hausherr vergrub sein Gesicht hinter der Zeitung, während seine Frau sich mit kühlem Gutenachtgruß zurückzog. Die jungen Leute folgten ihr.

„Freust Du Dich wirklich auf Deine Lehrzeit?" fragte Paul den lustig pfeifenden Hans, als sie ihr Zimmer erreicht hatten.

„Mittelbar. Die Zeit an sich denke ich mir nicht eben schön, sie muß aber ertragen sein. Da ertrag ich sie doch lieber hier, in nächster Nähe der Eltern, wo ich mich täglich mit ihnen aussprechen kann, als anderswo, wo ich allein auf mich angewiesen wäre."

„Du bist ein Glückspilz, Hans," sagte der Aeltere mit einem Seufzer. „Hast Du Dir das schon einmal klar gemacht?"

„Du meinst, meiner Eltern wegen?"

„Nicht nur, aber bedenke mal, was Du alles vor andern voraus hast. Du brauchst nur ein Jahr Lehrzeit abzudienen, während welcher Dir Jedermann, dem Erben von Flemming Sohn, die größte Rücksicht erweisen wird, dann begleitet der Onkel Dich nach Brasilien, wo es wunderschön sein soll, Du wirst dort Herr über ein paar Hundert Leute, über die Du mit unumschränkter Macht gebietest. Mensch, wenn das nicht zu beneiden ist, dann weiß ich nicht, wen man beneiden soll. Ich kenne keinen glücklicheren Menschen als Dich."

„Du magst Recht haben, Paul," entgegnete Hans verlegen. „Von dieser Seite habe ich das Leben bisher noch nicht angesehen. Reichthum und Macht locken mich nicht so, als ..."

„Weil Du ein Leben ohne das nicht kennst, mein Junge. Versuch's und setz' Dich einmal in meine Lage. Meine Eltern sind, wie Du weißt, nicht reich. Was der Vater erwirbt, wird bis auf einen kleinen Rest verbraucht, und dabei leben wir sehr bescheiden. Von einem Luxus, wie er hier bei Euch herrscht, hatte ich, als ich kam, noch keine Ahnung. Nun heiß' ich mich an das Herrenleben gewöhnt, und es geht mir fast wie Dir, ich kann mich schwer in andere Verhältnisse hineindenken. Begreifst Du nun, wie mir zu Muthe ist, wenn ich bedenke, daß alle Herrlichkeit für mich ein Ende hat? Geh' ich morgen oder übermorgen von hier, so muß ich mir vielleicht mein Brot schon selbst verdienen!"

„Aber mein Vater wird's nicht leiden, er wird ...."

„Dir helfen, willst Du sagen. Nein, Hans, ich mag sein Almosen nicht. Er soll nur nicht ungerecht sein und mir den Willen thun. Trete ich jetzt in seine Fabrik ein, so lerne ich, wie man Reichthum erwirbt und es zu etwas bringt, das möchte ich, und gerade das will er nicht leiden."

„Das sollte mein Vater nicht wollen, Paul? Hast Du ihn denn gefragt? Erst neulich antwortetest Du ihm, Dein Vater müsse bestimmen."

„Das sagte ich nur so. Was soll der für mich thun können? Er hat noch drei andere Kinder, die alle seine Hilfe in Anspruch nehmen."

„So werde Kaufmann," rieth Hans, dem das Gespräch peinlich wurde. „Es kommt, wie Vater sagt, am Ende alles auf uns selbst an."

„Meinst Du," versetzte Paul hämisch. „Ein Tintenkleckser kann ich freilich werden, dazu brauch' ich Deinen Vater nicht. Zum Fabrikanten aber gehört Geld, Geld und nochmal Geld. Vorläufig wär ich's schon zufrieden, der Onkel nähme mich in die Fabrik. Ich wollte mich schon in die Höhe arbeiten, Euch sollt's nicht schaden, denn für uns Beide wäre übrig Platz."

So unerfahren Hans in manchen Dingen war, die Unverschämtheit in Wort und Ton kamen ihm doch in's Bewußtsein. Er wandte sich stolz von seinem Vetter ab und sagte kurz:

„Das wird mein Vater, fürchte ich, nicht thun."

„Weißt Du das so gewiß?" Paul bezirkte sich und vergaß die jahrelang geübte Vorsicht. „Du wünscht, dächte ich, der letzte, der das behaupten darf," zischte er.

„Ich?" Hans wurde starr vor Ueberraschung. Was wollte Paul mit diesen tückischen, hämischen Worten?

„Kein Mensch kennt meinen Vater besser als ich," zwang er sich, ruhig zu sagen.

„Meinst Du?" Paul lachte so hämisch auf, daß sein junger Vetter vor Zorn erbebte.

„Was willst Du," rief er drohend aus. „Was soll Dein tückes Lachen? Gieb Antwort oder ..."

„Ich rufe meinen Vater," vollendete Paul hämisch. Er legte dabei besonderen Nachdruck auf das Wort meinen. Verständnißlos starrte der Andere in sein Gesicht.

„Verzeih', aber ich muß immer lachen, wenn Du so selbstverständlich von Deinem Vater sprichst. Weißt Du so ganz gewiß, daß Herr Flemming Dein Vater ist?"

Der Zweifel empörte den Jüngling.

„Schweig," fuhr er den Vetter an, „schweig. Ich müßte sonst dem Vater sagen, wie weit Du Dich vergißt und das möchte ich nicht."

„Möchtest Du nicht, o, über den Edelmuth. Geh' doch hin und frag', ob ich gelogen und ob es nicht wahr ist, daß Du der Sohn eines verstorbenen Freundes von ihm bist."

Der Pfeil traf sein Ziel. Hans wurde bleich. Sollte Paul wirklich die Wahrheit sprechen? Derartiges erfindet man doch nicht, und noch einer Lüge sah die triumphirende Miene seines Widersachers nicht aus.

Er wußte kaum, was er that, der jähzornige aus allen Himmeln Gestürzte, mit einem wilden Blick auf Paul eilte er hinaus, und warf die Thüre schmetternd in's Schloß. Im Garten lief er aufgeregt hin und her.

Die Nacht war kühl und feucht, es fror den Erhitzten, in dessen Sinn sich die widerstreitenden Gedanken kreuzten. Seltsamerweise beschäftigte sich seine Phantasie nicht mit den Bildern der Eltern, die er nie gekannt; je länger er über das Gehörte nachdachte und sann, um so bitterer empfand er ein heißes Schmerzgefühl bei der Vorstellung, daß Hans Flemming nicht sein Vater sei.

Nicht sein Vater, und er liebte ihn doch, den ernsten, stillen Mann, zu dem es ihn zog, als fesselten tausend Bande ihn an das gütige Herz. Sprach man von der nie trügenden Stimme der Natur, ihn hatte sie betrogen; denn nie fühlte er sich Jemandem verwandt, als wie dem hochverehrten Manne, den er bis heute Vater genannt.

Warum, ach, warum hatte man ihm verschwiegen, daß er nicht eines Namens, nicht eines Blutes mit ihm sei? Warum erzählte man nie von seinen Eltern, wenn sie die Freunde der Familie waren? War dort etwa ein dunkler Punkt? Lastete ein Vorwurf auf dem Namen, den er hatte tragen gesollt und doch nicht trug?

Der junge Mann fühlte sein Blut sieden bei dem Gedanken, seine Hände falteten sich ineinander, und den Blick zum sternenklaren Himmel erhoben, betete er laut und inbrünstig:

„Laß keinen Makel auf meiner Herkunft ruhen, mein Herr und Gott, keinen; denn wie sollte ich das Unglück tragen."

Der Ton der eigenen Stimme beruhigte und tröstete ihn, mildere Vorstellungen stellten sich vor sein gequältes Hirn, ein heißes Gefühl des Dankes erwachte. Und war er nicht das leibliche Kind der so sehr geliebten Eltern, so blieb die Liebesthat, die sie an ihm gethan, um so größer. Wie ein eigenes Kind hatten sie ihn geliebt und ihn nie empfinden lassen, daß er nicht ihres Blutes sei. Weshalb aber bei so viel Liebe das tiefe, von Niemandem gelüftete Geheimniß? Wieder kreiste bange Furcht durch des Jünglings Hirn. Barg sich nicht doch etwa dahinter eine Schuld oder — Schande....

Der Kopf des Armen glühte wie Feuer, heiß stiegen die Thränen in ihm auf, und ein nie gekanntes Gefühl des Verlassenseins kam über ihn. Da sah er von ungefähr im Zimmer seines Vaters noch Licht. Er arbeitete noch, folglich würde er sich sprechen lassen. Ohne weiter nachzusinnen, trat Hans die Stufen hinan, die zur Hausthür führten. Zum Glück war sie noch unverschlossen, von allen unbemerkt, betrat er das Haus. Im Flur brannte nur noch ein trübes Licht, alles war todtenstill, sie schliefen wohl schon bis auf den Hausbesorger, der in seinem Stübchen sein mochte. Ein bitteres Lächeln trat in das älter scheinende Gesicht des Jünglings; wer auch so schlafen könnte, nichts fühlen, nichts denken. Ihm war, als werde er nie mehr so glücklich werden, wie ehedem. Leise, ganz leise öffnete er die Thür des Zimmers, in dem der Hausherr weilte. Er saß, in seine Arbeit vertieft, am Schreibtisch und hörte den Eingetretenen nicht. Er sah erst auf, als Hans dicht neben ihm stand und mit heiserer, veränderter Stimme seinen Namen rief.

„Was ist Dir, mein Sohn?" rief er, vom Aussehen des Jünglings entsetzt. „Bist Du krank, oder hat Jemand Dir ein Leid gethan?"

Hans schüttelte langsam den dunkellockigen Kopf. Er mußte sich gewaltsam fassen, um ruhig antworten zu können.

„Es ist nicht das, Vater," sagte er stockend. „Ich kam nur, Dich zu fragen."

Die Stimme brach. Aufschluchzend warf er sich an die treue Brust.

„Sag' nein, Vater, es ist nicht wahr, es kann nicht sein, daß Du nicht mein geliebter Vater bist!"

Der starke Mann erbebte. Er fühlte seine Glieder starr werden. Sein Herz pochte ungestüm in der Brust, als wollte es sie sprengen.

„Kind, mein geliebtes Kind," stammelte er fassungslos und drückte den Kopf des Sohnes fest an sich. „Wer war so grausam, Dir zu sagen ...."

„So ist es wahr! Hans riß sich los und sank gebrochen in einen Stuhl. Seine Augen blickten klagend in die des Vaters, der den Blick nicht ertrug.

„Höre mich, mein Sohn," sagte er nach einer Pause, die er, sich zu sammeln, benutzt, „man hat Dir nicht recht berichtet: Ich bin Dein Vater."

Ein Alb löste sich von der Seele des Jünglings. Elastisch richtete er sich auf.

„So wird man Paul getäuscht haben," sagte er erleichtert. „Er hat mich sicher nicht kränken wollen, es that nur so weh."

„Von Mossieh Paul kommt Dir die Weisheit?" Flemming lachte auf, ein böses, sarkastisches Lachen. „Wie hat der junge Herr das angefangen? Erzähle mir, Hans."

„Du darfst nicht böse auf ihn sein."

Hans hatte seine Unbefangenheit wiedergefunden, mit glücklichem Gesicht sah er bittend zu dem Vater auf.

„Weißt Du, sie sind nicht reich," fuhr er fort, „und Paul möchte gern Geld verdienen, um ihnen zu helfen."

„Das redet Dir Dein gutes Herz ein, mein Kind. Dein Vetter Paul denkt nicht so weit. Er will auch nicht etwa Geld verdienen, sondern das, was andere erworben, für sich haben. Doch lassen wir das. Ich möchte wissen, was er Dir sagte."

Hans berichtete getreu jedes Wort, und seines Vaters Blick verdüsterte sich, er athmete schwer, als der Sohn endlich schwieg.

„Das ist also der Dank für zahllose Wohlthaten, die man an einen Unwürdigen verschwendet hat. Nun zwingt mich das neidische Gewäsch eines unreifen Jungen, Dir vor der Zeit ein Geheimniß zu enthüllen, das Dir erst später offenbart werden sollte. Bist Du bereit, eine traurige Geschichte zu hören, Hans?"

„Aber ich bin Dein Sohn?" Aengstliches Flehen sprach aus Ton und Miene.

„Beruhige Dich, der bist und bleibst Du für alle Zeit. Und dennoch hat Dein Vetter seine Erzählung nicht aus der Luft gegriffen. Ein Körnchen Wahres ist daran, um die ganze Geschichte wissen nur wenige. Willst Du mich hören?"

„Spanne mich nicht auf die Folter, Vater," erwiderte der Jüngling in ausbrechender Leidenschaft. „Ich kann nie wieder ruhig sein, verheimlichst Du mir jetzt noch etwas."

Hans Flemming, der ältere, begann seine Erzählung.

Er schonte sich nicht. Von seiner feigen Schwäche dem strengen Vater gegenüber, von seiner großen Schuld sprach er zu seinem Kinde. Aber auch des düsteren Verhängnisses gedachte er, das seinen Schatten über sein ganzes Leben werfen sollte, die eine Schuld der Eltern zog unerbittlich seine größere nach sich.

Dann schilderte der Handelsherr die früh verstorbene Mutter! Hannahs Bild erstand greifbar lebendig vor den Augen ihres Sohnes. Wie sie ihn über alles treu geliebt, sich ihm vertraut bis an ihr frühes Ende. Die Scheintrauung, die er zu ändern fest entschlossen, seiner Eltern Zorn, die riesengroß sich thürmenden Schwierigkeiten erhoben sich vor des Jünglings Augen auf's Neue; er sah die Eltern leiden, ohne den Muth, zu kämpfen um ihr Glück.

Der Erzähler sah nicht, wie sich die Faust des Sohnes ballte, wie aus den Augen desselben Flammen sprühten. Er fuhr fort:

Wie man ihn heimberufen an des Vaters Krankenbett, das ihm zum Sterbelager wurde, und wie ein widriges Geschick Weib und Kind zurückhielt im fernen Lande, wie dann die Tage zu Wochen, die Wochen zu Monaten geworden.

Flemming wurde das Sprechen schwer, als er nun der Verlassenheit gedachte, in der sein heißgeliebtes Weib seine letzten Lebenstage zugebracht. Er hatte es nicht gewußt, wie krank und elend sie war, wie sie ihn herbeigesehnt Tag und Nacht. In dem Augenblick, da er die Heimath, seine Mutter verlassen wollte, um zu ihr zu gehen, löste eine höhere Hand das traurige Dilemma. Er sah sein Weib nie wieder. Heiße Thränen flossen bei diesem Theil der Erzählung aus den Augen des alternden Mannes, sein Sohn weinte nicht mit ihm. Starr und trocken blickte er den Vater an und „weiter, nur weiter", baten seine trockenen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie gewöhnlich behandelt, wird ein verrenkter Fuß einen Mann für drei oder vier Wochen arbeitsunfähig machen, aber bei Anwendung von Chamberlain's Liniment gleich nach der Verletzung, und die Anweisungen mit jeder Flasche beobachtend, kann in drei bis vier Tagen Heilung erzielt werden. Zu haben überall bei allen Apothekern und Händlern.

Carl Molter & Co.
Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher.
Cornwall Str. - Regina, Sask.
P. O. Box 191.

Cleveland' Fahrräder
zu niedrigsten Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL.
Auch Fahrräder zum verleihen.
J. S. Hall,
1734 Cornwall-Straße.

Deutscher Schuhmacher
Gustav Rau
beim Victoria Hotel.
Reparaturen von Schuhen, Stiefeln und Geschirren.—Schuhe nach Maß gemacht.
Gute und billige Arbeit.

Frank Dummer
Wagenlackirer-und Anstreicher,
Schildermalerei und Tapezierarbeiten sauber ausgeführt
Werkstatt:
1913 St. John-Straße. Regina.

Speers
Leichenbestatter
Phone 219 1761 Hamilton Str
Billigste und beste Bedienung in Regina.

500 Briefbogen und Converts mit Adresse für $5.25
Gutes Papier
Beste Ausführung
Schnelle Bedienung
Man bestelle bei
Saskatchewan Courier
Publ. Comp.,
P. O. Box 505, Regina, Sask.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundeigentum.
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
T. D. Brown, B.A., K.-Harold F. Thomson
Offices: Wheatley Block.
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Willaughby & Duncan Block
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour. W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

Fish und Anderson
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307|308, Darke Block, 11. Avenue, Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
J. R. Fish P. M. Anderson

Frame, Secord und Turnbull
Advokaten, Solicitoren, Notare.
J. C. Secord. F. W. Turnbull, B. A.
Joseph E. Frame, LLB.
Offices
nächste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Sask.

Aerzte.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 214 b Office-Tel. 311 a

James McLeod, M.D.C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Straße - Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart
&
D. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. med. D. P. Hendricks,
Arzt und Wundarzt. Spezialist für Chirurgie. Ehemaliger Hausarzt und Chirurg am Wesley Hospital, Chicago. Sprechzimmer: Zimmer 104, Willoughby und Duncan Block, 1849 Scarth-Str., 11-12, 2-5, 7-8. Wohnung: Royal George Apartments. Phone 239.

J. R. Peverett
— General-Agent —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds
Geld zu verleihen.
Scarth Str, Regina, Sask.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117

F. Sack & Co., Ltd.
Granit- und Marmor-Werke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.

De Laval
Rahm-Separatoren
sind die besten.

Frage den Mann, der einen gebraucht hat, oder besser, frage einen von den Tausenden, welche ein anderes Fabrikat gebrauchten und den Separator gegen einen De Laval umtauschten.

The De Laval Separator Co.
Winnipeg.

Farm und Haus.

Eine passende Betriebskraft auf der Farm.

Es gab eine Zeit, da man sehr wenig an eine Betriebskraft in Verbindung mit der Farm dachte, um damit die Leistungen der Pferde zu ersetzen. Dies war einzig die natürliche Folge der Zustände. Es ist noch nicht sehr lange her, seit wir eine jungfräuliche Prärie mit einem Ueberfluß von Futter hatten. Die Weideplätze wurden so eingerichtet, daß das Vieh aus dem Flusse sein Wasser nehmen konnte. Diese Flüsse, welche jetzt während der Sommermonate trocken sind, flossen im Anfange unserer Ansiedlung wasserreich dahin. Dies rührte daher, weil längs der Wasserläufe viel mehr Bäume standen und mehr Gras wuchs und das Land damals nicht in dem Maße kultiviert war, wie heutzutage. Alle diese Einflüsse haben die Neigung, das Wasser auf seinem Wege zu den Flüssen zurückzuhalten. Folglich nehmen die Flüsse die meiste Zeit einen langsameren Lauf an, anstatt daß sie daselbst früher gewaltig fortströmten.

Einesteils deswegen mußten mehr Brunnen gegraben werden. Dann ist der Wert des Landes ebenfalls beständig gestiegen, gleicherweise wie die Farmprodukte im Preise gestiegen sind, so daß es sich jetzt bezahlt, mehr Zeit an weniger Acker Land zu verwenden, wodurch diese weniger Acker Land mehr hervorbringen, und wird auch viel mehr Sorgfalt auf das Getreide verwandt, das gezogen wird. Um dieses verständig tun zu können, ist mehr Betriebskraft auf der Farm erforderlich. Ich möchte dazu eine Illustration liefern. Ich kann mich gut erinnern, wie mein Vater berechnete, daß er mehr verdienen würde, wenn beim Einheimsen des Korns die Stengel auf dem Felde liegen blieben, von wo der Wind sie wegwehe, und Kleeben als Rauhfutter zu brauchen. Um gemietete Arbeiter zu bezahlen, die Kornstengel zu sammeln und sie dem Vieh zu verfüttern, würde mehr kosten, als genügend Kleeben zu kaufen. Dies gab freilich bessere Resultate, als dem Vieh allein Korn zu füttern.

Wenn ein Farmer in dieser Zeit genug Futter bekommt, um 20 Ochsen auf einer Viertelsektion Land durchzubringen, wird er immer als ein guter Farmer angesehen werden und prosperiert auch wirklich. Jetzt aber bei den neuesten Methoden hält eine Versuchsstation tatsächlich das ganze Jahr hindurch auf 20 Acker 13 Kühe. Infolge dieser Dairy-Farm von 20 Acker würden 40 Acker mehr Milchkühe unterhalten können, als 160 Acker einige Jahre zurück 20 Ochsen unterhalten konnten.

Die Gasolin-Maschine. Die Art der zu brauchenden Betriebskraft hängt von den Umständen ab. Bei dem niedrigen Preise von Kerosin und Gasolin ist diese Betriebskraft in den meisten Fällen am besten zu empfehlen. Wo Wasserkraft vorhanden ist, ist diese Kraft augenscheinlich besser, allein nur wenige Farmer sind so situiert, daß sie einen wirtschaftlichen Gebrauch von dieser Kraft machen können. Auf unserer Farm benutzen wir eine kleine Gasolin-Maschine. Diese Maschine haben wir zehn Jahre lang gebraucht und im Falle wir eine sollten jetzt kaufen, würden wir uns wahrscheinlich eine ganz andere und bessere Maschine anschaffen und zu demselben Preise, was die unsrige gekostet hat. Unsere Maschine wird auf anderthalb Pferdekräfte geschätzt und entwickelt so viel Kraft, als eine Dampfmaschine von gerade soviel Pferdekräften. Wir brauchen sie, all unser Wasser zu pumpen, auch das Korn zu schälen und zu schroten. Korn zu passendem Hühnerfutter können wir ungefähr zehn Buschel die Stunde mahlen und schälen ungefähr 50 Buschel die Stunde. Freilich können wir nicht mehr als diese eine Arbeit zu gleicher Zeit tun, weil unsere Maschine nicht genug Kraft erzeugen kann. Deshalb würden wir bei der Anschaffung einer neuen Maschine eine solche kaufen, die weit mehr treiben kann — ungefähr vier bis sechs Pferdekräfte. Es würde die Maschine nicht so sehr in Anspruch nehmen und würde für sie besser sein. Dazu könnten wir auch mehr und bessere Arbeit verrichten, als wir mit der tun, die wir jetzt besitzen. Eine größere könnte eine kleine Häckselschneidemaschine und eine Holzmaschine treiben und anderes mehr tun, was wir jetzt nicht können.

Eine Haupteigenschaft an der Gasolin-Maschine ist die, daß man sie sehr rasch loslassen kann und daß, wenn sie angehalten wird, braucht sie keine Heizung, wie es beim Dampf der Fall ist. Außerdem ist sie auch nicht so kompliziert, wie eine Dampfmaschine. Bei kaltem Wetter friert sie ein, wenn nicht darauf Acht gegeben wird. Dies hat dagegen bei einer Gasolin-Maschine nichts zu sagen. Windmühlen liefern eine sehr billige Kraft, allein auf sie kann man sich nicht immer verlassen. Wenn man sich vornimmt, eine Arbeit zu tun, weht der Wind vielleicht nicht oder hört vielleicht auf zu wehen, wenn man arbeitet. Alles, was man tun kann, ist, aufzuhören und zu warten, bis der Wind wieder bläst. Bei den Windmühlen, die groß genug sind, um genug Kraft zu entwickeln, ist die große Gefahr, daß der Wind dieselben umweht und sind sie also nicht für ein langes Dasein bestimmt. Dies aus dem Grunde, weil sie allem Unbill der Witterung ausgesetzt sind, während andere Maschinen davon nicht betroffen werden. Außerdem steht eine Windmühle unbeweglich auf einer Stelle, während die Gasolinmaschine auseinandergelegt und weitertransportiert werden kann. Zum Wasserpumpen allein kann die Windmühle vielleicht genügend sein, wenn in Verbindung mit ihr ein großer Wasserbehälter aus Zement gebaut und ein automatischer Regulator angebracht wird. Allein wegen der erwähnten Mißstände inbetreff der Verringerung und etwaiger Zerstörung durch Wind und Wetter und wegen schwererer Arbeiten kann die Windbetriebskraft ganz und gar nicht empfohlen werden.

Jedes Jahr werden mehr Bedürfnisse erfunden, an welche die Kraft angewandt wird. Einige meiner Nachbarn besitzen eine kleine Maschine, welche eine Waschmaschine treibt. Diese Ausrüstung kostet etwas mehr als $50 und verrichtet die Arbeit vollständig. Eine Maschine derselben Größe würde eine kleine Abrahmmaschine treiben. Die modernen Häuser verlangen das Wasser ganz oben im Hause, um es im Ankleidezimmer zu haben. Dies erfordert ziemlich viel Wasser, wo eine ziemlich große Familie vorhanden ist. Hierin kann eine Gasolinmaschine nicht ihresgleichen finden. Dieselbe Maschine kann zum Treiben einer Elektrizitäts-Maschine gebraucht werden, um elektrisches Licht für's Haus und den Stall zu erzeugen. Mit dieser Art von Kraft kann ein Farmer alle Bequemlichkeiten eines modernen Hauses haben, wie in der Großstadt ganz und gäbe.

Ein Kraftartikel auf der Farm würde nicht vollständig sein, wenn nicht auf die Kraft im Wohnhause das Hauptgewicht gelegt würde. Es giebt so vielerlei, was eine Gasolinmaschine im Hause verrichten kann, um das Leben für die Hausfrau erfreulicher zu gestalten, was nicht übersehen werden sollte. In sehr vielen Fällen sind Neuerungen zur Erleichterung der schweren Arbeiten des Mannes außerhalb des Hauses gemacht worden, während die Hausfrau vernachlässigt worden ist. Wir erkennen alles das voll an, was für die Arbeit vom Hause entfernt getan worden ist, allein wir glauben fest, daß für die Frau im Hause mehr getan sollte werden. Wollen sehen, ob in der Zukunft nicht mehr getan kann werden, diesem Zustande abzuhelfen.

KENDALL'S SPAVIN CURE

Immer sicher und zuverlässig.

Icelandic River, Man., 26. Sept. '10. Dr. B. J. Kendall Co.

Geehrte Herren—Wollen Sie bitte per Post an meine Adresse senden ein Buch von Ihrem „Treatise on the Horse?" Ich habe Kendall's Spavin Cure gebraucht und habe es immer sicher und zuverlässig gefunden.

Marino Briem.

Dies sagt die ganze Geschichte, und es ist die Erfahrung, welche Hunderttausende in den vergangenen 40 Jahren gehabt haben—und es ist die Erfahrung, welche Sie haben werden — „Es ist das einzige sichere Mittel."

Gegen Spat, Ueberbeine, Curb, Splint, Geschwulst und alle Lahmheiten.

Verkauft bei Drogisten, $1 die Flasche, 6 Flaschen für $5. Halte es immer an Hand. Seien Sie bereit für einen Notfall. Kendall's stillt den Schmerz, beginnt die Zirkulation, durchdringt und vertreibt die kranken Stellen. Verlangen Sie ein freies Buch von „A Treatise on the Horse". Wenn nicht bei Ihrem Händler, schreiben Sie an— 62

Dr. B. J. Kendall Co., Enosburg Falls, Vt.

Schonet die Augen der Kinder!

Der berühmte Augenarzt L. Webster Fox erteilte folgende Vorschriften über die Pflege der Augen in der Kindheit:

1. Gestattet nicht, daß das Licht schlafenden Kindern in das Gesicht falle.
2. Gestattet den Kindern nicht, zu lange ihre Augen auf einen und denselben Gegenstand zu richten.
3. Gestattet ihnen nicht, bei künstlichem Licht viel zu lernen.
4. Gestattet ihnen nicht, Bücher mit kleinem Druck zu gebrauchen.
5. Gestattet ihnen nicht, im Eisenbahnzuge zu lesen.
6. Schreibt das Kopfweh nicht notwendigerweise der Verdauungsschwäche zu; die Augen mögen dazu Anlaß geben.
7. Gestattet keinem herumziehenden Brillenhändler, Brillen zu verschreiben.
8. Kinder sollten genügend Bewegung im Freien haben und, wenn möglich, auf grünen Wiesen oder Feldern, weil die grüne Farbe das Wohlbefinden der Augen befördert.

Wir laden jeden Farmer und Drescher ein, unsere neuen Dresch- und Pflugmaschinen von 1911 zu besichtigen.

Ebenso unsern letzten

"Great West" Separator

Keiner kommt ihm gleich.

Hamilton und Winnipeg

9. Kinder, die im Alter von zehn Jahren anfangen zu lernen, werden diejenigen, welche im sechsten Jahre anfingen, überholen.

Versiegelte Angebote adressiert an den Unterzeichneten und gezeichnet „Tender for Public Building, Melfort, Sask." werden bis 4 Uhr Nachmittags, Mittwoch, den 20. September 1911, angenommen, zur Errichtung des erwähnten Gebäudes.

Pläne, Spezifikation und Kontrakt Form können eingesehen werden und Angebots-Formulare können in der Office von Herrn J. E. Cyr, Superintendent of Public Buildings for Manitoba, Winnipeg, Man., auf Antrag an den Post-Master in Melfort, Sask., und bei diesem Ministerium erhalten werden.

Personen, welche Angebote machen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß Angebote nicht berücksichtigt werden können, wenn sie nicht auf den gedruckten, gelieferten Formularen gemacht und mit ihrer eigenen Unterschrift versehen sind, ferner müssen diese ihre Beschäftigung und ihren Wohnort angeben. Bei Firmen muß die eigenhändige Unterschrift, die Art der Beschäftigung und die Wohnung eines jeden Teilhabers der Firma angegeben werden.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem akzeptierten Check auf eine genehmigte Bank, zahlbar an die Order „The Honourable the Minister of Public Works" im Betrage von zehn Prozent (10 p.c.) des Betrages des Angebotes, welcher Check verfallen sein wird, falls die anbietende Person sich weigert, wenn dazu aufgefordert, einen Lieferungsvertrag einzugehen, oder verfehlt, die vertragliche Arbeit auszuführen. Falls der Vertrag nicht angenommen wird, wird der Check zurückgegeben werden.

Das Ministerium ist nicht verpflichtet, das niedrigste oder irgend ein Angebot anzunehmen.

Auf Befehl
R. C. Desrochers,
Sekretär.

Ministerium für Oeffentliche Arbeiten,
Ottawa, 30. August 1911.

Zeitungen werden für dieses Inserat nicht bezahlt, wenn sie dasselbe ohne Vollmacht von dem Ministerium veröffentlichen.

Versiegelte Angebote adressiert an den Unterzeichneten und gezeichnet „Tender for Public Building, Moose Jaw, Sask.", werden bis 4 Uhr Nachmittags, Montag den 25. November 1911, in dieser Office angenommen, für die Errichtung des erwähnten Gebäudes.

Pläne, Spezifikation und Kontrakt Form können eingesehen werden und Angebots-Formulare können in der Office von Herrn J. E. Cyr, Superintendent of Public Buildings for Manitoba, Winnipeg, Man., Herrn W. T. Mollard, Clerk of Works, Regina, Sask., auf Antrag an den Post-Master in Moose Jaw, Sask., und bei diesem Ministerium erhalten werden.

Personen, welche Angebote machen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß Angebote nicht berücksichtigt werden können, wenn sie nicht auf den gedruckten, gelieferten Formularen gemacht und mit ihrer eigenen Unterschrift versehen sind, ferner müssen diese ihre Beschäftigung und ihren Wohnort angeben. Bei Firmen muß die eigenhändige Unterschrift, die Art der Beschäftigung und die Wohnung eines jeden Teilhabers der Firma angegeben werden.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem akzeptierten Check auf eine genehmigte Bank, zahlbar an die Order „The Honourable the Minister of Public Works" im Betrage von zehn Prozent (10 p.c.) des Betrages des Angebotes, welcher Check verfallen sein wird, falls die anbietende Person sich weigert, wenn dazu aufgefordert, einen Lieferungsvertrag einzugehen, oder verfehlt, die vertragliche Arbeit auszuführen. Falls der Vertrag nicht angenommen wird, wird der Check zurückgegeben werden.

Das Ministerium ist nicht verpflichtet, das niedrigste oder irgend ein Angebot anzunehmen.

Auf Befehl
R. C. Desrochers,
Sekretär.

Ministerium für Oeffentliche Arbeiten,
Ottawa, 2. September 1911.

Zeitungen werden für dieses Inserat nicht bezahlt, wenn sie dasselbe ohne Vollmacht von dem Ministerium veröffentlichen.

Umschläge.

Es giebt wohl kaum ein Mittel, das so häufig angewandt wird wie die Umschläge; allein recht häufig werden sie schlecht und nachlässig angelegt und auch nicht immer in der richtigen Art und Weise.

Die neueren Untersuchungen haben festgestellt, daß wir durch Umschläge die Temperatur der Haut und auch der darunter liegenden Gewebe bis auf eine gewisse Tiefe willkürlich ändern können.

Wir unterscheiden zwei Arten von Umschlägen: kalte und warme. Die kalten teilen wir wieder in zwei Arten, und zwar in kühlende (oder im eigentlichen Sinne des Wortes kalte) und erregende (oder erwärmende) Umschläge.

Die Umschläge bestehen aus einem mehrfach (3—6fach) zusammengelegten Tuche, das in Wasser von der gewünschten Temperatur getaucht und mehr oder weniger ausgerungen auf die betreffende Körperstelle aufgelegt wird.

Die rein kalten und warmen Umschläge müssen häufig gewechselt oder durch gewisse Vorrichtungen in der gewünschten Temperatur erhalten werden.

Die erregenden oder erwärmenden Umschläge bestehen in einem gut ausgerungenen kalten Umschlage, der trocken bedeckt und entweder bis zur Erwärmung oder bis zum vollständigen Trockenwerden liegen gelassen wird.

Durch diese erregenden oder erwärmenden Umschläge wird die Haut allmählich erwärmt, nachdem sie vorher durch sie abgekühlt worden ist. Nun wird mancher einwenden: Wenn der Zweck dieser Umschläge die Erwärmung der Haut ist, so ist es ja viel einfacher, von vorne herein gleich warme Umschläge zu machen.

Aber der Zweck dieser Umschläge ist ja gar nicht die Erwärmung der Haut, sondern die Erregung derselben; sie soll durch die Umschläge zu erhöhter Kraftleistung angespornt werden und oft den Ausfall der erkrankten Organe ersetzen.

Nach längerer Anwendung von Umschlägen pflegen sich mitunter Hautausschläge, Pusteln und Knötchen einzustellen. Früher sah man diese Ausschläge als die Ausscheidung schlechter Säfte aus dem Innern des Körpers an und noch heute halten viele ungebildete „Wasserheilkundigen" an dieser unrichtigen Anschauung fest.

Wir wissen jetzt, daß diese Ausschläge keine Ausscheidungen aus dem Innern des Körpers sind, sondern einfach Folgen der Reizung der Haut meist infolge von Unreinlichkeit und von Schweiß. Wenn die Umschläge häufig gewechselt und rein gehalten werden, wird eine Hautentzündung sich nicht so leicht einstellen. Die Umschläge müssen alle paar Tage gewaschen und geplättet werden; der Körper muß täglich abgewaschen werden.

Als Material zu Umschlägen wird für gewöhnlich Leinewand genommen und in einfachen oder mehrfachen, zwei- bis sechsfachen Schichten zusammengelegt.

Bei kalten und heißen Umschlägen, wo es uns auf die Wirkung der Temperatur ankommt, wird die Leinewand weniger stark ausgerungen, damit die in ihr enthaltende Wassermenge möglichst langsam erwärmt, respektiv abgekühlt werde. Bei erregenden Umschlägen winden wir den Umschlag tüchtig aus, da dadurch seine erregende Wirkung großer wird.

Nun wird der Umschlag an den gewünschten Ort aufgelegt, und es entsteht die Frage, ob man ihn und wie man ihn bedecken soll. Diese Frage kommt hauptsächlich für die erregenden Umschläge in Betracht; denn die kalten und warmen Umschläge werden so häufig gewechselt, daß ein Bedecken derselben überflüssig ist.

Gewöhnlich nimmt man zum Bedecken der erregenden Umschläge undurchlässige Stoffe, wie Gummipapier, Wachsleinewand. Neuere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß es richtiger ist, ein einfaches Leinentuch zum Bedecken des anregenden Umschlages zu nehmen.

Wann soll der Umschlag erneuert werden? Kalte Umschläge müssen erneuert werden, bevor sie warm geworden sind, und warme, bevor sie kalt geworden sind. Man findet sehr häufig, daß die Erneuerung viel zu selten stattfindet.

Namentlich die kalten Umschläge um den Kopf läßt man häufig viel zu lange liegen. Bei hohem Fieber, wo der Kopf brennend heiß ist, darf der Umschlag kaum eine Minute liegen bleiben. Dicht neben dem Bett muß ein vollgefüllter Eimer mit kaltem Wasser stehen. Nimmt man, wie man es häufig sieht, nur eine kleine Wasserschüssel mit wenig Wasser, so wird dieses sehr schnell warm. Stellt man den Eimer mit Wasser nicht dicht neben das Bett, so wird mit dem Hin- und Herlaufen zu viel Zeit vertrödelt, und die Umschläge werden zu selten erneuert.

Man gebraucht zu den Kopfumschlägen am besten zwei Taschentücher, von denen abwechselnd das eine auf dem Kopf, das andere im Wasser liegt. Zweckmäßig ist es, ein Stück Eis in das Wasser hineinzutun, um das Wasser kalt zu erhalten.

Viel einfacher und bequemer als diese fortwährend zu wechselnden Umschläge ist die Anwendung eines Eisbeutels. Pfarrer Kneipp hatte durchaus Unrecht, als er von der Anwendung des Eises nichts wissen wollte. Ein Erfrieren der Haut vermeidet man leicht, wenn man unter die Eisblase ein Handtuch legt und ab und zu die Eisblase ganz entfernt.

Wann soll man nun die erregenden Umschläge erneuern? Die allgemeine Regel geht dahin, daß der erregende Umschlag erneuert werden soll, sobald er trocken geworden ist. Bei einem gesunden Menschen ist dies in ungefähr drei bis fünf Stunden der Fall; bei Kranken verzögert sich das Trockenwerden des Umschlages oft sehr. Es giebt eine ganze Reihe von Kranken, bei denen der erregende Umschlag überhaupt nicht vollständig trocken wird.

Das merkt der Kranke sehr gut selbst. Während nämlich der sich gut und rasch erwärmende Umschlag dem Patienten ein behagliches Wärmegefühl verursacht, kommt es bei mangelnder Erwärmung zu einem sehr unangenehmen Schauergefühl.

Das Schauergefühl hält so lange an, bis der Umschlag abgenommen und die Haut durch trockenes Reiben wieder warm gemacht wird. Die Haut bleibt in solchen Fällen kühl und blutarm. Es nützt dann auch nichts, den erregenden Umschlag mit Wachsleinewand und dergleichen zu bedecken.

Vielmehr muß man dann vor Anlegung des erregenden Umschlages eine kalte Waschung oder eine naßkalte Abreibung des betreffenden Körperteiles vorausschicken. In manchen Fällen genügt es, wenn wir zum erregenden Umschlag Wasser von möglichst niedriger Temperatur nehmen.

Kalte Umschläge werden überall da angewandt, wo Hitze, Schmerz, Blutung, Ausschwitzung und Zersetzungsprozesse bekämpft werden sollen; warme Umschläge dienen zur Förderung einer Eiterung, man bedient sich ihrer bei örtlicher Blutarmut, bei Blutstauung, bei Nervenschmerzen und krampfhaften Schmerzen. Erregende Umschläge gebraucht man bei Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Leber-, Magen- und Darmleiden sowie bei ansteckenden Krankheiten.

Heilmittel bei plötzlicher Erkrankung.

Zur Ausrüstung einer kompletten Hausapotheke schlagen wir Folgendes vor:

Schubfach 1.

Mittel zum inneren Gebrauch:

1. Abführmittel:

Olivenöl (ca. 50—100 Gramm), Sennesblätter (ca. 100 Gramm), St. Germaintee (ca. 100 Gramm), Weinige, Rhabarbertinktur, Glyzerin (ca. 20 Gramm).

2. Mittel gegen Durchfall:

Choleratropfen, Eichelkakao.

3. Anregende und belebende Mittel:

Hoffmannstropfen, Riechsalze, Essigäther, Baldriantinktur, Kampferpulver.

4. Hustenmittel:

Althäawurzel (Eibisch), Salmiakpastillen, Brusttee, evtl. das nicht ungiftige Codein in Lösung (letzteres vom Arzt zu verordnen).

5. Fiebermittel und schweißtreibende Mittel:

Kamille, Pfefferminztee, getrocknete Lindenblüten, ferner von Pulvern: Aspirin, Antipyrin, Pyramidon oder ähnliches. Die letzteren durch den Arzt zu verordnen.

Schubfach 2.

Mittel zum äußeren Gebrauch:

1. Blutstillende Mittel:

Eisenchloridewatte (ca. 10 Gr.)

2. Antiseptische Mittel:

2—3proz. Karbolwasser, 3proz. Borlösung, essigsaure Tonerde, Bleiwasser, Sublimatpastillen, Dermatol zum Aufstreuen auf Wunden, Lysol.

3. Verbandstoffe:

Verbandwatte (ca. 50—100 Gr.), Verbandgaze, Sublimat-Salizyl-Gaze je 1 Meter), Mullbinden (6, 8 und 10 Zentimeter breit, je 2—3 Stück).

4. Pflaster:

Englisches Pflaster, deutsches oder amerikanisches Heftpflaster, Zinkheftpflaster, Senfpflaster oder Senfpapier.

5. Salben:

Borsalbe, Goldcream, Zinksalbe, Lanolin, Vaseline (je 10—20 Gr.)

Schubfach 3.

Sonstiges:

Thermometer, Eisbeutel, Guttaperchapapier, Oblaten zum Einhüllen von Pulvern.

— Durchfall ist mehr oder weniger im September vorherrschend. Sei für das vorbereitet. Chamberlain's Kolik-, Cholera- und Durchfall-Heilmittel ist zuverlässig und wirksam. Man kann sich immer darauf verlassen, und es ist angenehm einzunehmen. Zu haben überall bei Apothekern und Händlern.

New Orleans, La., 12. Sept. Wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, welchen der Sekretär der Baumwollbörse in New Orleans, Colonel Henry G. Hester, soeben veröffentlicht, hat keine amerikanische Baumwollernte einen so hohen Geldertrag eingebracht, als die vorjährige, indem sie einschließlich des Samens die enorme Summe von $1,030,000,000 lieferte. Die Baumwollernte war um 1,700,000 Ballen geringer, als die bis dahin ergiebigste vom Jahre 1908—9, aber trotzdem warf sie für den Süden $254,000,000 mehr ab, als jene. Der Geldertrag der Ernte vom Jahre 1906—7, welche sich auf 13,511,000 Ballen belief, brachte um $222,000,000 **weniger ein als die letztjährige.**

Die Standard Bank of Canada
Gegründet 1873

Genehmigtes Kapital . . .	$5,000,000.00
Eingezahltes Kapital . . .	4,616,556.69

Hauptgeschäft: Toronto, Canada.

Diese Bank ist bevollmächtigt, von der Regierung der Dominion von Canada Depositen anzunehmen, und eine

Sparkassen-Abteilung

ist in Verbindung mit jedem Zweiggeschäft.

Zweiggeschäfte

in Saskatchewan: Lajord, Kronau, McTaggart, Halbrite, Veidale, Goodwater, Maidstone, Ricelon, Watrous.

In Alberta: Calgary, Penhold, Lamont, Mundare.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt.

Getreide-Bauern

Nachdem die Ernte eingeheimst, ist die nächstste Sorge für Euch, der vorteilhafte Verkauf derselben.

Seit 1853 sind wir im Canadischen Getreidehandel tätig gewesen. Unsere östlichen und westlichen Zweiggeschäfte und Verbindungen halten uns in enger Fühlung mit den laufenden Nachfragen und Schwankungen. Wir behaupten daher, daß unsere Einrichtungen die besten sind, um für Euch die höchstmöglichen Preise für jeden Grad zu erlangen.

Wir widmen dem Gradieren aller Cars, die an uns überschrieben werden, besondere Aufmerksamkeit, und die Muster derselben werden von unseren Sachverständigen sorgfältig geprüft.

Unser Option-Department ist darauf eingerichtet, alle Abschlüsse in Zukunfts-Abschlüssen sorgfältig und prompt zu erledigen. Referenzen: Alle Finanz-Agenturen.

Schreibt um weitere Auskunft an

JAMES RICHARDSON & SONS
LIMITED
GRAIN EXCHANGE,—WINNIPEG
GRAIN EXCHANGE,—CALGARY

Sowohl unsere Geschirre als auch unsere anderen Artikel, wie Koffer, Handkoffer, Handtaschen, Geldbeutel, Hand- und Faustihandschuhe u.s.w. vertragen die genaueste Untersuchung. Preisermäßigung in ungefütterten Handschuhen.

Gætz Harness Co., Ltd.
1645 Broad Str.

Wir haben ein gutes Haus an der Osler Straße zu verkaufen, $1000.00 bar, Rest auf leichte Zahlungen.

Die

Rink-Toma Land Co.

1607 11. Avenue,

Phone 775

Gas Gasoline Alkohol

Ein Gefühl der Sicherheit

auf absolute Verläßlichkeit und Kraft genießt jeder Besitzer eines

Gilson Motors
"Goes Like Sixty"

Ein mechanisches Meisterstück der höchsten Form mit unseren verbesserten einfachen Methoden der Kühlung, Regulierung und Antrieb. Vollständig garantiert, höchster Wert. Alle Größen. Verlange Katalog.

Gilson Manufacturing Co., Ltd.
92 York Str. Guelph, Canada

Empire Cream Separator Co., Winnipeg, Man., General Agents

Senden Sie Ihr Getreide dies Jahr an eine unabhängige, zuverlässige und pünktliche Kommissions-Firma.

Höchste Preise. Sorgfältige Gradirung. Prompte Berichte.

Schreiben Sie um Markt-Prospekte und Versandt-Instruktionen.

Thompson Sons & Company
Getreide-Kommissions-Händler
703 R. Grain Exchange. Winnipeg, Man

Abonniert auf den

Saskatchewan Courier

$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.

Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Redaktion und Expedition: Scarth Str., Regina, Sask. Northern Bank Bldg. P. O. Box 136. — Telephon 657.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Vereinigten Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen laufender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Ausland.

Deutschland.

— Das Linienschiff „Hessen", das in der Kieler Bucht Torpedoschießübungen abhielt, hat in der Nacht zum 25. August den kleinen schwedischen Dampfer „Askerlund" gerammt. Die Besatzung wurde gerettet. Auf beiden Schiffen ist niemand verletzt. „Askerlund" aus Göteborg war ohne Ladung unterwegs nach Malmö. Das Schiff ist drei Seemeilen östlich von Bülk auf 18 Meter Wassertiefe gesunken. Die Mastspitzen ragen über Wasser. Ein Torpedoboot ist auf der Unfallstelle zurückgeblieben, die durch eine Boje bezeichnet wurde. Das Linienschiff „Hessen" hat keinerlei Beschädigungen erlitten.

— Ein Teil der Darmstädter Garnison hatte in der Nacht auf Donnerstag eine größere militärische Aufklärungsübung zwischen Darmstadt und dem Rhein auszuführen, bei der es hauptsächlich darauf ankam, eine feindliche Stellung in der Gegend von Gernsheim festzustellen. Die Kavallerie-Patrouille war die ganze Nacht am Werke, hatte aber ihre Aufgabe bis zum Tagesgrauen noch nicht vollständig gelöst. Darauf erteilte der Kommandeur der Uebung den Befehl, daß eine Flugmaschinen-Patrouille zur Unterstützung der Kavallerie eingreifen sollte. Der Leutnant d. R. Hegne vom Husarenregiment No. 6 in Hanau stieg darauf unter Führung des Einjährigen-Unteroffiziers Reichardt vom Garde-Dragoner-Regiment No. 23 in Darmstadt um 5 Uhr auf, und zwar auf einer Euler-Flugmaschine. Die beiden Flieger lösten die gestellte Aufgabe in einer halben Stunde, während die berittene Patrouille von 1 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens unterwegs war. Nach Erledigung der Aufgabe überflogen sie die Meldestelle und warfen die inzwischen im Aeroplan geschriebene Meldung in einem beschwerten Kouvert herunter.

— Beim Gemeindeeinnehmer Heß in Monsheim bei Worms erschien kürzlich ein Unbekannter unter dem Vorgeben, beauftragt zu sein, die Kasse zu revidieren. Als Legitimation legte der Mann ein Schriftstück mit gefälschter Unterschrift vor, die der Beamte für echt hielt. Nach der Revision verschwand der Unbekannte mit 2080 Mark.

— Auf dem Lübecker Bahnhofe ereignete sich in der Nacht zum 28. August ein Eisenbahnunglück. Der Eutiner Spätzug fuhr auf dem vierten Bahnsteige auf drei dort stehen gebliebene Wagen des Travemünder Zuges auf und zertrümmerte diese teilweise. Von den Passagieren des Zuges meldeten sich ca. dreißig Personen als leichtverletzt. Das Getöse der aufeinander prallenden Wagen war außerordentlich stark; auf dem Nebenbahnsteige stand im Augenblick des Zusammenstoßes der kaiserliche Sonderzug, der auf der Fahrt von Hamburg nach Stettin den Lübecker Bahnhof zu passieren hatte. Die Schuld an dem Zusammenstoß ist augenscheinlich dem Bahnassistenten zur Last zu legen, der auf die Frage seines ihn ablösenden Kollegen erklärte, daß das Geleise für den Eutiner Zug frei sei, worauf der den Dienst übernehmende Assistent ohne weiteres das Einfahrtssignal für den Eutiner Zug gab. Der Materialschaden dürfte nicht unerheblich sein.

— Nicht geringes Aufsehen erregt in Küstrin eine eigenartige Affäre, deren Schauplatz das dortige Krankenhaus ist. War da seit mehreren Monaten eine „Schwester Käte" beschäftigt, die sich bald durch ihr zuvorkommendes und bescheidenes Wesen die Zuneigung aller erwarb. Unter ihrem liebevollen Blick und den treusorgenden Händen genasen die Kranken zusehends, was Wunder, daß „Käte" immer mehr der Liebling des Hauses ward. Und auf Sitte und Anstand hielt sie gar sehr. Ganz frei von „weiblichen Lastern" war Käte nur allerdings nicht. Heimlich trank und rauchte sie; außerhalb der Anstalt sogar „unheimlich", wie böse Zungen zu behaupten wagten. Plötzlich eines Tages war „Käte" verschwunden, und nimmer kehrte sie wieder. Alle Ermittlungen über ihren Verbleib waren erfolglos, bis jetzt der Staatsanwalt Licht in das geheimnisvolle Dunkel brachte und zugleich durch einen Steckbrief Käte's Persönlichkeit enthüllte. Käte war ein — „Karl", ein langgesuchter „schwerer Junge" aus Berlin, der sich geschickt als „Schwester" den Nachforschungen der Behörden zu entziehen gewußt hat.

— Eine Strafanstalt, die sich nicht „rentiert", ist diejenige zu Rhein in Ostpreußen. Sie ist eingegangen, weil keine Strafgefangenen vorhanden sind. Die Anstalt, die nur für Frauen bestimmt war, war seit längerer Zeit so schwach besetzt, daß jetzt ihre Auflösung verfügt werden mußte. —

— Die Verhaftung eines falschen Staatsanwalts rief im Berliner Kriminalgericht große Aufregung hervor. Seit einigen Wochen erschien dort täglich ein etwa dreißig Jahre alter, elegant gekleideter Mann, der sich ständig in den Gerichtssälen als Zuhörer aufhielt. Er stellte sich überall als „Staatsanwalt Dr. Markuse" vor, und gab an, bei der Gerichtsbehörde in San Francisco tätig zu sein. Von verschiedenen Vorsitzenden wurde ihm ferner gestattet, während der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Verhandlungen im Saal anwesend zu bleiben. Als nun ein von dem Polizeipräsidium ausgehendes Zirkular, in dem vor einem Schwindler gewarnt wurde, der sich in Schulen, Botschaften, Gesandtschaften und Staatsministerien herumtreibt, um dort Diebstähle zu begehen, in dem Gericht zirkulierte, tauchte der Verdacht auf, daß dieser Dieb mit dem angeblichen Staatsanwalt identisch sei. Als er wieder in dem Gerichtsgebäude erschien, wurde er von einem Kriminalbeamten verhaftet. Der Festgenommene gab zu, nicht Staatsanwalt zu sein und erklärte, Stern zu heißen und aus San Francisco zu sein.

— Eine Aufklärung, die der Komik nicht entbehrt, hat in Berlin die Verfolgung eines angeblichen Mädchenhändlers erfahren, mit der die Kriminalpolizei beauftragt war. Ein Ausländer gab auf dem Bahnhof Friedrichstraße an einen Hamburger Agenten eine Depesche folgenden Inhalts auf: „Komme morgen dorthin, taufe Anna und die Morphinistin." Diese Depesche wurde, da man in dem Absender einen Mädchenhändler vermutete, der Kriminalpolizei übergeben. Diese ermittelte jedoch in Hamburg, daß „Anna" und „Die Morphinistin" Bezeichnungen für zwei kinematographische Films sind.

— Das Kölner Schöffengericht verurteilte eine Frau, die beim Verlassen einer Kirche einer anderen Frau mit ihrer langen Hutnadel derart ins linke Auge stach, daß dessen Sehkraft bedeutend nachließ, zu 20 Mk. Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Amtsanwalt bezeichnete das Tragen langer, ungeschützter Hutnadeln als gemeingefährlich.

— Von einem vor einiger Zeit in Australien verstorbenen Onkel, einem geborenen Schlesier, der in Australien die Goldgräberei betrieb und 1,500,000 Dollar hinterließ, fällt nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger" einem Ratiborer Schutzmann namens Noak die hübsche Summe von 800,000 Mk. zu. Der größte Teil der ganzen Hinterlassenschaft geht nach Schlesien.

— Unter der Anklage der Beleidigung stand vor der Strafkammer in Nürnberg ein Arbeiter, der eines Tages einen Artillerieoberleutnant einen „Simpl" nannte, weil er den Weg versperrende Knaben unsanft beiseite geschoben hatte. Wegen dieser Beleidigung verurteilte ihn das Gericht zu einem Monat Gefängnis. Der Strafantrag war vom Regiment gestellt worden.

— Eine neugierige Dame veröffentlicht in der „Gumbinner Allgemeinen Zeitung" folgende Anfrage: „Was versteht man unter „ruhestörendem Lärm"? Neulich erhielt ein bezahlter Arbeiter, der nachts eine Karre durch die Darkehmer Straße schob, eine Polizeistrafe von 20 Mk. und wurde, als er dagegen Berufung einlegte, vom Gericht sogar zur Zahlung von 30 Mk. verurteilt. Wie hoch würde nun wohl die Strafe der Schützenbrüder bemessen werden, die um 3 Uhr Nachts mit Pauken und Trompeten durch die Straßen zogen und die Einwohner aus dem Schlafe schreckten?"

— Der Berliner Polizeipräsident von Jagow hat an die Berliner Theaterdirektoren eine Verfügung gerichtet, in der das Tragen von großen Hüten in den Logen verboten wird. Und zwar verboten bei hundert Mark Strafe. Diese Strafe sollen aber nicht etwa die Trägerinnen der großen Hüte erlegen, sondern die Direktoren, die es zulassen, daß die Hüte getragen werden.

— Auf dem Chiemsee hat die Frau des Redakteurs Fischer drei Männern das Leben gerettet, nämlich den Doktoren Zell, Faßbender und Schweiger aus München, die aus ihrem Segelboot durch eine Bö herausgeschleudert worden waren, und deren Boot vielleicht trieb. Die wackere Frau hatte vom Ufer aus das Unglück bemerkt und war rasch entschlossen in einem Boot hinausgerudert, um die in Lebensgefahr Schwebenden zu retten.

— Der Hamburger Senat beschloß, an der Neuengammer Erdgasstelle 2 Lokomobilen aufstellen zu lassen, die für Gasfeuerung eingerichtet sind. Die Maschinen sind bestimmt, Pumpmaschinen zu treiben, die zwecks Vergrößerung der städtischen Wasserwerke eingerichtet wurden.

— In Düsseldorf ist der Alldeutsche Verband-Tag zusammengetreten. Aus allen Teilen des Reiches haben sich Delegaten in großer Menge und in begeisterter Stimmung zusammengefunden.

Das Interesse an den Verhandlungen ist ein um so größeres, da unter anderem über Fragen, die gegenwärtig die Welt bewegen, wie die Marokko-Frage und über das Deutschtum in seinen Beziehungen zu den Ver. Staaten debattiert wird.

Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher gegen die politische Preisgabe Marokkos, die den Volkswünschen nicht entspräche, protestiert wird.

— In Jena ist unter zahlreicher Beteiligung der sozialdemokratische Parteitag eröffnet worden, der bis zum 17. September dauert. Der Reichstags-Vertreter von Hamburg Ost, Herr August Bebel, hielt den ersten Vortrag des Programms, der die kommenden Reichstags-Wahlen zum Thema hatte.

Außer dem Geschäfts-Bericht des Parteivorstands, für den als Redner H. Müller und F. Ebert vorgemerkt sind, stehen noch auf der Tagesordnung: der Bericht der Kontroll-Kommission, Berichterstatter A. Kaden; Parlamentarischer Bericht, Berichterstatter A. Geck, und die Reichsversicherungs-Ordnung, Hermann Molkenbuhr.

— Der neue Zeppelin-Ballon „Schwaben" ist am 11. September 7 Uhr 30 Min. wohlbehalten von Berlin aus auf der Rückfahrt nach Baden-Baden bereits in Gotha eingetroffen. Die Abfahrt von Berlin war Sonntag Nacht erfolgt.

Der Flug ist trotz der Dunkelheit ein außerordentlich schneller gewesen und ohne jeden störenden Zwischenfall verlaufen. Die Landung ging elegant und sicher vor sich.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie aus Prag gemeldet wird, haben die Ausgleichs-Verhandlungen des neuen Statthalters von Böhmen, Fürsten Franz v. Thun und Hohenlohe, mit den deutschen und den tschechischen Parteiführern begonnen.

Die Aussichten auf einen positiven Erfolg werden skeptisch beurteilt, zumal der Statthalter selbst sich vor nicht langer Zeit recht wenig zuversichtlich ausgesprochen hat, wenngleich er erklärte, daß der böhmische Grundbesitz bereit sei, zu vermitteln.

— Nach vorliegenden Meldungen soll die Ernennung des Nachfolgers für den kürzlich verstorbenen Fürstbischof von Krakau, Dr. J. Kardinal Puzyna Kniaz v. Kozielsko, demnächst zu erwarten sein. Die Wahl soll voraussichtlich auf den Kardinal Sapieha fallen.

Rußland.

— Ein Kriegsgericht hat in St. Petersburg den Hauptmann im Generalstab Poznikow wegen Verkaufs geheimer Regierungs-Dokumente an Agenten von drei Mächten zu achtjähriger Kerkerhaft und Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt. Infolge der bei dem Prozeß gemachten Enthüllungen hat die Regierung die russische Esperantoliga, deren Präsident Poznikow war, aufgelöst, da sie glaubt, daß sie als Deckschild für die Landesverräterei diente.

— In Kiew hat sich die Militär-Intendantur ein kostbares Stückchen geleistet. Das „Berliner Tageblatt" berichtet darüber: Während des ostasiatischen Krieges wurden für die kleinhurigen sibirischen Pferde Hufeisen bestellt. Die Lieferung der Eisen erfolgte jedoch erst lange Zeit nach dem Friedensschluß. Die Intendantur hat jetzt für die Eisen über eine halbe Million Rubel bezahlt. Sie weiß aber nicht, was sie mit dem kleinen Format anfangen soll, da die Hufeisen für russische Pferde nicht verwendbar sind.

England.

— Die Londoner Hafenbehörde hat beschlossen, den Bau eines neuen Docks in Angriff zu nehmen. Es soll allen Dampfern, die zur Zeit fahren, und allen Fahrzeugen, die einmal nach einer für Jahre hinaus geltenden Berechnung die Themse befahren dürften, Raum gewähren. Die Kosten werden auf 2,105,000 Pfund Sterling (ungefähr 42 Millionen Mark) geschätzt. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre veranschlagt. Für die bereits bestehenden Hafenanlagen sind verschiedene Verbesserungen vorgesehen.

— Sonnabend den 9. September, wird der regelmäßige Postdienst durch Flugzeuge zwischen London und Windsor beginnen. Ein Vertrag mit dem Postminister ist bereits unterzeichnet, und alle notwendigen Maßnahmen sind getroffen worden. Die Postflugzeuge werden in Hendon in der Nähe von London abgehen und im königlichen Park von Windsor landen.

Frankreich.

— Das internationale ethnographische Institut in Paris, das sich die Erforschung der Entwicklung des Menschengeistes zu allen Zeiten und an allen Städten der Erde zur Aufgabe gestellt hat, hat als erste seiner Arbeiten die Gründung eines „Museums der Zivilisationen" in Aussicht genommen. Die Gesellschaft will in diesem Museum einen Mittelpunkt schaffen für umfassende kulturgeschichtliche Sammlungen; damit verbunden sollen werden: eine Bibliothek, Vortragszyklen und wechselnde Ausstellungen, die ein anschauliches Bild von der Entwickelung der Kultur bei den einzelnen Völkern bieten könnten.

— Nach langen vergeblichen Bemühungen ist es einem französischen Kanarienvogelzüchter gelungen, ein nicht alltägliches Kuriosum der Vogelwelt ins Leben zu rufen: er hat eine Varietät schneeweißer Kanarienvögel gezüchtet. Das Experiment gelang, als der Züchter nach langem Suchen ein Paar Kanarienvögel zusammenbrachte, deren Gefieder die bleichste Farbe zeigte, die zu erlangen war. Die beiden ohnehin kaum noch gelblichen Vögel pflanzten sich fort und der Nachwuchs zeigt, wie der „Figaro" berichtet, ein fleckenloses reines Weiß.

Belgien.

— Ueber einen großen Effektenschwindel, der jetzt in Brüssel aufgedeckt worden ist und bei dem es sich um gefälschte Obligationen des Lothringer Hüttenvereins Aumetz-Friede handelt, wird Nachstehendes aus Brüssel berichtet: Hier sind ein Börsenagent und ein Lithograph verhaftet worden, die gemeinschaftlich 2000 Obligationen zu 500 Franken des Lothringer Hüttenvereins Aumetz-Friede haben drucken und in den Handel bringen lassen. Wie der Untersuchungsrichter festgestellt hat, sind 1500 Obligationen bereits verkauft. Die Aktien des Lothringer Hüttenvereins, die im März v. J. zum Handel an der Berliner Börse zugelassen wurden, sind seit der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Einführung ein beliebtes Spekulationspapier der Berliner Börse. Die Zulassung der Aktien zum Zeitgeschäft ist bereits gleichfalls beantragt worden, hat indessen die hierzu erforderliche Genehmigung des Bundesrats noch nicht gefunden. Der Lothringer Hüttenverein, der ein sogenanntes gemischtes Werk ist, besitzt ein Aktienkapital von 56,250,000 Franken. Das Unternehmen hat sich in den letzten Jahren stark ausgedehnt und besitzt außer bedeutenden Kohlen- und Erzgruben zwei Hochofenwerke und ausgedehnte Walzwerksanlagen. Sitz der Gesellschaft ist Brüssel, eine Filiale befindet sich in Krieutlingen. An Obligationen sind insgesamt 28 Millionen Franken begeben worden. Für die Berliner Börse kommen diese, weil hier nicht kursfähig, nicht in Betracht. Die soeben gemeldete Fälschung erinnert an ähnliche Betrugsfälle, die vor längerer Zeit bei einem oberschlesischen Hüttenwerk vorgekommen waren. Damals handelte es sich aber um Aktien. Ein Schaden dürfte der Gesellschaft kaum erwachsen.

China.

— Die chinesische Regierung konzentriert Truppen an den Grenzen, um die besorgniserregenden Unruhen in der Provinz Szechuen zu unterdrücken, falls die Provinzial-Truppen nicht hinreichen oder sich illoyal zeigen sollten.

Unter den Flüchtlingen von Chengtu befinden sich sechzig canadische Methodisten-Missionare. Die Zahl der Geflüchteten beläuft sich im Ganzen auf hundert, dreißig davon sind Amerikaner, und seit vier Tagen hat man von ihnen nichts gehört. Man vermutet, daß sie von chinesischen Truppen in der Richtung nach dem Yangtse-Kiang eskortiert werden.

Die Regierung hat versprochen, der amerikanischen Gesandtschaft eine erschöpfende Statistik über die Verheerungen der Ueberschwemmung zu übermitteln, sobald die Daten erhältlich seien.

— Der Yangtse-Kiang ist stellenweise fünfundvierzig Meilen breit. Die riesige Flut dehnt sich über ein Gebiet von siebenhundert Quadratmeilen aus. Siebzigtausend Ueberlebende drängen sich um Nanking, während in der Stadt täglich dreihundert Menschen sterben.

Aehnliche Unglücksbotschaften kommen aus zahlreichen Städten. Man fürchtet, daß sich das Wasser nicht vor Oktober verlaufen wird.

Die Ueberschwemmung ist dies Jahr ausnehmend frühzeitig eingetreten und hat die Ernte getroffen, ehe die Saaten noch reif waren.

Italien.

— Ein ergötzliches Vorkommnis, das nicht besser erfunden zu sein braucht, wird aus Mailand gemeldet. Bei Empoli hielt der Zugführer den Zug an, da er beim Zurückschauen glaubte, das Haltesignal überfahren zu haben. Erst als der Zug schon hielt, stellte es sich heraus, daß der große Hut einer sich aus dem Fenster lehnenden Dame den irrtümlichen Aufenthalt veranlaßt hatte.

Vereinigte Staaten.

— Präsident Taft erhielt am Freitag in Beverly, Mass., ein Schreiben von dem Orange Grange No. 128, in welchem der Präsident der größten Hochachtung von seiten der Beamten und Mitglieder versichert wird, daß die Beamten des Connecticut State Grange, die sich geweigert haben, am Donnerstag gelegentlich des Besuchs des Präsidenten die State Fair in Hartford zu besichtigen, aufgefordert wird, sich für diese Unhöflichkeit zu entschuldigen.

Der Connecticut Grange hatte sich geweigert, die State Fair zu besuchen, als Präsident Taft seine Rede hielt, weil sie nicht mit der Politik der Reziprozität einverstanden sind.

— Frl. Mathilde Moisant, die Schwester des verunglückten Aviatikers John B. Moisant, ist Freitag Nachmittag in einem Aeroplan bis zur Höhe von beinahe 1000 Fuß in Hempstead, N. Y., aufgestiegen und hat damit die größte Höhe erreicht, die, wie bekannt ist, von einer Frau je erreicht wurde. Der Aufstieg wurde bei einem starken Wind gemacht und trotzdem andere Aviatiker ihr davon abgeraten hatten.

— Für den Fall, daß die Anklagen, die gegen Mayor Knotts und die fünf Aldermen von Gary, Ind., wegen Annahme von Bestechungsgeldern erhoben sind, sich als stichhaltig erweisen, dann wird die Stadt Gary vor der schwierigen Aufgabe stehen, die städtischen Beamten zu ersetzen.

Der Freibrief von Gary sieht vor, daß Vakanzen in den öffentlichen Aemtern durch eine Majorität des Stadtrats ausgefüllt werden sollen. Sollten nun die fünf Aldermen entlassen werden, dann bleiben im Stadtrat nur noch vier Mitglieder übrig, die keine Majorität repräsentieren. Die städtischen Geschäfte würden zu einem Stillstand kommen.

— J. C. Russell, der prohibitionistische Mayors-Kandidat in Minneapolis im Jahre 1902, wurde am Montag im Munizipalgericht in Minneapolis, Minn., wegen Trunkenheit bestraft. Er sagte vor Gericht aus, daß er nichts mehr mit Politik zu tun habe und während des Sommers Gärtnerei getrieben habe. J. C. Haynes, der gegenwärtige Mayor, besiegte Russell damals. Im Jahre 1894 wurde Russell mit 71 Stimmen bei der Alderman-Wahl in der dritten Ward geschlagen; er lief damals auf dem Volkspartei-Ticket.

— Das Gesetz, welches in der letzten Legislatur des Staates Washington angenommen wurde und Frauen zur Jury zuläßt, ist vom Obergericht in Tacoma, Wash., am Montag für verfassungswidrig erklärt worden in dem Prozeß des Staates gegen James Oliver, der des Mordversuches angeklagt war.

Der erste weibliche Deputy-Sheriff wurde am Montag vom Oberrichter Chapman in Tacoma ernannt.

Mache dir dein eigenes Haar-Mittel.

Der Rat eines Spezialisten.

In einer der letzten Ausgaben veröffentlicht der New York Herald einen besonderen Artikel über Haarpflege, in welchem ein Rezept für ein zu Hause anzufertigendes Haarmittel gegeben wurde, welches sehr warm empfohlen wurde, sowohl wegen seiner besonderen Eigenschaft als Haarwuchsmittel als auch wegen des guten Einflusses, welches es auf ausfallendes Haar, der Wiederbelebung der Haarwurzeln, Vernichtung der Schuppen und der Wiedergabe der natürlichen Farbe bei grauem Haar ausübt. Dieser Artikel war für mich von besonderem Interesse, da das Rezept eines war, welches ich in unzähligen Fällen mit überraschendem Erfolge verschrieben habe. Ich entsinne mich besonders eines Falles, in welchem ich es für einen Mann verschrieb, der bereits kahl während vieler Jahre gewesen war und in weniger als zwei Monaten, nach Gebrauch des Mittels, war sein Kopf vollständig bedeckt mit einem üppigwachsenden, reichem, weichem Haar und so wurde bewiesen, daß Haare wachsen können auf einem kahlen Kopfe, trotz der entgegengesetzten Meinung vieler Personen.

Zu dem Nutzen Solcher, welche das Rezept vorher noch nicht gesehen haben, teile ich es hiermit mit: 6 Ounces of Bay Rum, 2 Ounces Lavona de Compose, ½ Drachme Menthol Crystals. Löse die Crystalle in Bay Rum auf, dann füge Lavona de Compose hinzu; schüttle es tüchtig durch, trage es abends und morgens auf die Kopfhaut auf und reibe es mit den Fingerspitzen tüchtig ein. Dieses Rezept enthält kein Farbmittel, aber giebt grauen Haaren ihre natürliche Farbe wieder, durch seinen Einfluß auf die Haarwurzeln. Wenn Sie es parfümiert wünschen, fügen Sie einen Teelöffel voll von To-Kalon Parfüm hinzu, welches sich mit den anderen Bestandteilen vollständig verbindet und dem Mittel einen sehr angenehmen Geruch giebt.

Aufruf!

Frau Sophie Rößner, Berlin, sucht ihren Mann W. Albert Rößner alias Alfred Tülfe, welcher im Jahre 1905 aus Chicago, den Vereinigten Staaten, nach Canada eingewandert ist; da es sich um wichtige Familienangelegenheiten handelt, so werden alle, welche von dem Aufenthalte des Verlorenen etwas wissen sollten, hiermit freundlichst gebeten, dies zu melden an das

Kaiserlich Deutsche Konsulat, Winnipeg.

Aufruf!

Mein Schwager, Anton Ganzert, dessen letzte mir bekannte Adresse Straßburg N. D. war, wird ersucht, sich schriftlich mit mir in Verbindung zu setzen, da ich ihm wichtige Mitteilungen zu machen habe. Wer seine jetzige Adresse weiß, wird um Mitteilung gebeten.

Franz Rieder,
Regina, Sask. 1729 Ottawa Str.

Northern Crown Bank

Haupt-Office . Winnipeg

Authorisiertes Kapital - $6,000,000
Eingezahltes Kapital - $2,200,000

Direktoren:

Präsident . . Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-Präsident . . . Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown — H. T. Champion — Frederick Nation
Hon. D. C. Cameron — W. C. Leistikow — Hon. R. P. Roblin

General Manager . Robt. Campbell
Supt. der Filialen . L. M. McCarthy

Allgemeine Bankgeschäfte von allen Filialen besorgt.

Konto von Einzelpersonen, Firmen, Korporationen und Gesellschaften werden zu sehr günstigen Bedingungen geführt. — Besondere Aufmerksamkeit wird Sparkontos gewidmet. Zweiggeschäfte in ganz Canada.

W. M. Logan, Manager . . Regina Filiale

UNION BANK OF CANADA

Kapital, Uebertrag und Reserven $8,032,000
Totalbestände (über) $52,000,000

Niemand bleibt arm,

wenn er jede Woche, jeden Monat oder jedes Jahr einen bestimmten Betrag spart, es macht nichts, wie klein er auch sei. Nur wenige werden reich, ohne dieses zu tun.

Die Sparkasse dieser Bank gewährt einen sicheren Platz, Ihre Ersparnisse anzulegen, und sie wachsen mit den Zinsen, welche halbjährlich hinzugefügt werden.

$1 oder mehr ist genug für die erste Anzahlung. Sie können das Geld herausnehmen, wenn immer Sie es gebrauchen.

Regina Zweig ..... B. B. Carter, Manager
Pense Zweig ..... J. J. Griffin, Manager

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 5,905,000
Eingezahltes Kapital	$ 5,575,000
Reserve-Fond	$ 5,575,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintrazung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

Telephon 371 P. O. Box 588

William Peterson

Der Gold Shield Wein und Likör Laden.

Rheinweine, Schnapps, Rye Whisky und beste Sorten Biere.

Broad Str. Regina, Sask.

Verlangt

Saskatoon Bier

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. Saskatoon Bier ist gebraut von bestem canadischen Malz und feinstem böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die bestingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart, um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen, nicht Saskatoon Bier gibt dann schreibt uns direkt für Preise.

Hoeschen-Wentzler Brewing Co., Limited

Saskatoon Saskatchewan

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit den Saskatchewan Courier

für ein Jahr .....

Name: .....

Datum .....

Post-Office .....

Saskatchewan Courier Publ. Co., Regina.

ALONE AT THE TOP

Allein an der Spitze

Regina steht allein an der Spitze

unter den Städten Canadas in ihrem **ungeheurem Wachstum** und **Entwickelung in der Bevölkerung, in öffentlichen Verbesserungen** und an Umfang des **ungeheuren Wertes** der hier im Jahre 1911 ausgeführten Geschäfte.

Diese Tatsachen, in Verbindung mit den verhältnismäßig niedrigen Preisen, zu denen Regina Grundeigentum verkauft wird, machen Kapitalanlagen in Regina zu den besten auf dem Markte.

Industrial Centre steht allein an der Spitze

unter den Kapitalanlagen Reginas.

Hier ist der Beweis:

1) Für $275,000 wert Industrial Centre Grundstücke sind in weniger als zwei Monaten verkauft worden. Die nie zuvor erreichten Verkäufe zeigen das Vertrauen, welches die öffentliche Meinung in unser Angebot hat.

2) Industrial Centre braucht nicht auf das Wachstum der Stadt nach Norden zu warten, bis es bewohnt werden wird. Die Grundbedingungen für einen Stadtteil von verschiedenen tausend Leuten sind bereits vorhanden, in den G. T. P. und C. N. R.-Eisenbahn-Reparaturanlagen und Werkstätten, welche jetzt gebaut werden. Die G. T. P. Werkstätten liegen auf unserem Eigentum, und die C. N. R. liegen direkt östlich neben uns.

3) Aus einer verantwortlichen Quelle wurde mitgeteilt, daß in der letzten Woche ein Grundstück für eine neue Station am Nordende ausgewählt worden ist, auf dem Nachbar-Grundstück östlich von Industrial Centre, und auf der Nordseite der Eisenbahnschienen. Das bedeutet, daß eine neue Stadt durch diese Anlagen entstehen wird.

4) Wasserleitungs- und Telephon-Anlagen sind bereits bis zu dem Eigentum ausgebaut.

5) Es wird eine sofortige Nachfrage nach Häusern hier stattfinden, da eine beträchtliche Anzahl von Leuten diesen Herbst in den Werkstätten beschäftigt werden.

6) Die Straßenbahn ist bis auf zwei Block von unserem Eigentum vorgesehen.

7) Wenn die Lage, die Umgegend und die Verbesserungen von diesem Stadtteil berücksichtigt werden, wird es zugegeben werden, daß die Preise hier angemessener sind, als jene für irgend ein anderes Grundeigentum auf dem Markt. Die Grundstücke kosten von $40 bis $125. Die Grundstücke werden verkauft in Viertel, halben und ganzen Blocks.

Bedingungen: Ein Drittel bar; der Rest in 6, 12, 18 und 24 Monaten. Zinsen zu 6 Prozent.

Die obengenannten Tatsachen sollten Sie überzeugen, daß Industrial Centre ausgezeichnete Gelegenheiten bietet zu einer vorteilhaften Geldanlage. Geben Sie uns Gelegenheit, Ihnen das Eigentum zu zeigen und die oben angeführten Tatsachen zu beweisen. Wenn das Eigentum besehen wird, verkauft es sich selbst.

Kommen Sie jetzt und treffen Sie Ihre Wahl zu den jetzigen Preisen, welche in sehr kurzer Zeit um 20 bis 25 Proz. erhöht werden.

Automobile stehen immer zu Ihrer Verfügung.

Bei uns wird Deutsch gesprochen.

Industrial Centre, Limited Regina

1844 Scarth Str. Phone 487

Streifzüge durch Deutschland.

Von Ingolstadt nach Passau.

(Copyright 1912 by Wm. Kaufmann) (No. 66.)

Die Donau durchquert in vielen Windungen das schöne Baiernland, und dort nimmt sie die vier starken Alpenströme auf, welche sie erst groß machen, die Iller und den Lech, die Isar und den gewaltigen Inn. Wenn wir ihr bei Ingolstadt begegnen, zeigt sie sich schon als mächtige Wasserader, sie hat sich soeben mit dem starken Lech vereinigt und trägt nun schon Dampf-

Ingolstadt.

boote auf ihrem breiten Rücken. Die Donau verläßt hinter Passau den bairischen Boden und besitzt dort schon den Charakter eines großen Tiefstromes, würdig der Aufgabe, die ihr zu Theil geworden, als mächtigste Entwässerungsader für Mitteleuropa zu dienen.

Bilshofen.

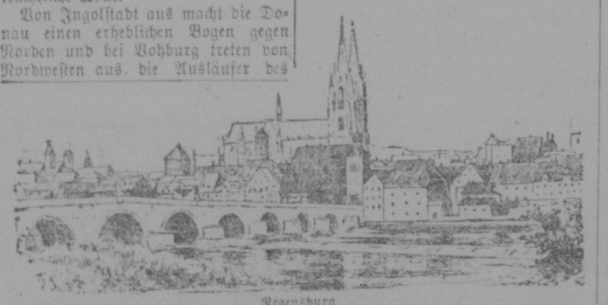
Ingolstadt a. d. Donau ist der Hauptwaffenplatz Baierns, so ziemlich in der Mitte des Königreichs gelegen und auch jetzt noch eine starke Festung. Die Hauptwerke bestehen aus detachirten Forts, von denen mehrere erbaut wurden durch die französischen Gefangenen in den Jahren 1870 — 71. Jedoch liegt Ingolstadt von der Grenze derartig weit entfernt, daß seine Bedeutung als Festung dadurch wesentlich beeinträchtigt wird, und im Ernstfalle würde Ingolstadt wohl schwerlich eine Rolle spielen. Aber Festungen haben ja auch für Ausbildungszwecke

Passau.

einen gewissen Werth und dieser kommt für Ingolstadt wesentlich in Betracht.

Die Stadt zählt jetzt 18,000 Einwohner und ist noch wesentlich eine Soldatenstadt, d. h. Verkehr und Bedarf haben sich zumeist auf die Befriedigung der Bedürfnisse einer starken Garnison eingerichtet. Die Industriethätigkeit ist nicht besonders entwickelt, jedoch die Dampfschifffahrt hat hier einen ihrer Hauptsitze und spielt im Verkehr der Stadt eine beträchtliche Rolle.

Von Ingolstadt aus macht die Donau einen erheblichen Bogen gegen Norden und bei Vohburg treten von Nordwesten aus die Ausläufer des



Regensburg.

Jura an sie heran. In dieser Gegend liegen zwei außerordentlich freundliche und lebhafte Landstädte, an der Donau die Stadt Neustadt und etwas abseits von dem Hauptstrome Abensberg. In dieser Landschaft giebt es noch wirklich malerische Volkstrachten. Unser Bild zeigt eine gravitätische Alte mit der Pelzhaube, dem miederähnlich geschnürten, langärmeligen „Atlasspenser“ und dem buntgestickten „Strohzegerer“, der als Vorrathssack beim Ausgang stets üblich, sowie eine Abensbergerin mit dem spitz zulaufenden weißen Häubchen, dem silbernen „Gschnür“ und der geblumten Seidenschürze.

Regenstauf bei Regensburg.

Etwas oberhalb der Altmühl-Mündung in die Donau, bei Hienheim, treten die Kalkfelsen, welche eine mächtige Scheidewand zwischen Donau und Altmühl bilden, dicht an das Ufer und

Auf siebenzehn aus erbeuteten französischen Kanonen gegossenen Schildern prangen die Namen der von den Deutschen gewonnenen Schlachten und achtzehn Marmortafeln verewigen das Andenken von ebenso vielen hervorragenden Heerführern.

Eine außerordentlich günstige Lage besitzt Regensburg, heute noch

Abensberg.

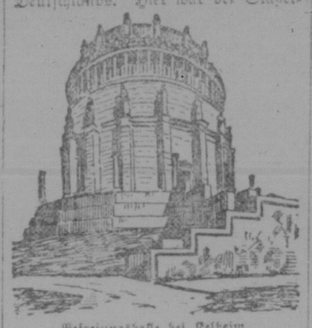
eine der wichtigsten unter Baierns Städten, ehemals aber von einer Bedeutung, welche weit über das Maß der jetzigen hinausreichte. Zu einer Zeit, vor 400 Jahren, zählte Regensburg nächst Erfurt zu den volkreichsten Städten des damaligen deutschen Reichs. Begründet ist Regensburg worden von den Römern, welche hier (angeblich im Jahre 14 vor Chr.) ein

Donaustauf mit Walhalla bei Regensburg.

befestigtes Standlager anlegten. Mehrere wichtige Flüsse vereinigen sich bei und in der Nähe von Regensburg mit der Donau, die Altmühl (allerdings schon bei Kelheim, unterhalb Regensburgs mündend), welche aus dem nordwestlichen Winkel Baierns kommend, das ganze schöne Frankenland durchströmt hat, ferner die schwarze

Straße in Straubing.

Laber, die Naab, aus dem Fichtelgebirge stammend und in ziemlich direkt südlicher Richtung der Donau zuströmend, und der Regen, der Hauptfluß des bairischen Waldes. Zu einer Zeit, in welcher die Flüsse die besten Verbindungsstraßen darboten, mußte eine an dem Hauptstrome Donau gelegene Stadt, welche die Zugänge zu drei weiteren Flußthälern besaß, sich rasch entwickeln und bald zu hohem Ansehen gelangen. So wurde Regensburg schon im frühen Mittelalter eine der ersten Handels- und Gewerbsstädte Deutschlands. Hier war der Stapel-



Befreiungshalle bei Kelheim.

platz der feineren Wollenzeuge und der damals so gesuchten Scharlachtücher, und namentlich während der Kreuzzüge stieg das Ansehen und die Bedeutung Regensburgs in ganz ungewöhnlicher Weise. Regensburger Schiffe und Flöße brachten namentlich das Gepäck und die Ausrüstung der Kreuzfahrer die Donau hinab, ja wohl bis nach Syrien hinein, und kehrten beladen mit den Schätzen des Orients heim. Als der Handel nach der Levante an Venedig und an Genua überging, trat Regensburg mit diesen

Haus mit Goliathbild, Regensburg.

Stapelplätzen in Verbindung und hatte lange Zeit eine führende Rolle in diesem Zwischenhandel, bis es endlich von Nürnberg und von Augsburg darin überflügelt wurde.

In keiner Stadt Deutschlands ist der Reichstag so oft zusammengetreten, als in Regensburg, und was das für die wirthschaftlichen Interessen der betreffenden Stadt bedeutet haben mag, ergiebt sich aus der Thatsache, daß Deutschland damals 296 Stände besaß, welche sich auf 251 Regenten vertheilten, die sämmtlich standesgemäß, d. h. mit übermäßigem Gepränge zu den Reichstagen zusammenströmten.

In Regensburg wurde auch der letzte Reichstag des alten Reichs abgehalten, derjenige, auf welchem das längst bedeutungslos gewordene deutsche Kaiserreich endlich begraben wurde.

Obernzell.

Am 6. August 1806 ließ hier Kaiser Franz II. die Akte vorlegen, durch welche er die Kaiserkrone niederlegte und alle Stände aus den Pflichten gegen das Reich entließ. Es war dieses wohl der kläglichste unter allen Reichstagen, wenn auch wohl einer der nützlichsten und fruchtbringendsten.

Noch heute trägt Regensburg ganz das Gepräge einer freien Reichsstadt aus dem Mittelalter. Die Häuser des ehemaligen Stadtadels stehen noch,

Neustadt a. d. Donau.

mächtige, mit Streit- und Rittertthürmen verzierte burgähnliche Gebäude, von denen manche, wie der „Goldene Thurm“ an der Waller Straße, das Haus mit dem Goliathbilde, das Stammhaus der Auer, der Thurm am Gasthofe zum Goldenen Kreuz, wo Karl V. wohnte, oft von Malern verewigt worden sind. Die alterthümliche steinerne Brücke über den Regen, welche Regensburg verbindet mit der Vorstadt „Stadt am Hof“,

Sankt Emmeram in Regensburg.

wurde 1146 vollendet. Im Rathhaus gens nur leicht. — Im Rathhause werden noch oft die Räumlichkeiten besichtigt, in denen die verschiedenen Reichstage abgehalten wurden, und in den unterirdischen Räumen dieses altehrwürdigen Baues kann Derjenige, welcher besonders starke Nerven hat, sich die auterhaltene Folterkammer zeigen lassen. In dem ehemaligen Kloster zu St. Emmeram befindet sich jetzt die Residenz des in Regensburg ansässigen Fürsten von Turn und Taxis. Dieses Fürstenhaus war lange Jahre Repräsentant des Kaisers bei den in Regensburg abgehaltenen Reichstagen und blieb dort ansässig, nachdem das Reich aufgelöst worden war. Es besaß ehemals das Postmonopol im deutschen Reiche, konnte dasselbe aber nicht aufrecht erhalten, weil die mächtigeren unter den Einzelstaaten eigene Post einrichteten, so daß der Turn und Taxis'schen Post schließlich nur ungefähr zwanzig deutsche Kleinstaaten als Gebiet verblieben. Auch dieses Privilegium wurde im Jahre 1866 vom norddeutschen Bunde gegen Zahlung einer Entschädigung von drei Millionen Thalern abgelöst und seitdem haben die Privatposten in Deutschland gänzlich aufgehört.

Wörth a. d. Donau.

Stadtamhof.

Weit bekannter als die Befreiungshalle ist im deutschen Lande ein anderes Baudenkmal Ludwigs I. geworden, welches derselbe etwas unterhalb Regensburgs bei Donaustauf auf hochragendem Felsgipfel errichtete. Es ist die Walhalla, ein Ehrentempel für Deutschlands Geisteshelden. Von der Donau führt in sieben Terrassen eine riesenhafte Freitreppe in 260 Stufen zu dem Tempelbau hinauf, welcher nach dem Vorbilde des Parthenon zu Athen im dorischen Stile aus weißem Untersberger Marmor erbaut worden ist. Der Tempel ist 75 Meter lang, 35 Meter breit und 21 Meter hoch. Im Innern der herrlichen, reichgeschmückten Halle stehen theils auf Konsolen, theils auf Postamenten in Büsten die Walhallagenossen und an den Wänden die Namen derjenigen hervorragenden Deutschen, deren Büsten hier nicht aufgestellt worden sind. Es mögen jetzt wohl ihrer zweihundert Geisteshelden dort verewigt worden sein. München der Büsten hat König Ludwig selbst eine Unterschrift gewidmet. Bei der Auswahl mußte der Gründer der Walhalla mancherlei Rücksichten nehmen, oder glaubte solche nehmen zu müssen, so wurde z. B. Luther erst nach der Abdankung Ludwigs ein Walhallagenosse. Unparteiischer wird die Würdigung bedeutender Männer sicherlich von Commissionen ausgeführt, als von gekrönten Würdenträgern, welche in der richtigen Auswahl oft genug beeinflußt werden durch parteipolitische Strömungen.

Wörth, unweit Regensburg an der Donau belegen, gewährt ein sehr lebhaftes Ortsbild unter dem thurmreichen Gesammtbau der Fürsten von Thurn und Taxis. Hier befinden sich die Amtsgebäude der fürstlich Turn und Taxis'schen Hofhaltung — denn von einer solchen ist man wohl berechtigt zu sprechen, obschon der Fürst längst ein Privatmann geworden ist.

Etwas unterhalb Regensburg, inmitten der fruchtbaren Ebene, welche als die Kornkammer Niederbaierns gepriesen wird, liegt auf dem rechten Donauufer die freundliche alte Stadt Straubing, von weitem erkennbar an ihrem viereckigen, aber mit fünf Spitzen versehenen Wachtthurm, woraus das Sprichwort gebildet wurde, „in Straubing ist fünf gerade“. Die Stadt hat eine prächtige breite Hauptstraße, welche schnurgerade von einem Thor zum anderen läuft. Auch Straubing verdankt den Römern seine Erstehung. Jetzt hat die Stadt ungefähr 14,000 Einwohner.

Am Einfluß der Isar in die Donau liegt höchst malerisch die Stadt Deggendorf, ein Landstädtchen von 6250 Einwohnern, der Ausgangspunkt zu den Wanderungen in den bairischen Wald. Hier befindet sich auch der Sitz des bairischen Waldvereins, welcher sich große Verdienste erworben hat um die Erschließung jenes herrlichen Urgebirges. Die Stadt wird urkundlich zuerst erwähnt im Jahre 868. — Etwas nördlich von der Donau, schon an den Abhängen des bairischen Waldes, hofen, am Einfluß der in den Moorlandschaften um München entspringenden Ilz gelegen. Eine kurze Strecke noch dauert die Fahrt auf der stolzen Donau (die hier oft ähnliche Landschaftsbilder entrollt, wie der Vater Rhein auf seiner mittleren Strecke) und wir nähern uns der uralten, wunderschön belegenen Stadt Passau, dem bairischen Coblenz. Hier strömt der stolze Alpenstrom Inn in die Arme der Donau, während von Norden her ein kleineres Flüßchen, die aus dem bairischen Walde abströmende Ilz, ebenfalls bei Passau der Donau zueilt.

Die Wahrnehmung, daß die Vereinigung von Flüssen den Anreiz zur Städteansiedlung erhöht, weil sie den Vortheil der Wasserstraße verdoppelt, kann in Deutschland in vielen Stellen gemacht werden. Mainz, Bingen,

Kloster Nieder-Altaich.

Koblenz und Wesel bezeugen am Rheine, Ulm, Regensburg und Passau an der Donau, Krossen und Küstrin an der Oder ihre Richtigkeit, ebenso Leer am Einfluß der Leda in die Ems und Augsburg an dem der Wertach in den Lech. Von dem, was die Römer eine Zusammenflußstadt genannt haben, eine Stadtniederlassung auf der von zwei sich vereinigenden Flüssen gebildeten Halbinsel, haben wir in Deutschland, außer Koblenz, das davon noch heute den Namen führt, ein besonders hervorragendes Beispiel in Passau, das sich unmittelbar vor dem Einfluß des Inn in die

Bäuerinnen aus Kehlheim u. Abensberg.

Donau auf einer zwischen beiden Strömen lang hingestreckten schmalen Landzunge erhebt. Das Eindrucksvolle dieses höchst eigenthümlichen

Fünf Jahre später fand in Regensburg wieder ein Reichstag statt und auf diesem machte Kaiser Karl V. die Bekanntschaft der Regensburger Patricierstochter Barbara Blumberger. Aus dieser Verbindung ging ein Sohn hervor, welcher unter dem Namen Don Juan d'Austria später so berühmt geworden ist als glänzender Heerführer, dadurch aber den Neid seines Stiefbruders Philipp II. von Spanien erregte und, wie es heißt, von diesem vergiftet wurde.

Stadtbildes wird noch dadurch erhöht, daß die der Stadt gegenüberliegenden Ufer beider Ströme zu beträchtlicher Höhe ziemlich steil aufragen und von stattlichen Bauwerken, am rechten Innufer die Wallfahrtskirche Mariahilf, am linken Donauufer die starke Grenzfeste Oberhaus, gekrönt sind. Von dem Aussichtsthurm neben Oberhaus kann man deutlich wahrnehmen, wie lange die gelben Wasser der Donau und die weißen des Inn sich noch nach dem Zusammenfluß der beiden mächtigen Ströme von einander scheiden, und wie die Fluth der Ilz, die, vom Bairischen Wald herkommend, hier unmittelbar vor dem Eintritt des Inn in die Donau mündet, sich ebenfalls weithin schwar abzeichnet.

Passau bietet ein entzückendes Stadtbild dar, eines der schönsten in

Ruine Hals bei Passau.

ganz Süddeutschland. Auch die Stadt selbst ist wunderhübsch. Manche der alten Bauten erinnern in ihrer Architektur an die italienischen Baumeister, welche nach dem großen Brande von 1662 hier thätig waren. Dicht bei Passau liegt die malerische Ruine Hals. — Passau zählt jetzt ungefähr 17,000 Einwohner. Es hat sich hier eine sehr lebhafte Schiffahrt entwickelt, namentlich auf dem starken und wasserreichen Inn, der für die Flößerei so gut benutzbar ist. — Auch Passau ist eine Gründung der Römer und die Behauptung der Passauer, daß ihre Stadt die älteste Baierns ist, läßt sich nicht leicht widerlegen.

Der „Saskatchewan Courier“ ist up-to-date,
Sagt ein Herr, der es versteht,
Er liest sie gern, du siehst es hier,
Weil er drin steht das „Ad.“
Vom guten
Regina Bier

Bestellungen werden prompt ausgeführt nach allen Teilen der Provinz.

Regina Brewing Company, Ltd.
Regina-Tel. 541 Post-Box 1083

Gehen Sie zur
Regina Wholesale Liquor Co.
auf der Scarth-Straße
für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur $3.00 jetzt für ½ Faß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Liqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.
Machen Sie einen Versuch.
Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.
G. Tomlinson, Manager.

Vons Hotel
Adolf Ehmann, Eigentümer
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche
Gute Zimmer. Zimmer-Tel. 2 hoch.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Heißes und kaltes Wasser.
Ecke 10. Avenue und Osler Straß am Marktplatz. Regina, Sask.

Victoria Hotel
Regina.
Osler-Straße am Marktplatz.
Unter neuer Geschäftsleitung.
Neu ausgestattet.
Elektrische Beleuchtung, Dampfheizung.
Vorzügliche Küche, Beste Getränke,
Deutsche Bedienung.

Deutsches Restaurant
Mathias Brunner,
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
10. Avenue. Nargang Block.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

Karl Bäcker,	Arat.
Johann Sauer,	Arat.
J. D. Doerksen,	Aberdeen.
Martin Engwer,	Aberdeen.
H. R. Wiebe,	Aberdeen
Gerhard J. Siemens,	Aberdeen.
P. J. Hoffmann.	Annaheim.
J. A. Bangert,	Aylesbury.
Peter P. Bergmann,	Borden.
Peter Hoffmann	Bruno.
Adam Ruch.	Bulyea.
Fred. Becker,	Beresina.
J. J. Broening,	Butterton.
Gust. Schmidt,	Bethune
Henry Peters,	Browning.
Richard Bemmann,	Clapton.
M Laron	Curzon
A. E. Lewarton,	Churchbridge.
P. M. Watson,	Churchbridge.
A. A. Kleinsasser,	Creßmann.
J. F. Strauß,	Dalmeny.
Max Drab,	Denzil.
J. J. S. Friesen,	Drake.
Fred. Imhoff	Dana.
John Hermann	Earl Grey.
Emil Dorfer,	Engelfeld.
K. F. Wanner,	Estevan.
A. O. Fandrich,	Ebenezer.
August Ullrich,	Eigenheim.
C. M. Bredt,	Francis.
Jakob Hoffmann,	Francis.
E. Roth,	Graham Hill.
Josef Hoffmann,	Grayson.
Josef Rieger,	Grayson.
Joe Busch,	Gravelbourg.
Jakob Geres,	Gravelburg.
Henry Peter,	Hillcrest.
Jacob J. Peters,	Hague.
(„Neuanlage“).	
P. P. Penner,	Hague.
J. Klassen,	Hague.
G. G. Blatz, Box 53,	Haskett, Man.
Franz Koch.	Hednesford.
Fred. Lutz,	Happyland.
Heinrich Stricker,	Happyland.
John Wild,	Hand Hills, Alta.
Isaak W. Wiens,	Herbert.
M. H. Klassen,	P. O. Herbert.
William Rode,	Jansen.
Robert Schalm,	Jansen.
Christ. Fahlmann,	Kronau.
Jahnke, Storekeeper,	Killaly.
Aug. Bachmann,	Killaly.
Peter A. Penner.	Laird.
Max Drab,	[illegible]
H. D. Neufeld,	Winkler, Man.
Robert Tetter,	[illegible]
A. F. Friesen,	[illegible]
F. L. Klemm,	[illegible]

Sowie sämtliche Post[illegible]

An Orten, wo wir [illegible] haben, suchen wir [illegible] dafür interessiert. [illegible] gen Bedingungen

Saskatchewan [illegible]

Für Cigarren, Tabak,
Cigaretten und Pfeifen
empfehle ich mich.
Gute Ware
Höfliche Bedienung und
Richtige Preise,
R. E. Boas, P.C. Box 942
South Railway Str. Regina

Von Nah und Fern

Aberdeen, Sask., 13. Sept. 1911. Werter Courier! Weil ich thor seit langer Zeit nichts mehr zu lesen finde in der Zeitung aus dieser Ecke, so will ich mal versuchen, ob meine paar Zeilen werden Raum finden in den Spalten. Das Wetter ist jetzt sehr schön. An Regen und Sonnenschein hat es uns noch nicht gefehlt. Die meisten Farmer haben ihr Getreide schon geschnitten und hoffen bald zu dreschen.

Will noch berichten, daß Herr F. Knopf sich ein schönes Mädchen aus Lanigan mitgebracht hat und in zwei Wochen Hochzeit zu feiern gedenkt.

Ferner will noch berichten, daß Herr St. Mantei sich einen Block Bauplätze gekauft hat in Saskatoon für 2000 Dollar; er hat sich einen Livery Stall darauf gebaut und ist jetzt mit seiner Familie nach Saskatoon gezogen, denn es gefällt ihm in der Stadt besser als auf der Farm.

Will noch berichten, daß Herr A. Kirk sich ein Automobil gekauft hat für 1800 Dollar und gedenkt nach der Dreschzeit auf die Brautsuche zu fahren, denn das Batschein gefällt ihm nicht mehr gut.

Will berichten, daß Herr J. Wichert sich ein Joch Ochsen gekauft hat, denn seine drei Pferde sind zu schwach für zwei Farmen.

Will jetzt aufhören zu schreiben, sonst könnte es keinen Raum finden in den Spalten.

Noch einen Gruß an den Courier und an alle Leser.

Ein Leser von Bergheim.

Jansen, Sask., 15. Sept. 1911. — Werter Courier! „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt." Das ist, wie jeder weiß, ein wahres altes deutsches Sprichwort. Und das gilt auch eben hier in diesem Lande, wie im alten. Ja, sogar noch mehr; denn schauen wir über Canada hinweg, dann sehen wir, daß dieses Land gerade vollkommen von der Landwirtschaft abhängig ist, namentlich der Westen; denn mehr wie dreiviertel der Bevölkerung treibt diesen natürlichen Beruf. Und geht es diesen gut, dann kann's auch dem letzten Viertel nicht schlecht gehen. Jeder Canadier weiß, welche Bedeutung die Landwirtschaft für das ganze canadische Land hat. Denn dieses ist daraus zu ersehen, daß das ganze Geschäftsleben stockt, wenn es mit der Ernte schief geht. Hat der Farmer eine gute Ernte, dann kann er alle Plagegeister der Schulden von sich weisen und seine Rechnungen ehrenhaft begleichen. Doch gehört hierzu noch ein zweiter Punkte: gute Preise. Hierdurch kann jeder dem Händler seine Schuld bezahlen, dieser zahlt's dem Großhändler, dieser dem Fabrikanten und dieser dem Arbeiter. Also verrichtet der Dollar seine Aufgabe rationell und niemand darf über Not klagen. Also liegt es wohl im Interesse eines jeden Farmers, für seine Produkte möglichst viel Geld zu erhalten. Und je mehr er zu guten Preisen verkaufen kann, desto mehr nimmt er natürlich ein. Die Ernte kann kein Mensch kontrollieren, ebenso die Produktenpreise. Der Farmer kann nur seine Aufgabe tun, d. h. das Land gut bearbeiten und gutes Saatgetreide auswählen. Alles andere muß er dem Herrgott überlassen. Aber auf welche Weise nun, wird wohl mancher fragen, können wir Farmer dann dieses erlangen? Nun, hier ist bald die Antwort, nämlich „Angebot und Nachfrage" auf dem Weltmärkte regulieren die Preise. Aber was hat der Farmer für einen Einfluß auf dem Weltmarkte? — Keinen. Darum müssen wir auf andere Triebfedern hinblicken, nämlich je mehr Leute vorhanden sind, die unsere Produkte zu verbrauchen imstande sind, desto höher werden dann die Preise sein, die wir für unsere Produkte bekommen. Bis jetzt haben wir unseren Weizen noch immer nach Großbritannien gesandt und dort verkauft. Aber in den Ver. Staaten können wir es nicht viel verkaufen, weil der Zoll eben zu hoch ist. Und weiter finden wir wieder nicht einen derartigen Markt. Nun kommt die Frage: Wie und auf welche Weise erlangen wir nun diesen Ver. Staaten Markt? Dieses wäre früher unmöglich gewesen, aber jetzt haben wir die Gelegenheit in den Händen, diesen Zoll auf unsere Produkte abzuschaffen. Und gerade durch das Reziprozitäts-Abkommen. Aber hier beginnt wieder ein neuer Rivale seine Rolle zu spielen, nämlich Bennett, Borden und das konservative Heer. Doch müssen wir diesen Rivalen überwältigen, aber wie? — gerade dadurch, daß wir für die Liberalen stimmen, denn diese müssen siegen, mit Hülfe der Farmer, wenn man sein eigenes Wohl nicht gewaltsam von sich stoßen will. Denn der amerikanische Markt ist sehr groß. Und die Amerikaner werden bald gezwungen sein, hunderte von Millionen Buschel Weizen zu importieren, aber nicht allein Weizen, sondern auch alles andere Getreide. Denn die Ver. Staaten werden immer mehr zu einem Industriestaat und können nicht so viel produzieren, d. h. im Getreidebau, um ihr Volk zu ernähren. Wir hingegen bauen immer mehr Getreide und müssen demnach Vieh und Getreide verkaufen und exportieren. Denn jeder weiß, daß sehr schnell die Zeit kommen wird, wo die canadischen Farmer mehr wie 500 Millionen Buschel Weizen ernten. Und wer will dieses alles kaufen. Großbritannien braucht nicht so viel. Und darum müssen wir in den Ver. Staaten Umschau halten. Denn die Weizenpreise sind in Minneapolis immer von 10 bis 15c höher wie in Winnipeg. Und dieses kommt eben daher, weil uns diese Winnipeg Händler nur betrauen tun. Und somit hat der Farmer das Nachsehen und diese Zwischenhändler stecken ihre eigenen Taschen voll. Blicken wir weiter auf die Industriefabriken, da sehen wir ebenfalls, daß fast alle gegen das Abkommen sind, weil sie dadurch ein wenig „leichter" werden, indem ihre Zölle niedriger sind. Auch ebenfalls die großen Firmen und Getreidehändler sind gegen das Abkommen, weil sie sich eben nicht die Gelegenheit entgehen lassen wollen, den Farmer auch weiterhin recht tüchtig zu betrauen. Nun kommen die Konservativen mit ihren Schwindeleien, weil sie eben mit der C. P. R. und den Großkapitalisten in ein Horn blasen und darum deren Mundstück sind. Der große Advokat der C. P. R. in Calgary, R. L. Bennett, hat auch noch die Unverfrorenheit, um sein Erwählen zu appellieren. Aber ich glaube, daß die Calgarier doch no chnicht so fromm sein werden, ihren Feind zu wählen. Denn dieser war ihnen noch nie menschlich gesinnt und spielt die Rolle des Wolfes zu den Schafen. Doch der deutsche Michel als Farmer, und der Courier als Führer, müssen siegen, dies sei die Parole des Tages. Und noch ein zweiter Punkt ist zu bemerken, den die K. ◆ vativen immer in den Hintergrund drängen wollen, nämlich nimmt der Liberale mit vollem Recht an, daß es ganz gleich sei, wer unsere Produkte kauft, ob es nun ein Deutscher, ein Yankee, oder ein Engländer ist. Wer das meiste dafür bietet, der bekommt es, darum sollte jeder dieses eine fest im Gedächtnis halten: „Für Reziprozität und bessere Märkte." Das ist der rechte Wahlruf, und wer ist wohl nicht für bessere Märkte, denn dadurch wird ganz Canada verbessert, bereichert, aufgebaut und im ganzen aufblühen. Aber nochmals bemerke ich, daß dieses alles nur geschehen kann, wenn die Liberalen den Wahlkampf gewinnen. Und darum rufe ich jedem zu, für die Liberalen zu stimmen und bemerke, wie im Anfange: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt. Darum auf zum Kampf und eilet in die Schlacht, denn sie bedeutet nur Wohlergehen für den Farmer, wenn sie mit Laurier gewinnen und dieses muß geschehen.

Betrachten wir nun noch die Reziprozität im allgemeinen in kurzen Phrasen. Die Konservativen nennen diese Sache einen „Gold-Brick", den die Regierung glänzend poliert hat und meinen, daß es alles Betrug ist und dem Farmer entgegengesetzter Weise schaden wird. Auch meinen sie weiter, daß es den Großkapitalisten und jedem industriellen Unternehmen schaden wird. Auch soll es ihrer Meinung nach die Zukunft Canadas gefährden und Annexion bedeuten. Und im ganzen bietet Reziprozität nicht neue Märkte, sondern neue Konkurrenten. Auch wird es die Preferenz mit Großbritannien hindern. Und noch eine Masse anderer Unsinnigkeiten geben die Konservativen an, die aber der deutsche Farmer alle als Schwindel kennt und darauf pfeift. Denn überall kann man sehen, wie die Konservativen ihren Schwindel durch allerlei trübes Fischen einhüllen wollen. Und an einer Ecke des Tuches gelingt es ihnen, aber an der anderen rollt auch schon wieder alles heraus. Ja man könnte ganze Bände hierüber schreiben. Aber da es der Raum nicht gestattet, so will ich hiermit nur noch etwaige Punkte erzählen und diesen Artikel schließen. „Der Nordwesten" hatte von Anfang beinahe keine andere Gestalt im Inhalte wie früher, d. h. seitdem er verkauft wurde. Doch ging es allmählich immer mehr den Liberalen auf die Haut. Und jetzt kann man schon ganz klar daraus ersehen, welche Seite es hat. Der ganze Inhalt ist schon dunkler und ungünstiger, wie man ihn früher in liberalen Händen zu seh negewohnt war. Und dann wird noch alles mögliche zur Verdeckung des Schwindels angewandt. Meiner Meinung nach wird der „Nordwesten" eine große Anzahl Leser verlieren, denn was gegen das Wohlsein der Farmer strebt, wird von Deutschen nicht angenommen, wenigstens in diesem Distrikt nicht.

Am 4. d. M. war in Jansen eine Versammlung der Liberalen, wo u. a. auch Herr Hauser eine deutsche Ansprache hielt, auch Dr. Reely war anwesend. Die Versammlung sollte im Schulhause stattfinden, doch verlangte man dafür $10. Dieses wurde natürlich nicht gezahlt und so stellte Herr E. J. Symons, Postmeister, seinen Maschinenshop zur freien Verfügung, welches natürlich wieder beweist, daß die Liberalen nur für's Wohl der Farmer streben.

Doch nun will ich hiermit schließen, mit der Bemerkung, daß alle Farmer, besonders die Deutschen, in Jansen für Reziprozität sind, hingegen wieder die Händler „gegen" Reziprozität. Doch nochmals sage ich, jeder sei für Reziprozität und bessere Märkte, denn dieses bedeutet Wohlstand und Wohlstand ist besser wie Armut. Darum ein dreimaliges Hoch für die Liberalen und Reziprozität.

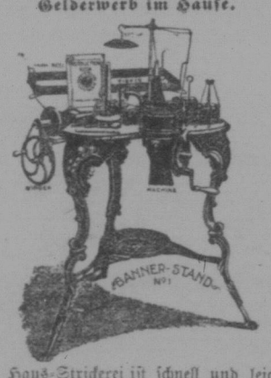
Robert Schalm.

Reiche Auswahl in
Wecker-Uhren.
Trauringe aller Größen
und
Heiratslizensen
sind bei uns zu haben.
Reparaturen gut und billig.
Für Augengläser
wendet Euch an uns.
M. G. Howe
Optiker und Juwelier
Scarth Straße Regina

Zu verkaufen
NO. ¼ Sec. 29-15-14 W. 2: $18 per Acker; Zahlungen nach Uebereinkommen.
J. S. Brundige,
Francis, Sask.

Gesucht
eine deutsche geprüfte
Hebeamme
für einen deutschen Distrikt. Anfragen zu richten an P. O. Box 23.
Aberdeen, Sask.

Canada Linie.
Die einzige directe Dampfschiff-Verbindung zwischen
Deutschland und Canada
Unterhält große und bequeme Dampfschiffe zwischen
Montreal und **Quebec** und **Hamburg**
anlaufend in
Rotterdam und **Bremen.**
Die bequemste Route nach und von Plätzen auf dem Europäischen Kontinent. Vorzügliche Unterkunft für Passagiere in der Dritten Klasse zu niedrigen Preisen.
Wenn Ihr Eure Freunde oder Angehörige von der alten Heimat herüberbringt, könnt Ihr ihnen viel Mühe ersparen, wenn Ihr für dieselben vorausbezahlte Ueberfahrt von der Canada Linie erwirkt, welche gemeinsam von der Hamburg-Amerikanischen, dem Norddeutschen Lloyd und der Holland-America Linie betrieben wird, denn diese Linien sind am besten vorbereitet, Reisende aus dem Innern zu bringen und dieselben ohne Zeitverlust weiter zu befördern.
Wegen Abfahrts-Listen und volle Auskunft wende man sich an Eisenbahn- oder Dampfschiffs-Agenten, oder an
W. McLeod,
General-Vertreter, 333 Main-Straße,
Südost-Ecke von Portage-Ave., Winnipeg.

Strickmaschinen.
Gelderwerb im Hause.


Haus-Strickerei ist schnell und leicht mit irgend einer unserer 6 Familien-Strick-Maschinen. Socken, Strümpfe, Unterkleider, Kappen, Handschuhe usw. — glatt oder gerippt — können 10mal so schnell wie mit der Hand gestrickt werden, und viel billiger wie fertig gekaufte.
Ein Kind kann unsere Maschinen handhaben. Außer der Arbeit für die eigene Familie können Sie schönes Geld durch Stricken für Andere machen.
Frei: 6 illustrierte Kataloge—F, G, H, I, J, K. —Agenten in allen Bezirken gesucht für Schreibmaschinen und Homework-maker Strickmaschinen.
Anfragen an **Creelman Bros.**
Box 611 Georgetown, Ontario.

Das Original und einzig Echte.
Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie Minard's Liniment.

Kirchliche Nachrichten.

Auswärts:

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Edenwald, Sask. — Parochie Edenwald des General-Konzils der evang.-luth. Kirche von Nordamerika; Pastor F. J. Fürst, Edenwald P. O., Sask.
Gottesdienste jeden Sonntag, Morgens 11 Uhr.
Sonntagschule jeden Sonntag, Morgens 10 Uhr.
Deutsche Schule jeden Samstag von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.
Konfirmandenschule jeden Freitag von 9 Uhr Morgens an.
F. J. Fürst,
Pastor.

Balgonie, Sask. Von jetzt an finden, s. G. w., Gottesdienste statt zu Arat am 8. und 29. Oktober und am 19. November; immer vormittags.
Zu Bibank am 1. und 22. Oktober und am 12. November.
Zu Kennell am 15. Oktober und am 5. und 26. November.
F. H. Deye,
Ev.-Luth. Pastor.

Deutsche Luth. Christuskirche, Arcola.
(Ohio-Synode.)
Jeden Sonntag Vormittags 11 Uhr Gottesdienst.
Sonntag den 24. September Gottesdienst im Schulhause zu Hill Hurst, Stoughton.
Sonntag den 1. Oktober Gottesdienst Vormittags 11 Uhr im Schulhause zu Browning, Nachmittags 4 Uhr bei Herrn Herm. Knebusch, Douglaston.
Jeder ist herzlich willkommen.
W. Roehrs,
Ev.-Luth. Missionar.

Parochie Lemberg.
Gottesdienst in Lemberg jeden Sonntag, ausgenommen den ersten und letzten Sonntag im Monat ½11 Uhr (späte Zeit). Nachmittags an diesen Sonntagen 2 Uhr in Pheasant Forks. Am letzten Sonntag im Monat Vormittags ½11 Uhr in Pheasant Forks, Nachmittags 2 Uhr in Lemberg. Jeden ersten Sonntag im Monat in Killaly um ½1 Uhr (späte Zeit).
C. Pohlmann,
ev.-luth. Pastor.

Parochie Wheatwyn des General-Konzils der ev.-luth. Kirche von Nord-Amerika.
Ev.-Luth. Zions-Gemeinde.
Jeden Sonntag Vorm. 9½ Uhr Kindergottesdienst. — 10½ Uhr Hauptgottesdienst.
Jeden Samstag Vorm. 9½—12 Uhr deutsche Schule.
Jeden ersten Mittwoch im Monat Frauen-Verein.
Reverend Schlange,
ev.-luth. Pastor.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon.
(General-Konzil.)
Gottesdienst jeden Sonntag Nachmittag um 2 Uhr in der St. Thomas Kirche, Ecke der 20. Straße und „H." Avenue.
Sonntagsschule um 1 Uhr.
Alle Deutschen in Saskatoon und Umgegend sind zu diesen Gottesdiensten herzlichst eingeladen.
F. W. Klein,
308 Crescent W. Luth. Pastor.

Die Ev.-Luth. Missouri-Synode ist allezeit bereit, zerstreut wohnende Glaubensbrüder mit Wort und Sakrament zu bedienen. Um Bedienung wende man sich an
Pastor C. J. Schuth,
Missionsdirektor.
734 McColman Ave.,
Winnipeg, Man.

Parochie Rosthern, Sask.
Gottesdienst findet wiederum in der Trinitatis-Gemeinde im September und zwar an den Sonntagen am 17. und 24. Sept. statt. Morgens beginnt der Gottesdienst um 11 Uhr, Abends um 7 Uhr. Alle sind freundlichst eingeladen.
Gustav Lenz.

Am Sonntag, den 24. September, halte ich, will's Gott, Gottesdienst in Kronau. Vormittags ist Hauptgottesdienst, Nachmittags Sonntagsschule.
E. Herrmann,
Ev.-luth. Pastor.

Rosthern, Sask., 10. Sept. 1911. Werter Herr Redakteur! Erlauben Sie mir bitte einigen Raum in Ihrem geschätzten Blatte. Ich habe verschiedene Sachen auf dem Herzen, neben Anderem Herrn Baumunk. Ich hatte bis so weit zweimal die Ehre, ihn anzuhören, und ich habe mich seitdem aufrichtig bemüht, mir eine Meinung über Herrn Baumunk zu bilden. Da ich keine Gelegenheit gehabt habe, ihm persönlich gegenüberzutreten, so geschieht es in diesen Zeilen.

Ihr Deutschen in der Umgegend von Rosthern, Laird, Waldheim, Hepburn u. s. w., Herr Baumunk führte sich in Rosthern als ein „stummer Dutchman" ein, der einmal Deutsch (plattdeutsch) hat sprechen können. „Wie schade", dachte ich unwillkürlich, „dem Manne ist die Sprache seiner Mutter flöten gegangen; deutsche Sprache und deutsche Sitten nebst Gewissen sind naturgemäß innig verknüpft — also ein Deutscher, dem seine Muttersprache futsch geht, der kann auch menschlicher Weise seine Gewissen beurlaubt haben. Ihr Deutschen, Herr Baumunk als Repräsentant von Deutschen ist von Anfang an eine verfrachte Proposation: „Er ist in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig genug gewesen."

Nehmt ihn gut auf's Korn, wenn er Euch mit einer Ansprache beehrt — geht seine Rede nicht so — die liberale Partei garnichts gut — rein garnicht — die konservative Partei von demselben Schlage, aber er, Baumunk, der von deutschen Eltern herstammt, er der große, mächtige Baumunk mit dem schlechten deutschen Gedächtnis, er steht vor Euch wie die patentierte Vollkommenheit. Er hat die liberale und die konservative Partei beim Wickel, weil sie schlafen, wie er sagt — Euch aber, Ihr Deutschen, Euch hat er jetzt gerade beim Wickel, weil Ihr noch wach seid. Mich kriegt er nicht.

Besehen wir uns einmal, was er uns bietet: Gegenseitigen Handelsvertrag, nicht wie die canadische, resp. unsere Regierung es möchte, sondern wie Onkel Sam den Vertrag sanktioniert. Merkt auf Deutsche: Herrn Baumunk, ein canadischer Bürger, aber ein gewesener Bürger der Vereinigten Staaten, dem passiert hier als einem guten Patrioten, dem Onkel Sam noch gewaltig im Magen steckt, etwas leicht Erklärliches: Er stellt uns die Vereinigten Staaten als Vorbild hin. Sieht man nicht unwillkürlich sich das Sternenbanner der Ver. Staaten hinter ihm entfalten. Ich wette Euch, wenn die Deutschen ihn wählen — das erste was er in seiner Herzensfreude tut — er pfeift sich den Yankee Dudle.

Direkte Gesetzgebung von den Wählern aus — ist sein Steckenpferd. Unglücklicher könnte er den Zeitpunkt nicht gewählt haben, wie gerade jetzt — steht nicht die liberale Partei jetzt in dieser Wahl vor Euch und fragt dasß Volk direkt: „Bürger Canadas, wollt Ihr den Handelsvertrag, den wir jetzt mit den Vereinigten Staaten in Schwebe haben, dann gebt uns eure Stimme — wollt ihr sie aber nicht, dann tut nach Belieben — die Regierung fragt jeden von Euch Deutschen.

„Die Hudsons Bay Bahn", sagte Herr Baumunk, „sollte schon lange fertig sein."

Na, es sind genug als Ansiedler um Rosthern, Laird, Waldheim, Langham u. s. w., die sich dessen erinnern werden, was wir hier von 16 bis 20 Jahren hätten exportieren können. Bronko Dung und Büffelauswurf. Na, diese Idee ist ja auch nicht so ganz ohne: Die Eskimos hätten den Dung — wenn die Hudsons Bay Bahn ihn hingebracht — als Feuerung benutzen können. Ich bin gewiß — hätte Baumunk die Hudsons Bay Bahn vor 16 bis 20 Jahren gebaut — die Eskimos hätten ihn aus purer Herzensfreude in einem Schneedenkmal verewigt — aber natürlich jetzt — da Herrn Baumunk sein deutsches Gedächtnis kaput gegangen ist — ist er gerade einen Polittag zu spät — die alte, schlafende liberale Partei baut die Hudsons Bay Bahn jetzt — heute — nicht morgen oder vielleicht auf's Jahr. Ja, die Weltgeschichte hat schon von vielem erzählt und jetzt ist Herr Baumunk aufgewacht: Er greift tüchtig zu und wird mal das alte, schlafende Canada aufrütteln — recht so, nur recht austoben, Herr Baumunk, hernach am 21. September kannst du dir aufrichtig gestehen, daß es nicht dein Wille war, daß du McCraneys Sessel in Ottawa nicht zu Gesichte bekommen kannst.

Merkt auf seine Worte: Donnert er nicht gegen die sogenannte politische Maschine? Wenn Ihr dann im Lokal, wo er seine Rede hält, umherschaut, dann findet Ihr sehr leicht aus, daß Herr Baumunk auch schon sein kleines Maschinchen fertig hat — da hat er Freunde aus Rosthern und auch einige vom Lande — sehr Ihr Deutschen — Herr Baumunk ist noch nur ein paar Wochen auf dem politischen Schauplatze und schon hat er einen kleinen Puffer von Maschine. Ich befürchte nur eines — wenn wir dem großen, mächtigen Herrn Baumunk nicht unsere Stimme geben, dann spaziert er nach dem 21. mit ungeschmierten Stiefeln nach dem Nordpole ab — und wie ich ihn kenne — er nimmt ja alles beim Schopf — dann giebt es ein Unglück — der furchtbare Baumunk nimmt den alten, schlafenden Nordpol beim Wickel und dann pardautz, schießt unsere alte, liebe, aber schlafende Mutter Erde einen Purzelbaum und dann könnte er am Ende hinkommen, von wo selbst die beliebten 40 Prozent seiner Wähler ihn nicht mehr zurückrufen können.

Mancher von Euch Deutschen wird mir vielleicht den Vorwurf machen, ich glaube, es sei nichts Gutes in den Vereinigten Staaten. Dem ist aber nicht so. Wir können aber nicht nach Rat in diesem Handelsvertrage nach Uncle Som gehen — er würde uns einen anständigen Schwaps über die Ohren geben. Jedem von Euch wird das Märchen vom fliegenden Holländer (Flying Dutchman) bekannt sein, nun, Saskatchewan hat einen stummen Holländer und das ist der große, furchtbare, schreckliche, alles beim Wickel nehmende Baumunk, der, wie ich schon vorher sagte, entweder als ewiger Jude nach dem Nordpol abmacht, oder nach dem 21. in die politische Rumpelkammer Canadas kommt.

Achtungsvoll
Gerhard K. Hamm.

Neue Freunde jeden Tag

Händler sagen uns, daß der Blue Ribbon Thee sich jeden Tag neue Freunde macht. Kunden, die sonst andere Theesorten kauften, wollen jetzt Blue Ribbon. Sie haben von Freunden gehört, wie gut dieser Thee ist und wollen ihn nun selbst probieren. Wenn Sie den Thee nicht völlig zufriedenstellend finden, können Sie das Paket zurückgeben und Ihr Geld wieder bekommen.

Frauen, welche selbst waschen, sind töricht. Waschtag ist nur ein anderer Name für Plackerei — dieser eine Tag jede Woche macht die Frauen vor der Zeit alt. Eine Waschfrau kostet $1.50 per Tag. Mit anderen Worten: Sie können den Anschaffungspreis einer „New Century" Wasch-Maschine in weniger als sechs Monaten sparen — und nebenbei schonen Sie Ihre Gesundheit.

Die „New Century" ist der „Schlager" unter allen Hand-Wasch-Maschinen. Einfachheit, Dauerhaftigkeit, Wirksamkeit.
Ein Kind kann die „New Century" handhaben — sie läßt sich leicht in Bewegung setzen.
CUMMER — DOWSWELL LIMITED
HAMILTON — ONTARIO

Deutsche Zeitschriften.
Für irgend eine Zeitschrift nehmen wir Bestellungen entgegen und führen dieselben prompt aus. Die hier angeführten Preise sind für ein Jahr berechnet, schließen das Porto für Lieferung in Canada mit ein und sind in allen Fällen im Voraus zu zahlen.

Buch für Alle, 28 Nummern	$3.30
Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens, geb., 13 Nummern	5.50
Bühne und Welt, 24 Nummern	5.20
Daheim, 20 Nummern	4.10
Das Echo, 52 Nummern	4.50
Fliegende Blätter, 52 Nummern	5.50
Gartenlaube mit Frauen-Daheim, 52 Nummern	5.50
do. ohne " 26 "	3.50
Guter Kamerad, 16 Nummern	3.00
Illustrierte Frauenzeitung, 24 Nummern	4.25
Jugend, 52 Nummern	8.00
Ueber Land und Meer, 52 Nummern oder 26 Hefte	5.50
Universum, 52 Nummern	5.50
Vom Fels zum Meer, 26 Nummern	5.50
Wahrer Jakob, 26 Nummern	1.25
Wiener Mode, 24 Nummern	4.75
Die Woche, 52 Nummern	5.50
Zur guten Stunde, 28 Nummern	4.25

The Sask. Courier Publishing Co., Ltd.
P. O. Box 503 Regina, Sask.

VICTOR
Vollständige Liste von zweiseitigen Records, darunter viele deutsche.
Kommt und hört sie.
Mason & Risch, Limited
1728 Scarth-Str., Regina

Wand-Verputz.
"Empire" Holzfaser-Verputz
"Empire" Cement-Verputz.
"Empire Finish" Verputz.
"Gold Dust" Finish.
Man brauche Sackett-Putzbrett und verhüte Unannehmlichkeiten mit den Fetten.
Manitoba Gypsum Co. Ltd., Winnipeg, Man.

Royal Kohle, die beste Kohle für den Kochofen.
Kein Staub Kein Schmutz Keine Schlacken
Alles Kohle.
The Regina Coal and Wood Co. Limited
Phone 74 1722 Scarth Str.

Korrespondenzen

Wright City, Mo., 5. Sept. 1911. Herr Karl Orthner, Raymore, Sask., wirft mir im Courier (23. August) vor, ich scheute mich, meine irrigen (?) Ansichten mit voller Namensunterschrift zu versehen. Nun, mein Name ist Heinrich Petzold, mein Wohnsitz Luseland, Sask., wenn ich auch gegenwärtig in Wright, Mo., weile. Ich würde mich eher scheuen, meinen Namen zu nennen, wenn ich eine so undeutsche Meinung und Gesinnung wie Herr Orthner verträte. Gottlob sind aber deutsche Namen unter den Prohibitionisten noch recht selten und werden es voraussichtlich auch immer bleiben. Mögen die Deutschen sein, wie sie wollen, zu Heuchlern, was alle Temperenzler mehr oder weniger sein müssen, sind die wenigsten geboren. Vielmehr steckt in jedem deutschen Mann von Alters her der Geist der wahren Freiheit, der sich aufbäumt gegen alle Versuche, die persönliche Freiheit und das Recht der Selbstbestimmung zu unterdrücken. Und gerade diese beiden heiligen Rechte der Menschheit wagen die Temperenzler frech anzutasten. Es ist ihnen keineswegs darum zu tun, wahre Mäßigkeit zu fördern, um dadurch die Menschen zu bessern; man braucht blos in die Temperenzstaaten par excellence Kansas und Maine zu gehen, um auszufinden, daß nirgends mehr als dort getrunken, möchte lieber sagen gesoffen wird. Nur ihre Mitmenschen auf jede mögliche und unmögliche Weise zu zwingen, nach ihrer Pfeife zu tanzen. Prohibition ist in jedem Falle Heuchelei und daher erzeugt sie auch überall, wo sie herrscht, Heuchler.

Wer blos einmal Gelegenheit hatte, eine Prohibitions-Kampagne zu erleben, muß erschrecken über den Sumpf von Gemeinheit und Niederträchtigkeit, der sich dabei offenbart. Da werden unmündige Kinder gegen ihre Eltern, Schüler gegen ihre Lehrer, Untergebene gegen ihre Brotherren aufgehetzt, weil diese gerade anders denken als die Prohibitionisten. Zwietracht wird zwischen Mann und Frau gesät und so manch glückliches Familienleben zerstört. Angesehene, sonst ehrenwerte Männer, erniedrigen sich zu Prohibitionsspitzeln; Spitzel, Spione, wohl das verabscheuungswürdigste Gewerbe, das man kennt; zumal solche Spitzel, denen der Zweck meistens die Mittel heiligt, nicht vor den gröbsten Gesetzesübertretungen zurückschenen, um ihre Gegner ans Messer zu liefern. Kam da ganz kürzlich erst ein Methodistenprediger in einem trockenen Landstädtchen Missouris freudestrahlend mit 3 Flaschen des Teufelsgetränks, was man sonst Bier nennt, zum Squire, stellte dieselben schmunzelnd auf den Tisch des Hauses und verlangt Verhaftbefehl gegen einen Bürger des Städtchens, der noch 2 Kisten mehr, wie die beigebrachte Probe, in seinem Schuppen an der Allen habe. Tohuwürdiges Verbrechen natürlich, ein solcher Uebeltäter muß in die Bastille wandern und zwar sofort. Der Squire hatte es damit aber merkwürdiger Weise wenig eilig. Ihn interessierte vielmehr die Art und Weise, wie das Corpus delicti (Beweismaterial) erlangt war. Auf seine höfliche Anfrage deswegen erklärte der Prediger dann, da er Alkoholika bei dem Manne vermutet habe, habe er sich Eingang in dessen verschlossenen Schuppen verschafft und sich in den Besitz der 3 Flaschen Bier gesetzt, um zu Hand dieses Beweismittels den Haftbefehl zu erwirken. „Dann haben Sie also gestohlen," erklärte der Kadi kalt lächelnd, „und ich verhafte Sie wegen Diebstahls." — Dies nur ein Beispiel aus vielen, aber ein typisches. Jetzt wogt der Temperenzkampf wieder um Maine. Maine bleibt voraussichtlich wieder trocken, wie seit Jahrzehnten; nicht, weil dort Temperenz wirklich prohibiert, sondern ganz im Gegenteil, weil man dort unter dem Schutz der Prohibition überall und zu jeder Stunde ohne die geringste Mühe etwas stärkeres als Wasser erhalten kann, daher Gleichgültigkeit der Massen. Die Temperenzler gehen Hand in Hand mit den Besitzern der unzähligen „Blind Tigers", deren Geschäfte sofort aufhören, wenn ein Lizensgesetz eingeführt wird. Die Farmer haben kein Interesse, gegen die Prohibition zu wirken, bestimmen doch die Gesetze Maines ausdrücklich, daß ihr Hard Cider, Obstwein, nicht von den Prohibitionsgesetzen betroffen wird, trotzdem er viel mehr Alkohol enthält, als alle Biere.

Den Beweis, daß jährlich 3000 Mann in den Staaten in Folge Alkohols Selbstmord verüben, sollte uns Herr Orthner beibringen. Mit bloßen Behauptungen ist es nicht getan. Ich behaupte, es sind ein gut Teil Prohibitionisten dabei gewesen, die sich mit Temperenzschnaps und Patentmedizin Mut zu ihrem Abschied von dieser schnöden Welt angetrunken. Aber selbst wenn es richtig wäre, sollte darum allen übrigen Menschen verboten sein, auch nur einen Tropfen zu trinken? Dem Eisenbahnmoloch fallen jährlich viel mehr Menschenleben zum Opfer. Er macht vielmehr Frauen zu Wittwen, Kinder zu Waisen. Also nichts mehr wie recht und billig, einfach den ganzen Eisenbahnverkehr verbieten. Wie gut wäre das noch gleichzeitig für die Prohibitionisten; bringen doch gerade die Eisenbahnen meistenteils den heißersehnten Stoff in die guten, friedlichen Prohibitionsstaaten, die ihn angeblich gar nicht mal haben wollen. Ueberlegen Sie sich die Sache nur mal gründlich. Jeder, der mich kennt, weiß, daß ich fast nie Bier oder sonstige Alkoholika trinke; daß ich stets für wahre Mäßigkeit in Wort und Schrift eingetreten bin, daß ich stets betont habe, daß Leute, die sich in trunkenem Zustande Exzesse oder Aergernis zu Schulden lassen kommen, die volle Strafe des Gesetzes fühlen sollten.

Ich bin aber ein erklärter Feind jeder Zwangsgesetzgebung, also auch aller Prohibitionsbestrebungen auf diesem Wege, und ich werde stets für die vollste Aufrechterhaltung der persönlichen Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts jedes einzelnen Individuums kämpfen, denn dies halte ich für das höchste Recht, das ein Mensch hat und das ihm auf jeden Fall garantiert bleiben muß. Dies mein Standpunkt, meine Gesinnung: ebenso kerndeutsch und ehrlich, wie die gegnerische undeutsch und heuchlerisch, denke ich. Zu seinem Glücke so wenig wie zur Mäßigkeit kann man jemanden zwingen. Beides muß in jedem Falle von innen heraus kommen, soll es Wert und Dauer haben.

Hart wogt der Kampf über Reziprozität, für und wider, hin und her in Canada und die Augen aller, auch diesseits der Grenze, sind auf Canada gerichtet. Wird es dem Holz- und Papiertrust und anderen menschenfreundlichen Institutionen gelingen, mit Hülfe ihrer Kampagnebeiträge für die Antis, seine verhängnisvolle Macht auch in Canada zu Geltung zu bringen, Laurier zu stürzen? Diese Frage beherrscht alle. Wie ist es nur möglich, eine solch schwerwiegende Frage zu einem Parteiissue herabzudrücken. Ich denke, kein nachdenklicher Farmer kann noch mit den Konservativen gehen. Jeder muß sich sagen, das Hemd ist mir näher als der Rock. Ich muß für Farmersinteressen stimmen und nicht für eine Clique östlicher Parteibosse, die mir und allen Farmern den Lebensnerv zu unterbinden bereit ist. Allein eine gute Saskatchewan Weizenernte genügt, das Einfuhrbedürfnis des Mutterlandes an Weizen zu decken, so wie Sask. jetzt beschaffen ist. Wo bleibt Albertas, Manitobas, Ontarios gewaltiger Ueberschuß an Weizen? Warum nicht die offene Bruderhand jenseits der Grenze dankbar erfassen, die bereit ist, diesen Ueberfluß zollfrei aufzunehmen; aufzunehmen, trotzdem sicherlich Minnesota, Dakota und andere nördliche Farmdistrikte vorübergehend Schaden davon haben werden, namentlich soweit sie nicht in der Lage sind, den Weizenbau zu Gunsten von Mais einzuschränken. Wer gegen Laurier stimmt zu einer Zeit, wo die Verhältnisse, wie oben angedeutet, schon liegen, stimmt dafür, daß die erstaunliche Entwicklung Canadas, die Laurier inauguriert, zum Stillstand kommen soll.

Natürlich, denn schon jetzt bei dieser Ernte ist das Maß der Aufnahmefähigkeit Großbritanniens an canadischem Weizen überschritten. Wohin der Rest? Eine bange Frage für jeden Farmer drüben. Wohin aber erst der Rest, wenn West-Canadas Entwickelung im gleichen Tempo vorschreitet in 4 oder 5 Jahren? Zumal wenn ihr eine Regierung wählt, die euch statt neue Märkte zu schaffen, neue Absatzquellen zu eröffnen, direkt darauf ausgeht, sie euch zu verschließen? Die euch Farmer als tote Last, als Hemmschuh Canadas betrachtet. Die euch um euer Recht bestiehlt und zwingt, nach dem alten Census von 1901 zu stimmen, wobei das große Sask. ich glaube ganze 10 Abgeordnete wählen darf, dasselbe Sask., was jetzt nach 10 Jahren eine vielfältige größere Bevölkerung hat als 1901, ebenso wie auch Alberta.

Politisch Lied, garstig Lied, muß man sagen, wenn man giftgeschwollene lügenstrotzende Wahlpamphlete der Konservativen liest. Hier kann man wirklich sagen, sie gehen auf Bauernfang aus. Drum Bauer, wehr dich, die schwarze Garde kommt!

Ich will das beste hoffen und denke, der alte Laurier hat es sich wohl von Canada verdient, daß jeder Canadier ihm diesmal hilft. In dieser Hoffnung bin ich mit bestem Gruß Ihr

H. Petzold.

Doktor riet zur Operation

Kuriert durch Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound.

Canifton, Ont. — „Ich war 5 Jahre lang sehr krank. Ein Arzt sagte mir, es seien Geschwüre in der Gebärmutter und ein anderer sagte, es seien fibröse Geschwüre. Niemand weiß, was ich litt. Zu bestimmten Zeiten fühlte ich besonders schlecht, niemals wirklich gut und die herunterziehenden Schmerzen waren schrecklich. Ich war sehr krank im Bett und der Doktor sagte mir, ich müßte operiert werden und könnte bei der Operation sterben. Ich schrieb meiner Schwester, die mir riet, daß ich Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound mal versuchen sollte. Durch persönliche Erfahrung habe ich ausgefunden, daß es die beste Medizin ist für Frauenleiden, denn es hat mich geheilt und keine Operation war nötig. Die Medizin half mir auch, als ich den Lebenswechsel durchmachte." — Frau Letitia Blair, Canifton, Ontario.

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, aus Wurzeln und Kräutern gemacht, ist das anerkannt beste Mittel gegen die schlimmsten Frauen-Krankheiten, wie Verschiebung, Entzündung, fibröse Geschwüre, Unregelmäßigkeiten, periodische Schmerzen, Rückenschmerzen, niederziehendes Gefühl, Unverdaulichkeit und nervöser Zusammenbruch. Es kostet nur wenig, es zu versuchen und die Erfolge sind Millionen wert für die leidenden Frauen.

Tod durch einen Ritz.

Morris Quatzam, ein elf Jahre alter Windsor Knabe, fiel von seinem Zweirad und ritzte sein Handgelenk. Er dachte, die Verletzung sei unbedeutend, aber er bekam Blutvergiftung und ist jetzt tot.

Solch ein Zufall wie dieser — vielleicht nichts Ungewöhnliches — soll den Leuten die Gefahr vorstellen, welche in der kleinsten Fleischwunde liegen kann.

Nimm ein einfaches Beispiel. Wenn ein Messer, eine rostige Nadel, ein schmutziger Holzsplitter, oder ein Stacheldrahtzaun, oder ein Dorn dir die Hand ritzt, wird letztere mit Krankheitskeimen gefüllt, von welchen die Luft um uns herum voll ist.

Der Weg, um gefährliche Folgen zu vermeiden, ist die Hand zu reinigen und Zam-Buk aufzulegen. Zam-Buk ist ein starker, doch schmerzloser Krankheitskeimtöter, und wenn auf die geritzte Haut aufgelegt, versenkt es sich in das Zellengewebe, augenblicklich die Krankheitskeime vernichtend und die Leiden und Schmerzen stillend. Dies ist der Grund, warum Zam-Buk bei den Kindern so beliebt ist.

Das Fleisch beschönigt und gereinigt, die Wunde ist vollständig gesund gemacht und alle Gift und Grund zum Eitern entfernt. Dies getan habend, schreitet Zam-Buk zur Heilung der Wunde oder des Geschwürs, und neue und gesunde Zellengewebe werden in schneller, perfekter und schmerzloser Art aufgebaut.

Zam-Buk muß nicht mit ordinären Salben verwechselt werden. Zam-Buk ist die einzige Zubereitung, welche die fäulniswidrige, glättende und heilende Eigenschaft besitzt, welche zusammen in keinem anderen Präparat gefunden werden können. Es ist nicht nur die einzige heilende Salbe, sondern auch eine Hautnahrung. Für alle Hautentzündungen und Verletzungen, Schnitte, Quetschungen, Brandwunden, Ekzema, Schürfungen, Geschwüre, Hautschwamm etc. ist es ohne Vergleich. Es wird auch viel für Hämorrhoiden gebraucht, für welche es als ein spezifisches Mittel angesehen werden kann. Alle Apotheken und Geschäfte verkaufen für 50c eine Box oder postfrei von der Zam-Buk Co., Toronto, für den Preis. Verschmähen Sie schädliche Nachahmungen.

Shell Brook, Sask., im September 1911. — Werter Courier! Will wieder mal was von Shell Brook mitteilen. Was die Witterung anbelangt, so ist es fast jeden Tag regnerisch. Das Getreide reift sehr langsam. Auch haben wir schon ein paar Mal Frost gehabt vom 26. bis 27. August. Das war bisher der stärkste Frost. Mein Nachbar kam frühzeitig aus der Stadt am Sonntag Morgen und erzählte mir, daß in seinem Wassertrog ziemlich dickes Eis war.

Einem Heimstätter, der nicht weit von mir wohnt, soll auch seine Heimstätte weggenommen worden sein; da bin ich mir gar nicht klar, wie das vorkommen konnte. Der Mann hat auf seinem Land gewohnt und, wie ich gehört habe, soll er schon 17 Acker gebrochen haben, da er natürlich kein Vermögen hatte, mußte er langsam anfangen. Derselbe Mann, der für ihn gebrochen hat, hat sich 6 Dollar vom Acker bezahlen lassen und hat für seinen Sohn dasselbe Stück Land gekanzelt. Wie ich höre, soll der Junge das Land schon haben, trotzdem der Mann seine Steuern schon bezahlt hat.

Herr Heinrich Matz hat sich auch ein großes Haus aufgestellt. Wir hoffen, daß er auch mal einen Tanz veranstalten wird.

Besten Gruß an die Redaktion und Leser.

John Miller.

— Für Leibschmerzen bei Kindern gebe immer Chamberlain's Kolik-, Cholera- und Durchfall-Heilmittel und Castor Oel. Es ist sicher eine Kur zu bewirken, und wenn mit Wasser verdünnt und versüßt, angenehm einzunehmen. Kein Doktor kann ein besseres Heilmittel verschreiben. Zu erhalten überall bei Händlern und Apothekern.

Ingenieur Richter in Freiheit.

Zu der vielerörterten Affäre des im Olymp-Gebirge von Räubern entführten und, wie bereits gemeldet, nach langer Haft gegen ein Lösegeld unlängst wieder in Freiheit gesetzten Jenenser Ingenieurs Richter wird aus Jena gemeldet, daß dort an Richter's Frau, die erst vor kurzem einem Kinde das Leben gab, ein Brief ihres Gatten eingetroffen ist, in welchem die näheren Umstände seiner Gefangennehmung und Freilassung ausführlich dargelegt werden.

Berlin, 5. Sept. — Ein Komite der 1,250,000 Mitglieder zählenden deutschen nicht-sozialistischen Arbeiter-Organisationen hat eine Proklamation gegen einen politischen und allgemeinen Streik im Fall des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich erlassen, wie er von extremen Sozialisten vorgeschlagen wird.

Die Proklamation wendet sich an den Patriotismus der Arbeiter und ermahnt sie dringend, gegen solche Vaterlands-Verräterei zu protestieren.

Verdauung und Verwandlung.

Es ist nicht die Menge der Nahrung, sondern die Menge verdaut und unserem Körper einverleibt, das unserem System Kraft und Lebensfähigkeit giebt. Chamberlain's Magen- und Leberpillen kräftigen den Magen und die Leber, und befähigen dieselben, ihre natürlichen Funktionen zu vollbringen. Zu kaufen überall bei Apothekern und Kaufleuten.

Ein Wort zu den Wahlen.

Unter obigem Titel bringt die West-Canada in ihrer Ausgabe vom 6. September den nachstehenden Artikel, welcher für alle unsere deutsch-canadischen Freunde, welcher Religionsgemeinschaft sie auch angehören mögen, von tiefer Bedeutung sein sollte, umsomehr als er in einem Blatte erscheint, welches als ein religiöses Organ berechtigter Weise Anspruch darauf machen darf, daß es in politischer Beziehung außerhalb der Parteien steht. Die „West-Canada" schreibt:

Aus Regina geht uns folgende Zuschrift zu, welche sich an die Farmer Saskatchewans richtet:

„Die „West-Canada" ist von jeher ein politisch unabhängiges Blatt gewesen. Sie beurteilt die Parteien nach ihrem wahren Wert und nimmt dazu ihre Stellung. Folgende Zeilen sollen zeigen, welche Partei die besten Aussichten in Zukunft gewährt. Es ist begreiflich, daß man in Manitoba der Laurier-Regierung gegenüber etwas mißtrauisch ist, weil sie die Grenzerweiterung der Provinz bisher stets auf die lange Bank schob und zugleich die Antwort schuldig blieb auf die Anfrage, was die Regierung für die Weltausstellung in Winnipeg tun wolle. Anders ist es jedoch für die Provinz Saskatchewan. Wir hatten uns nie über Laurier zu beklagen und darum ist die größte Majorität der Wähler, speziell der Deutschen, stets auf Seiten der Liberalen gewesen. Was sollen wir nun bei den kommenden Wahlen tun?

Ein Farmer aus der Umgegend von Regina sagte unlängst zu dem Schreiber dieser Zeilen: „Bisher waren wir in unserem Distrikt konservativ, aber dieses Jahr sind wir alle liberal, denn wir sind für den Gegenseitigkeitsvertrag mit den Staaten, für das Fallen der Zölle und somit für bessere Preise für unser Getreide."

Dieser Farmer hatte vollkommen recht. Ein Markt wird den Farmern geöffnet in einem Lande, das 93 Millionen Einwohner zählt und auf die Ausfuhr einem andern Lande angewiesen ist. Wir haben in Zukunft nicht mehr 12—18c zu bezahlen für den Transport nach Winnipeg oder Fort William, sondern senden unser Getreide direkt nach den großen Mühlen in Minneapolis. Dort wird der Preis für canadisches Getreide mindestens ebenso groß sein, wie für das in den Staaten gewachsene Getreide, denn bekanntlich ist der canadische Weizen No. 1 Northern besser wie irgend ein Weizen der Staaten. Kein Wunder, daß die beiden nördlichen Staaten Minnesota und Nord-Dakota sich mächtig so gewehrt haben im Repräsentantenhaus und im Senate in Washington; sie müssen gute Gründe gehabt haben. Flachs und Gerste werden ungemein profitieren und mindestens 20 Cents per Buschel im Preise steigen, denn man erinnert sich noch gut, wie letztes Frühjahr die Gerste in den Staaten, in Minneapolis nämlich, 35 Cents höher war in Canada. Damals sagten alle Farmer: „Wäre jetzt der Zoll gefallen!"

Man liest zuweilen, daß vielleicht die Herren Großkapitalisten in den Staaten durch Herabsetzung der Preise für aus Canada eingeführte Artikel selbst den Profit schlucken werden. Diese Gefahr liegt nicht vor, denn auf dem Markte schaut jeder echte Geschäftsmann nach dem Werte der Ware und nicht nach dem Lande, aus dem sie kommt. Einen Verlust hätten wir selbst dann nicht; denn unser bisheriger Markt bleibt uns stets offen. Liverpool ist nach wie vor auf die Ausfuhr des canadischen Weizens angewiesen.

Andere sagen, daß Winnipeg seine Bedeutung als größte Weizenstadt zum Teil verlieren würde. Solange der Farmer Saskatchewans einen besseren Markt findet und mehr Geld in seine Tasche fließt, kann er nicht aus Patriotismus für Winnipeg gegen Reziprozität stimmen.

Der famose „Calgary Eye Opener" brachte letzte Woche einige gehässige Artikel gegen Laurier und sagte unter Anderem: „Die Liberalen appellieren bei diesen Wahlen an die dummen Bauern, welche nicht nachdenken." Wenn die Wahlen kommen, werden unsere westlichen Bauern den konservativen Großmäulern schon zeigen, ob „die dummen Bauern" nachdenken können. Den Kapitalisten nachlaufen tun sie sicher nicht, denn wir wissen, daß fast alle Geldkönige Englands, der Staaten und Canada auf Herrn Bordens Seite stehen.

Dann die Frage wegen der Farm-Maschinen. Der Zoll, welcher fällt, soll nicht genug sein und 5 Prozent nicht übersteigen. Das stimmt. Aber auch 5 Prozent ist schon eine ganz erhebliche Summe bei einer Maschine, welche tausende Dollars kostet. Besser wenig als gar nichts. Man konnte die canadischen Maschinenfabriken nicht vollständig brotlos machen, denn die Regierung muß auch das Gewerbe berücksichtigen. „Lieber Alles oder Nichts" ist ein Grundsatz, der nicht von großer Klugheit zeugt. Der Vertrag mit den Staaten kann im Laufe der Jahre, speziell für Farmmaschinen, noch erweitert werden. Dann ist alles erreicht, was der Farmer des Westens wünscht.

Als Laurier vor einem Jahre seinen Triumphzug durch den Westen hielt, kamen überall die Farmer und trugen ihre Wünsche vor. Sie verlangten Zollfreiheit mit den Staaten als ersten Wunsch. Diesen Wunsch will nun Laurier aus Liebe zu den Farmern und im Interesse des Gemeinwohls, so viel es ihm möglich ist, erfüllen und dafür verdient er die Unterstützung und die Stimmen der Farmer am 21. September.

Der in der ganzen Provinz so geschätzte Premierminister, Herr Walter Scott, hat vor einigen Tagen einen Aufruf an das Volk von Saskatchewan erlassen, in welchem er unter Anderem sagt:

„Nach meiner Ueberzeugung bietet das Handelsabkommen, das zwischen der canadischen Regierung und den Vereinigten Staaten vereinbart wurde, ganz Canada, und den westlichen Provinzen im Besonderen, einen Vorteil und einen Nutzen von mehr unmittelbarer und ausgesprochener Wirkung als irgend eine Vorlage, sei es eine politische oder internationale, die in den Bereich praktischer canadischer Politik innerhalb des vergangenen halben Jahrhunderts eingetreten ist. Am nächsten 21. September werden die Wahlurnen offen sein, und es wird unser Vorrecht sein, durch unseren Stimmzettel zu erklären, ob der Vorzug und der Nutzen freien Eintritts zu einem benachbarten 93,000,000 starken Markte angenommen oder zurückgewiesen werden soll. Dies ist die Frage, und die ganze Frage. Wäre es nicht für diese Frage, würde am 21. September keine Wahl stattfinden. Diesmal, daher, haben wir eine allgemeine Wahl, in der nur eine einfache, direkte Frage an der Urne zu beantworten ist. Sollen wir die Gelegenheit ergreifen, unsere Produkte hinüber zu schicken und zollfrei an das Volk der Vereinigten Staaten zu verkaufen?

Die Laurier-Regierung und die Regierungs-Kandidaten sagen, wir sollten die Gelegenheit nicht zurückweisen. Eine Stimme für einen Regierungs-Kandidaten abgegeben bedeutet daher eine bejahende Antwort auf die Frage. Jede für einen gegen die Regierung aufgestellten Kandidaten würde eine verneinende Antwort auf die Frage bedeuten. Laßt mich diese Behauptung wiederholen, denn sie ist von Bedeutung. Sir Wilfrid Laurier hat die Existenz seiner Regierung gesetzt auf die Politik der Annahme des Vorschlages der Vereinigten Staaten, den canadischen Farm-Produkten freien Eintritt zu ihren Märkten zu gestatten. In jedem der zehn Wahlkreise in Saskatchewan ist ein Kandidat aufgestellt, der sich zur Unterstützung dieses Punktes der Regierungs-Politik verpflichtet hat. Die Weise, in der ein offenes „Ja" als Antwort auf die Frage gegeben wird, ist, Eure Stimme für den Regierungs-Kandidaten abzugeben. Wenn wir für unsere Farm-Produkte freien Eintritt zum Vereinigten Staaten Markt erhalten wollen, so kann und muß dies durch Sir Wilfrid Laurier und seine Kollegen sein. Kein anderer Führer wird dies erreichen.

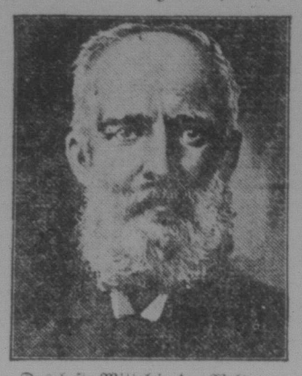
Soweit die Ausführungen des Premierministers von Saskatchewan; Wie er denken alle, welche bei Provinzialwahlen auf seiner Seite stehen und welche am 21. September gemeinsam mit ihm für Laurier und die Reziprozität eintreten werden."

Fünfunddreißig Jahre lang gequält.

Ich konnte ohn „Fruit-a-tives" wirklich nicht leben.

Fenaghvale, Ont., 29. Jan. 1910. „Für fünfunddreißig Jahre (und ich bin jetzt ein Mann von über siebzig) habe ich furchtbar durch Verstopfung gelitten. Es machte nichts, welches Mittel oder welchen Arzt ich gebrauchte, der Erfolg war immer derselbe — unmöglich eine Heilung zu erhalten. Ungefähr vor zwei Jahren habe ich über „Fruit-a-tives" gelesen und ich beschloß, es zu versuchen.

Seitdem habe ich immer „Fruit-a-tives" gebraucht. Es ist die erste und einzige Medizin, welche mir geholfen hat. Wenn es nicht für „Fruit-a-tives" wäre, bin ich überzeugt, daß ich nicht leben könnte." **James Proudfoot.**



Das beste Mittel in der Welt gegen alle Formen von Verdauungsbeschwerden ist „Fruit-a-tives". Doktoren sowohl als auch hunderte von Leuten verkünden es.

„Fruit-a-tives" heilt alle Magenkrankheiten, da es die Leber tätig erhält, die Nieren stärkt, das Blut reinigt und den Magen sauber erhält. „Fruit-a-tives" ist die einzige Medizin, welche von Fruchtsäften gemacht ist.

50c die Schachtel, 6 für $2.50, oder Probeschachteln 25c. Zu haben bei allen Händlern, oder gegen Vorausbezahlung von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Wichtiger Fang.

Einen allem Anschein nach außerordentlich wichtigen Fang haben die Detektivs Carrao, Castano und Dondero gestern gemacht, als sie am Prince und Spring Str. den 28jährigen Giuseppe Castabile von No. 136 Christie Str. in Haft nahmen, während er eine zum Gebrauche fertige Bombe unter seinem Rock verborgen trug. Castabile wurde später im Tomps-Gericht von Richter O'Connor unter $10,000 Bürgschaft für ein Verhör, das am Donnerstag Nachmittag stattfinden wird, festgehalten.

Nicht allein die Umstände, unter denen der Mann verhaftet wurde, sondern auch seine Vorgeschichte liefern den Beweis dafür, daß man es hier mit einem sehr gefährlichen Charakter zu tun hat. Inspektor Hughes, der das Detektivbureau unter sich hat, machte denn gestern auch kein Hehl aus der Genugtuung, die ihm dieser Fang seiner Detektivs bereitete. Castabile steht seit sechs Jahren auf der Liste der Personen, denen die Polizei alles Schlechte zutraut, und sein Bild befindet sich im Verbrecheralbum.

Seitdem die Verfolgung des italienischen Verbrecherelementes von der Polizei mit etwas größerer Energie betrieben wird, waren die Detektivs hinter Castabile her. Carrao, Castano und Dondero beobachteten den Mann seit vier Tagen unaufhörlich. Als sie ihn gestern seine Wohnung verlassen sahen, bemerkten sie, daß er unter seinem Rocke einen größeren Gegenstand verborgen hatte. Sie folgten ihm bis nach der Ecke von Prince und Spring Str., wo sie ihn stellten.

Castabile konnte sich nicht genügend verstellen, um den Schrecken, der ihm in die Glieder fuhr, zu verheimlichen. Rasch war der geheimnisvolle Gegenstand unter seinem Rocke hervorgeholt und im nächsten Augenblicke war der Arrestant an den Händen gefesselt. Er wurde von den Beamten unter der Beschuldigung, eine verdächtige Persönlichkeit zu sein, im Polizeihauptquartier eingeliefert. Der Gegenstand, den Castabile unter seinem Rocke getragen hatte, entpuppte sich als eine Bombe von 10 Zoll Umfang und von ovaler Form; sie war in eingetränktes Papier eingewickelt, das wiederum von italienischen Zeitungen eingehüllt war. An einem Ende befand sich ein etwa einen Fuß langer Zündladen, der, offenbar, um seine Zuverlässigkeit zu erproben, bereits einmal angebrannt gewesen war. Die Bombe war im Polizeihauptquartier oberflächlich untersucht und dann dem Bureau für Explosivstoffe zur gründlichen Untersuchung zugesandt. Castabile, der sich auf keinerlei Angaben einließ, wurde später im Tomps-Gericht Richter O'Connor vorgeführt. Dort beteuerte er in weitschweifiger und lärmender Weise seine Unschuld und der Richter hielt ihn unter $10,000 Bürgschaft für ein weiteres Verhört am Donnerstag fest. „Wenn Gott sprechen könnte, würde er meine Unschuld dartun; aber er kann nicht sprechen, dafür wird er diejenigen, die nur unrecht tun, strafen," rief der Arrestant aus, als der Richter seine Entscheidung bekannt gab. Darauf drohte Castabile dem Detektiv Carrao, daß er ihn, so wie er seine Freiheit wieder habe, töten werde.

Nur „Manöver-Bewegungen".

Paris, 5. Sept. — Obwohl Deutschland auf Frankreich's gestrigen Vorschlag zur Beilegung der Marokko-Schwierigkeiten noch keine Antwort gegeben hat und erst in einigen Tagen ein Bescheid hier erwartet wird, sind doch mannigfache Gerüchte aufgetaucht, die zweifellos auf die Ungewißheit des schließlichen Ausgangs zurückzuführen sind.

Die Zeitung „La Patrie" meldet mit großen Ueberschriften, über die ganze Seite gedruckt, von beträchtlichen Truppenbewegungen nach der deutsch-französischen Grenze. Das Kriegsministerium aber erklärt, daß diese Truppenbewegung im Zusammenhang mit den französischen Armee-Manövern stehe, die heute beginnen und bis zum 13. September währen.

Außer den ständigen Garnisonen der Manövergegend befinden sich 30,000 Mann nach der östlichen Grenze unterwegs, die bei der fast uneinnehmbaren Grenzfestung Belfort zusammengezogen werden sollen.

Das Kriegsministerium hat im Hinblick auf die Gerüchte von Vorbereitungen zu einer Verschiebung der Pariser Garnison-Truppen nach der Ostgrenze heute bekannt gemacht, daß nur einige der Pariser Chasseur-Bataillone an den Manövern teilnehmen.

Anläßlich dieser Manöver sind 19 Zivil-Flieger, darunter Pedrines, Latham, Tabuteau, Gibart und die meisten der übrigen hervorragenden Aviatiker Frankreichs nach der Ost-Grenze designiert worden.

Dieses Kontingent bringt, zusammen mit den Militär-Luftschiffern, die Zahl der an den Manövern beteiligten erprobten Aviatiker auf vierzig.

— „Ich habe eine ganze Welt voll Vertrauen auf Chamberlain's Husten Heilmittel, weil ich es mit vollkommenem Erfolg gebraucht habe," so schreibt Frau M. J. Basford, Poolesville, Md. — Zu haben bei allen Apothekern und Händlern.

Sedley Sedley

Unser

Vollständiges Lager

in

Kurz- und Schnittwaren, Kolonialwaren, Schuhen, Stiefeln und Eisenwaren

ist allen bestens empfohlen.

Unsere Spezialität sind Arbeiterschuhe.

J. F. MacDonald

Besitzer.

Sedley Sask.

Echte österreichische und ungarische Waren.

Szegediner Paprika, süß, 1 ℔	80c
Rosen-Paprika, 1 ℔	75c
Königs Paprika, 1 ℔	70c
Tabake:	
Feinster Herzegowina, ¼ Schachtel	60c
Purzitschau, ¼ ℔ Schachtel	55c
Feiner Herzegowina, ½ ℔ Paket	45c
Mittelfeiner Türkischer, ¼ ℔ Paket	40c
Oesterreichischer Schnupf-Tabak, 1 Paket	15c
Purzitschau, in kleinen Paketen	15c
Herzogowina in kleinen Paketen (17ner)	12½c
Dalmatiner in kleinen Paketen	12½c
Mittelfeiner Türkischer, in kleinen Paketen (13ner)	10c

Schreibt um Preisliste.

Michael Kleckner,
207 Logan Avenue,
Winnipeg, Man.

Aufgepaßt!

An die Farmer von Vibank und Umgegend.

Wollt Ihr bauen?

Wenn ja, so könnt Ihr schönes Geld ersparen, wenn Ihr bei uns Euer Holz kauft. Umstände halber haben wir unsere Holzpreise bedeutend herabgesetzt, so daß es sich für Jeden im Umkreise von 20 Meilen bezahlt, sein Holz bei uns zu kaufen. Wie im letzten Herbst werden wir wieder **Carladungen nach Odessa, Kendal und Davin** senden mit sehr billigen Verkaufspreisen. Fragt um nähere Auskunft, ehe Ihr anderswo kauft.

Kleckner, Huck & Co. Vibank, Sask.

Auszug aus den Canadischen Nordwest Land Regulationen.

Jeder, der das Haupt einer Familie ist oder jede männliche Person über 18 Jahre kann eine Viertel Sektion der Dominion Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta als Heimstätte aufnehmen. Der Applikant muß persönlich in der Dominion Land Agentur oder Sub-Landagentur des Distrikts erscheinen. Unter gewissen Bedingungen ist die stellvertretende Eintragung von seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstätters erlaubt und kann in jeder Agentur gemacht werden.

Pflichten. — Wenigstens jedes Jahr sechsmonatliche Wohnung auf dem Lande nebst Bearbeitung desselben während eines Zeitraumes von drei Jahren. Ein Heimstätter kann innerhalb 9 Meilen von seiner Heimstätte auf einer mindestens 80 Acker großen Farm wohnen, die ihm einzig und allein gehört, oder seinem Vater, seiner Mutter, seinem Sohne, seiner Tochter, Bruder oder Schwester.

In bestimmten Distrikten kann ein gutstehender Heimstätter eine an seiner Heimstätte gelegene Viertel Sektion als Pre-emption aufnehmen. Preis $3.00 per Acker.

Pflichten. — Muß wohnen auf der Heimstätte oder dem Pre-emption Land jedes Jahr sechs Monate für 6 Jahre von der Zeit der Eintragung an (einschließlich der Zeit, um das Heimstätten-Patent zu bekommen) und 50 Acker extra unter Kultur bringen.

Ein Heimstätter, der seine Heimstättenrechte erschöpft hat und keine Pre-emption bekommen kann, kann eine Kaufheimstätte in bestimmten Gebieten eintragen. Preis $3.00 per Acker.

Pflichten. — Muß drei Jahre lang je 6 Monate auf dem Lande wohnen, 50 Acker unter Kultur bringen und ein Haus errichten, das mindestens $300.00 kostet.

W. W. Cory,
Deputy Minister of the Interior.

N. B. — Unautorisierter Abdruck dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

Ruinen im Traum.

Von Bodo Wildberg.

Eine graue Riesentreppe
Steigt zum Berge stundenlang,
Ueber steile Stufen schleppe
Ich den athemlosen Gang.

Jetzt — in schwarzem Fensterspalte
Hat es winkend sich geregt
An das Thor, das unzestalte,
Hab' ich bang mein Ohr gelegt.

Hinter unbekannten Mauern
Wandelt es und wispert sacht . . .
Ungeformte Bilder schauern
Friedlich durch die freude Nacht . . .

Endlich kommst du mich zu wecken!
Deine fraulich reine Hand
Reißt mich aus dem Reich der Schrecken
An der Erde sichern Strand.

Die Suffragette.

Humoreske von M. Grainger Autorisirte Uebersetzung von Ilse Ludwig.

Edwardes bemerkte eine heftige Erregung an seiner Braut, als er sie Abends im Salon ihrer Tante traf. Emmi Grants Augen strahlten, ihr Gesicht glühte, doch sprach sie kein Wort der Erklärung bei der Begrüßung. Voll Entzücken betrachtete Edwardes die reizende Erscheinung.

„Du hast die Abendzeitung mitgebracht," sagte Emmis Tante, Fräulein Balcarry, „gibt es etwas Neues?"

„Nur von den Suffragettes", lachte der junge Mann. „Das wird denn doch zu toll. Was halten Sie von einer Dame, die den Ministern die Hüte eintreibt, ihnen Erde in's Gesicht wirft und dann auch noch dem Polizisten, der sie verhaften muß, die Augen auskratzen will?"

Emmis Augen wurden noch leuchtender, doch sie schwieg beharrlich, bis das Nachtessen auf dem Tisch stand.

„Meine Meinung ist, daß sie ganz im Recht sind!" begann sie gleichmüthig. „Die Welt muß endlich aufmerksam werden auf die tausendfachen Zurücksetzungen, unter denen wir leiden. Die Frau ist dem Manne ebenbürtig in allen Stücken — in allen Stücken."

„Emmi, Liebling", bat Fräulein Balcarry entsetzt, „Emmi, Du würdest keinem Polizisten das Gesicht zerkratzen. Dent', wie würdelos das ist!"

„Ich würde jedem Mann das Gesicht zerkratzen, der mich abhalten wollte, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Mißstände zu lenken. Ja, jedem Mann." Ihre Augen ruhten nachdenklich auf Edwardes Gesicht, und der junge Mann fühlte sich sehr unbehaglich. „Aber die Frauen sind doch nun einmal anders geartet als die Männer," wandte Fräulein Balcarry ein. „Emmi, Liebling, setz' Dich, das Fleisch wird kalt."

„Ich kann mich nicht eher setzen, als bis ich Euch meine Ansicht klargelegt habe," war die Antwort. „Tantchen, wir können alles, was die Männer fertig bringen, gerade so gut —"

„Das Fleisch ist nicht mehr zu essen, wir müssen den kalten Aufschnitt nehmen. Emmi, zu denken, daß Du, nachdem ich mich stets bemüht habe, Dir eine gute Erziehung zu geben, jetzt so gegen mich bist!"

„Ich bin nicht so gegen Dich, Tantchen. Ich bin entrüstet über die eingebildeten Männer, die nichts sehen als ihre eigenen, leider wenigen, guten Eigenschaften."

„Nun, ich bin bereit, mich überzeugen zu lassen," sagte Edwardes lächelnd. Sein Plan stand fest. „Ich habe morgen einen Tag frei. Was meinst Du, wir gehen zusammen in die Ausstellung. Und ich würde mein bestes thun, Emmi, soweit ich es verstehe, um Dich als gleichberechtigt zu behandeln." — „Das ist nett von Dir," erwiderte sie, schon besänftigt. „Aber ich muß meine Bedingungen stellen. Ich gehe als Dein Freund mit und nicht als minderwerthige Frau."

„O freilich, ich will Dir gern zeigen, daß Du mich völlig überzeugt hast. Du wirst genau so von mir behandelt werden wie ein junger Herr. Wir essen in der Ausstellung, machen dann die Runde und gehen zuletzt ins Theater."

Mit einem Lächeln verabschiedete sich Edwardes, doch als er auf der Straße war, wurde sein Gesicht sehr ernst. „Ich heirathe keine Suffragette" murmelte er zornig. „Es ist ein gewagtes Spiel, aber sie verdient eine Lektion."

* * *

Emmi sah auf ihre Armbanduhr. Zehn Minuten zu spät, und noch nichts zu sehen von Edwardes. Zum soundsovielten Male ging sie nervös um das Trafalgar-Monument, der Polizist an der Ecke und die Vorübergehenden starrten die elegante Erscheinung an.

„Was mag ihm sein?" sagte sie halblaut. „In meinem Leben hat mich noch niemand so lange warten lassen. Zwölf Uhr, sagte er."

Nun waren es dreiundzwanzig Minuten nach zwölf. Von hinten schlug ihr jemand derb auf die Schulter. Mit einem leisen Aufschrei fuhr Emmi herum. Da stand Edwardes, den Rockkragen in die Höhe geschlagen, eine Cigarrette im Mund. Seinen Hut hatte er fest auf dem Kopf sitzen. „Etwas spät geworden. Ich bin einem Bekannten begegnet, weißt Du. Ich brauche Dich ja nicht lange um Entschuldigung zu bitten. Geht's gut?"

Emmi wußte nicht, was sie denken sollte. Sonst war der Hut bei der Begrüßung sofort heruntergeflogen, heute blieben Edwardes Hände fest in den Rocktaschen stecken.

„Wir nehmen die Untergrundbahn", bemerkte er so beiläufig, da sind wir am rascksten in der Ausstellung." Bei einem früheren Ausflug stand ein Taxameter zu ihrer Verfügung, wie sich Emmi wohl entsann.

Als der junge Mann jetzt zur Fahrkartenausgabe schritt, zog sie sich diskret ein paar Schritte zurück, doch trat sie sofort erschreckt wieder näher. Kaum konnte sie ihren Ohren trauen: Edwardes hatte nur eine Fahrkarte verlangt! Es mußte ein Irrthum sein.

Edwardes hielt seine Fahrkarte dem Beamten hin.

„Karte, Fräulein?" fragte jener. Emmi sah auf Edwardes.

„Wahrhaftig, hast Du keine?" that dieser erstaunt. „Du wirst Dich eilen müssen."

Emmi war in Versuchung, auf dem Fleck umzudrehen, doch ihr Stolz empörte sich gegen diese Flucht. Sie nahm ihr Kleid hoch und lief nach dem Schalter.

Edwardes sprach einen Bekannten an, mit dem er an den Zug schritt, ohne sich um seine Dame zu bemühen.

„Eil' Dich," schrie er über seine Schulter zurück, „wir sind nicht zum schlafen hier!" In ihrer Hast stolperte sie. Jetzt mußte er sich umwenden und sie bedauern. Statt dessen lachte er laut auf.

„Aufgepaßt, Tolpatsch!"

Wüthend stieg sie hinter seinem breiten Rücken in den Zug.

„Raucher, natürlich." Emmi wollte ihm nicht folgen, doch die Menge drängte sie vorwärts. Dichter Rauchnebel erfüllte das Abtheil. Ein Platz war noch frei, Emmi schritt gemessen darauf zu, aber mit leisem Lachen drückte sich Edwardes an ihr vorbei und setzte sich. „Zuvorkommen! Du bist jünger als ich, und Stehen ist recht gesund."

„Ich verstehe Dein Benehmen nicht," begann sie zornig, dann gewahrte sie die vielen neugierigen Augen im Abtheil und verstummte. Am liebsten wäre sie nach Hause gefahren, wenn sie nicht Fräulein Balcarry mit dem Mädchen bis zum Abend abwesend gewußt hätte.

Am Portal der Ausstellung stauten sich die Besucher, und Emmi wurde von ihrem Begleiter getrennt. Sie erwartete, ihn an der Kasse vorzufinden mit den Eintrittskarten; doch dem war nicht so. Um hineinzugelangen, mußte sie abermals zahlen, innen empfing er sie dann mit Vorwürfen.

„Konntest Du nicht Deine Schulter gegen die Leute vor Dir stemmen?"

„Kein feiner Mann würde von einer Dame derartiges verlangen!" gab Emmi wüthend zurück.

Edwardes lachte gefühllos auf.

„Wir werden am besten zuerst futtern."

Bei einer früheren Gelegenheit hatte Edwardes ein auserlesenes kleines Essen zusammengestellt. Emmi wartete daher in angenehmer Spannung, als er lange die Speisekarte studirte. Plötzlich warf er sie ihr nachlässig hin und machte bei der Kellnerin seine Bestellung für eine Person.

„Geben Sie mir dasselbe," sagte Emmi kurz. „Du solltest Dich schämen!"

Edwardes las die Weinliste. „Was ist denn los?" fragte er. „Sei doch nicht so aufgeregt, die Leute wundern sich alle über Dein Benehmen."

Die Kellnerin legte Edwardes die Rechnung vor. Er warf einen halben Blick darauf und bemerkte ärgerlich: „Zwei, bitte — getrennt!"

Die Kellnerin sah prüfend auf das Paar. Dann zahlte Edwardes für sich allein und stand auf. Die Herren am Tisch sahen lächelnd auf Emmi, die hochroth im Gesicht, dennoch mit stolz erhobenem Kopf ihre Zeche zahlte.

Der Nachmittag schien kein Ende zu nehmen. Um sechs machte Edwardes noch immer keine Anstalten, ins Theezimmer zu gehen, wohin ganze Schaaren strömten. Emmis Kopf schmerzte, sie lechzte nach einem Trunk, doch ihr Stolz hielt sie aufrecht. Eine halbe Stunde danach wandte sie sich zum Ausgang mit den Worten: „Ich bleibe nicht mehr länger. Dein Benehmen ist unverantwortlich!"

Edwardes folgte ihr.

„Es scheint Dir kalt zu sein," bemerkte er ganz freundschaftlich. „Wir wollen, keinen Omnibus nehmen, wenn es Dir recht ist, erst noch ein Stück Weges gehen, nachher treffen wir immer noch einen."

Emmi vergaß nie diesen gräßlichen Marsch. Edwardes gab das Tempo an und hielt es flott durch bis zur Haltestelle.

„Hollah, da ist mein Omnibus! Eben fällt mir erst ein, daß ich noch eine Verabredung habe," schrie der junge Mann plötzlich. „Deine Nummer kommt in ein paar Minuten, glaube ich. Bis morgen! Wiedersehen!"

Mit der Hand winkend, verschwand er. Sie sah ihn auf das Gefährt klettern, das sich rasch in Bewegung setzte.

„Ich will ihn nie wiedersehen," schwor sie sich zu und gab einem anderen Omnibus Zeichen, zu halten, der sie und ihren letzten Nickel dann mit sich nahm. — —

„Schon gut, Marie, Sie brauchen mich nicht zu melden." Edwardes erzwang sich den Weg zum Salon, wo Emmi ihm bleich und entschlossen entgegentrat. — „Ich gab strengen Befehl, niemand vorzulassen!"

„Warum?" — „Ich hatte geglaubt, es wenigstens mit einem gebildeten Mann zu thun zu haben," gab sie bitter zurück.

„Spielst Du vielleicht auf gestern an?"

„Jawohl. Eine solche Roheit. In meinem ganzen Leben bin ich nicht so gedemüthigt und mißhandelt worden. Und wenn noch eine Ursache dafür vorgelegen hätte! Ich —"

„Du verlangtest es ja," sagte Edwardes gleichmüthig. „Ich gehorchte Dir nur!"

„Ich — ich hätte es verlangt? Um Himmelswillen, lüge nicht auch noch! Ich hätte eine solche Gemeinheit verlangt?"

„Gewiß, und noch mehr als das. Du sagtest, ich müsse Dich behandeln wie meinesgleichen. Und ich nahm Dich beim Wort. Ich benahm mich Dir gegenüber gerade so, wie ich einen jungen Mann meiner Bekanntschaft behandelt hätte. Du legtest solches Gewicht auf die Gleichheit der Geschlechter." — Sie sah ihn wieder mit leuchtenden Augen an und wartete zuversichtlicher denn je auf das eine Worte, das ja doch einmal über seine Lippen kommen mußte.

Für eine

Photographie

die Ihnen und Ihren Freunden gefallen wird, gehen Sie zum

Carbon Studio

1929 Sued Railway Str.
gegenüber vom G. T. P. Bahnhof.

Wichtig!

Leute, die sich für Farmland interessieren, sollten sich unser Buch mit Beschreibungen von Elberta, der deutschen Kolonie in Baldwin County, Alabama, schicken lassen. Warm im Winter, kühl im Sommer.

L. v. d. Leck,
Room 4 Kemper Bldg.,
North Av. u. Halsted St.
Chicago, Ill.

Oeffentliche Bekanntmachung

Prärie- und Waldfeuer.

Das Publikum wird aufmerksam gemacht auf die durch Prärie- und Wald-Feuer drohende Gefahr für den Verlust von Eigenthum und Leben, und die äußerste Sorgfalt beim Handhaben von Feuer ist dringend geboten. Kein Feuer im Freien sollte angelegt werden, ohne daß ein Raum um dasselbe frei gemacht wird von entzündlichem Material und ohne daß das Feuer dauernd bewacht werde, und brennende Zündhölzer, Patronen-Filze u. s. w. sollten sorgfältig ausgelöscht werden, ehe sie auf den Boden geworfen werden.

Die folgenden Bestimmungen der Feuer-Acte werden strengstens erzwungen werden:

Jede Person, die, direkt oder indirekt, ein Feuer anzündet und über das Eigentum Anderer gehen läßt, oder es von seinem eigenen Land aus entweichen läßt, ist einer Strafe von fünfundzwanzig bis zweihundert Dollars verfallen, und soll außerdem zum Schadenersatz für durch das Feuer beschädigtes oder zerstörtes Eigentum auf dem Wege der Zivilklage verantwortlich sein.

Jede Person, welche ein Lagerfeuer oder ein Feuer zur Ausführung von Brandzeichen des Viehs anzündet, oder der Anzündung eines solchen Feuers Vorschub leistet, und welche das Feuer verläßt ohne dasselbe ausgelöscht zu haben, ist einer Strafe von Einhundert Dollars verfallen.

Keine Person darf ein Feuer anzünden zum Zweck der Abklärung von Land, ausgenommen wenn das zu klärende Land von einem zwanzig Fuß breiten Feuerbruch umgeben ist. Solches Feuer muß von drei erwachsenen Personen bewacht werden. Falls ein solches Feuer vor dem 7. Mai angelegt ist, so mag der Feuerbruch nur zehn Fuß breit sein.

Falls solches Feuer ohne genannte Bewachung gelassen wird, oder falls dem Feuer gestattet wird zu entweichen, so ist die Person einer Strafe von Einhundert Dollars verfallen.

Feuerwächtern ist die Befugnis gegeben, den Beistand aller Männer im Alter von sechzehn bis sechzig Jahren zur Bekämpfung von Buschfeuern innerhalb fünfzehn Meilen von ihrem Wohnsitz zu verlangen. Die Strafe für eine Weigerung solcher Aufforderung nachzukommen, ist fünf Dollars.

Auf Befehl
W. W. Cory,
Stellvertretender Minister des Innern.

Das Rothsignal.

Skizze von Erwin Weil.

Der neblige graue Novembertag machte die an und für sich nicht gerade pittoresk zu nennende Landschaft zwischen Znaim und Wien nicht anziehender. Man fand sich zu viert im Coupé erster Klasse — der Zug kam aus Dresden und war gut besetzt. Eine Dame und drei Herren hatte der Zufall in dem Abtheil zusammengeführt, und nachdem einer der Passagiere natürlich gefunden hatte, daß es „unerträglich heiß" sei und die Ventilation, sowie beide Fenster unter „gütiger Zustimmung der Dame" geöffnet, sowie den Hebel der Heizung auf „kalt" gestellt hatte, kam ein Gespräch zustande. — Die drei Reisenden waren in nicht allzulanger Zeit über ihre eigenen Berufe vollkommen orientirt, nicht aber über den der eleganten hübschen jungen Frau, die ein gelbeingebundenes englisches Buch las und sich an der Unterhaltung der Herren, die sich um die gleichgültigsten Dinge der Welt drehte, nicht betheiligte. Seil verständlich kam man auch auf Eisenbahnunfälle zu sprechen, und der Referendar erzählte, daß er schon selbst einen solchen mitgemacht habe. „Das war 'ne janz eklige Geschichte, meine Herren," sagte er, „alles hatte den Kopf verloren, das Zugspersonal wußte nicht ein noch aus. In meinem Abtheil befanden sich noch zwei Damen und 'n Herr, die vollkommen rathlos waren. Wenn ich nicht kalt Blut bewahrt hätte und zuerst dafür sorgte, daß die Damen das Freie gewinnen konnten, wäre die Panik nur noch vergrößert worden. Als letzter verließ ich dann den Wagen und ließ meinen Arm verbinden, den ich mir an einer zersplitterten Fensterscheibe übel verletzt hatte." „Ganz meine Meinung," pflichtete ihm der Juwelier bei, „auch ich hätte in diesem Falle genau so gehandelt, wie Sie. Zuerst die Damen, dann wir Männer. Auch der Mediziner schloß sich dem Vorredner an. Die hübsche junge Frau ließ für einen Moment das Buch sinken und sagte mit einem etwas ungläubigen Lächeln: „Glauben Sie in einem solchen Moment für sich einstehen können? Ich nicht." Sofort erscholl lebhafter Protest, jeder der drei Passagiere beeilte sich, seinen Muth und seine Geistesgegenwart in ein möglichst helles Licht zu setzen. Doch die Dame schien das nicht mehr zu interessiren, denn sie hatte ihre unterbrochene Lektüre wieder aufgenommen. Auch die Herren der Schöpfung schienen von der Reise müde zu sein, denn sie wurden immer einsilbiger, und schließlich gab der Juwelier durch kräftige Schnarchtöne zu erkennen, daß er auf eine Fortsetzung der geistreichen Unterhaltung nicht rechne.

Da plötzlich erscholl ein langgezogener kläglicher Pfiff, die Bremsen setzten mit jähem Knirschen ein, und der Zug stand. — „Donnerwetter, 'n Rothsignal", rief der Referendar, indem er aufsprang und auf den Korridor des Wagens eilte, gefolgt von dem plötzlich sehr munter gewordenen Juwelier und dem Mediziner. Dort hörte man den Schaffner schreien: „Was gibt's denn da? Hier ist die Rothleine gezogen worden. In Ihrem Coupé." Die drei Herren erschienen, gefolgt von dem Conducteur, wieder im Abtheil. „Haben Sie die Leine gezogen?" herrschte der Schaffner die Dame an. „Jawohl", sagte diese ruhig, indem sie die Herren spöttisch lächelnd musterte. — „Haben Sie einen Grund dafür?" examinirte der Schaffner weiter, „wenn nicht, zahlen Sie hundert Kronen Strafe." Wortlos öffnete die Dame ihr Portemonnaie und übergab dem Beamten eine Hundertkronennote. „Das ist ein unerhörter Unfug," brummte der und entfernte sich fluchend. — „Sie haben uns schön blamirt, gnädige Frau," sagte der Juwelier, der zuerst Worte gefunden hatte, „jetzt ist es nur recht und billig, daß wir Ihnen unsere wohlverdiente Lektion auch bezahlen." Er machte Anstalten, der Dame das Geld zu übergeben, das diese jedoch lächelnd zurückwies. „Ich sollte Ihnen beweisen," sagte sie, „daß die Männer nur dann bramarbasiren sollten, wenn sie unter sich sind und nicht auf die Probe gestellt werden können." — Lichter tauchten im Nebel auf, Wien war erreicht. Jeder der Herren überbot den andern an Galanterie; man half der Dame beim Zusammenrichten ihres Gepäcks und als der Zug in die Halle einfuhr, öffnete man die Thüre, um sie als erste aussteigen zu lassen. Als der Juwelier in sein Coupé zurückkehrte, vermißte er seine Tasche mit Juwelen von hohem Werthe — er hat weder diese, noch die „Dame" wiedergesehen — — — — — — — — —

— **Beweiskräftig.** Heirathscandidat: „Sie schreiben mir in einem langen Briefe, daß das Mädchen, welches Sie mir vorschlagen, grundhäßlich, zänkisch und verlogen ist, dazu eingebildet und dumm, eine große, anspruchsvolle Verwandtschaft hat und schon zweimal verlobt war. Erst ganz zuletzt bemerken Sie, daß das Mädchen 50,000 Dollars Vermögen hat. Was soll das heißen?" — Heirathsvermittler: „Das soll einfach heißen: Ende gut, Alles gut!"

ROBIN HOOD FLOUR

Macht Brdt, auf das Ihr stolz sein könnt. Die goldbraune Kruste und die feine, flockige Krume des Laibs sind genügender Beweis dafür, daß

Robin Hood Mehl

etwas Anderes — Besseres ist.

Verkauft unter einer Garantie der Geld-Rückerstattung.

Robin Hood Mehl in Moose Jaw fabriziert.

NERVOUS, LIFELESS
DEBILITATED MEN

YOUNG MEN AND MIDDLE-AGED MEN, the victims of early indiscretions and later excesses, who are failures in life—you are the ones we can restore to manhood and revive the spark of energy and vitality. Don't give up in despair because you have treated with other doctors, used electric belts and tried various drug store nostrums.

Our **New Method Treatment** has snatched hundreds from the brink of despair, has restored happiness to hundreds of homes and has made successful men of those who were "down and out." We prescribe specific remedies for each individual case according to the symptoms and complications—we have no patent medicines. This is one of the secrets of our wonderful success as our treatment cannot fail, for we prescribe remedies adapted to each individual case. Only curable cases accepted. **We have done business throughout Canada for over 20 Years.**

CURABLE CASES GUARANTEED OR NO PAY

READER Are you a victim? Have you lost hope? Are you intending to marry? Has your blood been diseased? Have you any weakness? Our New Method Treatment will cure you. What it has done for others it will do for you. Consultation Free. No matter who has treated you, write for an honest opinion. Free of Charge. Books Free—"Boyhood, Manhood, Fatherhood." (Illustrated) on Diseases of Men.

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT. No names on boxes or envelopes. Everything Confidential. Question List and Cost of Treatment FREE FOR HOME TREATMENT.

DRS. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat **no patients** in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows:

DRS. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont.

Write for our private address.

Fahrplan für Regina.

Gültig vom 4. Juni 1911 ab.

C. P. R. Hauptlinie

Westlich:

No. 1 — Von Montreal nach Vancouver — Abfahrt 9.20 Vormittags.

No. 3 — Von Toronto nach Vancouver — Abfahrt 24.45 Nachts (¼ vor 1 Uhr).

Jaw (täglich, ausgenommen Sonntags) — Ankunft 18.45 Abends (¼ vor 7 Uhr) — Abfahrt 19.00 (7 Uhr Abds.)

No. 303 — Von Broadview nach Moose Jaw (täglich) — Ankunft 10.01 Vormittags — Abfahrt 10.10 Vorm.

Oestlich:

No. 2 — Von Vancouver nach Montreal — Abfahrt 18.40 Abds. (6 Uhr 40 Min.)

No. 4 — Von Vancouver nach Toronto — Abfahrt 5.48 Morgens (12 Min. vor 6 Uhr).

No. 54 — Von Moose Jaw nach Broadview — Ankunft 17.15 Abends (¼ nach 5 Uhr) — Abfahrt 17.25 Abends (25 Min. nach 5 Uhr).

Arcola Linie

No. 55 — Ankunft von Arcola 22.55 Abends (5 Min. vor 11 Uhr).

No. 56 — Abfahrt nach Arcola 7.05 Morgens (5 Min. nach 7 Uhr)

No. 305 — Ankunft von Weyburn 13.35 Nachm. (35 Min. nach 1 Uhr).

No. 306 — Abfahrt nach Weyburn 15.30 Nachm. (¼4 Uhr)

C. N. R.

No. 15 — Von Winnipeg nach Edmonton — Ankunft 23.45 Nachts (¼ vor 12 Uhr) — Abfahrt 24.05 Nachts (5 Min nach 12 Uhr).

No. 16 — Von Edmonton nach Winnipeg — Ankunft 3.15 Morgens (15 Min. nach 3 Uhr). Abfahrt 3.30 Morgens (½4 Uhr).

No. 25 — Abfahrt nach Prince Albert 8.20 Morgens (20 Min nach 8 Uhr).

No. 26 — Ankunft von Prince Albert 19.10 Abends (10 Min. nach 7 Uhr).

Frei! Frei! Frei!

Allen unseren Abonnenten in der Provinz Saskatchewan, welche das Abonnementsgeld für den Courier bis zum 31. Dezember 1911 bezahlt haben, senden wir auf Wunsch vollständig kostenlos die nachstehenden Gesetze der Provinz Saskatchewan in deutscher Sprache:

Ländliche Telephone.
Ergänzungs-Einkommen-Gesetz.
Unkräuter auf Farm und Ranch.
Zaun-Verordnung.
Verordnung betreffs entlaufener Tiere.
Verordnung zum Schutz von Pferdezüchtern.
Wege-Verbesserungs-Gesetz.
Verordnung zur Aenderung des Wege-Verbesserungs-Gesetzes.
Dampfkessel-Verordnung.
Gesetz betreffend Ländlicher Munizipalitäten.
Gesetz betreffend öffentlicher Gesundheit.
Ursachen des Schlechtwerdens der Milch u. s. w.
Kinder-Nahrung.
Regulation betreffs der öffentlichen Gesundheit u. s. w.
Schwindsucht.
Scharlach-Fieber
Diphtheritis.
Instruktionen und Rathschläge für Vormanner und Aufseher u. s. w.
Regulationen betreffs Milchereien u. s. w.

Ein Gesetz zur Inkorporierung von „The Saskatchewan Co-operative Elevator Company."

Frei! Frei! Frei!

The Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Bestellzettel

An Saskatchewan Courier,
Box 505,
Regina, Sask.

Mein Abonnement für den Courier ist bezahlt (oder beigelegt) bis Ende Dezember 1911 und ersuche ich Sie, die mit X gezeichneten Gesetze der Provinz Saskatchewan in deutscher Sprache mir kostenlos zu übersenden.

Name .....

Post Office .....

Adresse .....

Der Courier kostet in ganz Canada $1.00 für ein Jahr.

Frei! Frei! Frei!

Regina.

— Herr Wenzel Holitzky ist von Regina nach New Warren, Sask., übersiedelt.

— In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde ein Einbruchsdiebstahl in dem Pool-Room der Herren Ambrosi und Fiess an der 10. Ave. verübt. Die Diebe erbrachen die Kasse, in welcher sich aber nur Wechselgeld im Betrage von etwa $14.00 befand, und hießen außerdem einen Posten Cigaretten und Tabak mitgehen.

— Die Herren Michel und Andreas Ehmann bauen jetzt ein Hotel in Liberty, Sask.; einer der Stationen an der C. P. R. Linie westlich vom Long Lake. Dieses Gasthaus wird nach neuestem Muster eingerichtet sein und dürfte noch vor Eintritt des Winters eröffnet werden. Die Erbauer sind bekanntlich auch Besitzer des Victoria Hotel in Regina.

— Herrn Carl Leibel von Pilot Butte, dem, wie wir s. Zt. meldeten, durch Blitzschlag sein Stall eingeäschert worden war, wobei auch Vieh, Pferde und Getreide verbrannt wurden, hat kürzlich von der Central Canada Insurance Co. die volle Versicherungssumme von $1800 ausgezahlt erhalten. Der tatsächliche Schaden, den er erlitten, dürfte sich jedoch auf über $3000 belaufen.

— Herr Stephan Bergl, der Aufseher auf dem Ausstellungsplatz in Regina, ist jetzt damit beschäftigt, seine Amtswohnung für den Winter herzurichten. Herr Bergl verkaufte das ihm und seinem Bruder Franz gehörige Grundstück an Victoria Ave. und Montreal Str. mit darauf neu erbauten Haus durch Vermittlung des Herrn R. Schellin an Herrn Ph. Nickel, früher in Hednesford ansässig, für den Preis von $5800, und gedenkt sein aus diesem Verkauf erlöstes Kapital in Industrial Centre anzulegen.

— Im Erdgeschoß des neuen katholischen Vereinshauses ist eine doppelte Kegelbahn eingerichtet und die Billiard-Tische aufgestellt worden, und die Mitglieder haben von der nunmehr gebotenen Gelegenheit, einige Stunden in gemütlichem Spiel zu verbringen, bereits ausgiebigen Gebrauch gemacht. Auch die Turnhalle und die übrigen Räume gehen ihrer Vollendung entgegen und werden bald dem allgemeinen Gebrauch übergeben werden.

— Am Sonnabend Abend ereignete sich wiederum ein beklagenswerter Unfall auf der G. T. P. dicht bei Regina. Ein Handcar, auf welchem fünf Arbeiter von Edenwold, wo sie für eine Unternehmer-Firma an der Draht-Einzäunung der Bahn gearbeitet hatten, nach der Stadt zurückfuhren, wurden von der rückwärts fahrenden Maschine eines Kieszuges, deren Lichter nicht rechtzeitig von den Männern bemerkt worden, angerannt, und zwei der Arbeiter getötet, während ein Dritter nicht unerhebliche Verletzungen davontrug. Der Vorarbeiter G. B. Brite hielt das am Tender der Lokomotive vorschriftsmäßig angebrachte Licht für eine der Straßen-Laternen der Stadt und bemerkte seinen Irrtum erst, als die langsam herankommende Maschine schon ziemlich nahe war. Er rief seinen Gefährten zu, abzuspringen und versuchte den Handcar zum Stehen zu bringen, hatte jedoch nur noch eben Zeit, einen der Männer herunter zu stoßen, und dann selbst abzuspringen. Durch den Zusammenstoß wurde der Handcar ungefähr 165 Fuß zurückgeschleudert, ohne jedoch das Geleise zu verlassen. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und für die Verunglückten, soweit dies noch möglich war, gesorgt. Die getöteten Arbeiter sind Mwcetha Mrumok und Joseph Bullock, während der Verwundete, Harry Wolnmuhuk, sich im General-Hospital in Pflege befindet, wo man glaubt, daß seine Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

— Am Mittwoch hatte unser Landsmann Herr Christoph, welcher im Frühjahr aus Deutschland nach Regina gekommen war, die Freude, seine Gattin und seine beiden Kinder hier wohlbehalten in Empfang zu nehmen. Frau L. Christoph hatte die Reise direkt von Hamburg, wo sie bisher ihren Wohnsitz hatte, über Quebec gemacht, und traf, obgleich sie und die Kinder namentlich von den Anstrengungen der langen Eisenbahnfahrt recht ermüdet waren, in bestem Wohlsein in Regina an, wo sie, wie wir hoffen, sich bald recht heimisch fühlen wird. Wir rufen ihr und ihrer Familie ein herzliches „Willkommen" zu.

Patronize Home Industry.

Zerstörung angerichtet durch die großen Mail-Ordre-Geschäfte.

Die großen Chicago Mail Order-Fakirs zerstörten hunderte von kleinen Städten in den Staaten vor einigen Jahren. Kleine Städte, welche verschiedene hundert Einwohner hatten, waren verlassen, Geschäftshäuser und Wohnhäuser leer, und diese früher lebendigen Ortschaften waren einsam und verlassen. Keiner wollte nach solchen Plätzen ziehen und die Farmer hatten keinen Absatz mehr für ihre Produkte, und der Landwert ging herunter zu Bedrock. Die Farmer öffneten zuletzt ihre Augen und sahen ihren Irrtum ein, und fingen wieder an, ihre Einkäufe zu Hause zu machen und cut out the Mail Ordre Houses. — Das Resultat war überraschend, und heute sind diese kleinen Städte freundlich und voll Geschäft. —

Eine Stadt wollen wir anführen zum Beispiel, sie hatte eine Einwohnerzahl von über 1000 Menschen, Geschäftshäuser standen leer, Wohnhäuser waren versteckt im Unkraut, und die Mail Ordre Fakirs taten ein Land Geschäft an diesem Platze. Land wurde verkauft für 25 bis 40 Dollars per Acker, und da waren wenige Käufer für diesen niedrigen Preis. Dann endlich machten die Farmer ihre Augen auf und sahen ihren Verderben bringenden Irrtum ein, und heute ist diese kleine Stadt eine der besten und beschäftigsten in den Staaten. Neue Gebäude gehen auf, und die Wohnhäuser, die jetzt dort gebaut werden, sind eine Zierde der ganzen Umgegend. Land wird verkauft für $70 bis $100 per Acker, und alle Einwohner und Farmer werden wohlhabend und glücklich. Nicht ein Dutzend Packete kommen nach diesem Platze in einem Monat von den Mail Ordre Geschäften, und diejenigen, die diese paar Sachen kommen lassen, stehlen sich im Dunkel des Abends nach dem Bahnhof, diese Leute schämen sich, daß ihre Nachbarn sie sehen mit eingeschickten Sachen.

Western Canada Mail Ordre Geschäfte tun heute dasselbe mit unseren kleinen Städten und bringen Ruin und Verderben, und solange unsere Mitbürger und Freunde blind bleiben und ihre Geschäfte mit diesen Fremden tun, bleibt unsere Heimatstadt stille stehen. —

Da ist allerdings wenig Zweifel, daß man schließlich ein paar Dollars sparen kann, aber am Ende ist der Käufer doch geboten, und die Mail Ordre Geschäfte ziehen die Kastanien aus dem Feuer. —

Ein Leser.

Tod des Premiers Stolypin.

Kiew, 18. Sept. — Premierminister Peter A. Stolypin ist heute Abend 10 Uhr 12 Minuten den am Donnerstag von der Hand des Advokaten Bogrof ihm beigebrachten Wunden erlegen.

Großer Bankraub.

Vancouver, B. C., 15. Sept. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde das Gewölbe der westlichen Filiale der Bank von Montreal in Vancouver, B. C., erbrochen, und es heißt, daß die Räuber ungefähr $200,000 erbeutet haben.

Der heimatlose Schah.

Washington, 15. Sept. — Mohammed Ali Mirza, der entthronte Schah von Persien, der nach seiner vernichtenden Niederlage in der vergangenen Woche floh, hat es augenscheinlich aufgegeben, den Kampf um den Thron fortzusetzen. Wie aus Teheran in Washington eingelaufene Berichte besagen, wird er wahrscheinlich in irgend einem fremden Lande sein Heim aufschlagen.

Frankreichs Antwort.

Berlin, 15. Sept. — Frankreichs Antwort auf Deutschlands Marokko-Note ist Donnerstag Abend in Berlin eingetroffen und es hieß, daß der französische Botschafter M. Cambon sie dem deutschen Staatssekretär des Aeußern am Freitag übergeben werde. Der Inhalt der Antwort ist allerdings schon informell dem deutschen Auswärtigen Amt übermittelt worden, da die Prüfung des Schreibens lange Zeit in Anspruch nimmt und daher ein nochmaliger Notenwechsel nötig sein wird.

Der deutsche Reichskanzler hatte am Donnerstag Nachmittag in Potsdam mit dem Kaiser eine lange Unterredung, bevor dieser am Abend nach Danzig abfuhr.

Schiffskarten.

Hamburg, Bremen, Rotterdam — $31.00 von Montreal — Antwerpen, Amsterdam, Havre

Großartig eingerichtete 3. Klasse-Kajüten. Gute Behandlung—gutes Essen auf den neuen Dampfern der

Cunard Line. — Canadischer Dienst.

Gute und reelle Auskunft erteilen alle lokale Agenten gern, oder man schreibe in Deutscher Sprache an den General-Agenten des Canadischen Westens.

H. E. Lidman, General-Agent.
445 Main Street, Winnipeg

Cholera in der Türkei.

Konstantinopel, 15. Sept. Das ganze Ottomanenreich ist von der Cholera heimgesucht und die Zahl der Toten geht in die Tausende, doch kann die Zahl, da kein Versuch gemacht ist, eine offizielle Statistik zu führen, auch nicht einmal schätzungsweise angegeben werden.

Im nördlichen Kleinasien, wo die Seuche zuerst ausgebrochen ist, sind ganze Dörfer entvölkert. In verschiedenen Distrikten haben die Steuereinnehmer nicht eine einzige lebende Person gefunden, denn die etwaigen Ueberlebenden haben sich nach anderen Gegenden geflüchtet.

Die aus Albanien nach den Lagern in der Nähe von Konstantinopel zurückkehrenden Truppen haben viel dazu beigetragen, die Seuche zu verbreiten. In den meisten Fällen sind die getroffenen sanitären Maßregeln vollständig ungenügend und die Epidemie nimmt ihren normalen Lauf.

Die Gesetze der Kleidung.

Warum tragen wir im Winter einen Pelz und schwere, dunkle Kleider, und warum kleiden wir uns im Sommer in leichte, helle Stoffe? Ganz unbewußt folgen wir in der Wahl unserer Kleidung den Gesetzen, die von der Natur vorgeschrieben sind. Unser Körper verliert fortwährend einen Theil seiner inneren Wärme an die kältere Umgebung. Die Kleider aber saugen einen Theil der Sonnenwärme ein und schützen dadurch den Körper vor allzu starker Wärmeausstrahlung. Erst bei einer Temperatur von 28 Grad Celsius wird der Wärmeverlust so gering, daß der Mensch auch ohne Kleider nicht friert. Der Wärmeausstrahlung des Körpers gegenüber verhalten sich die verschiedenen Stoffe und die verschiedenen Farben ziemlich gleich, und der Wärmeverlust wird dadurch nicht beeinflußt, ob man sich in Wolle, Leinwand, Seide oder Leder kleidet, ob man schwarze, rothe, weiße oder blaue Kleider trägt. Dagegen verhalten sich in bezug auf die leuchtenden Wärmestrahlen der Sonne die einzelnen Farben und Stoffe ganz verschieden. Und zwar werden die Sonnenstrahlen von dunklen Farben in bedeutend höherem Grade aufgesogen als von hellen. Versuche, die man mit einem und demselben Stoffe von verschiedener Färbung angestellt hat, haben gezeigt, daß Schwarz mehr als doppelt so viel leuchtende Sonnenstrahlen verschluckt als Weiß und anderthalbmal soviel als Grün. Hellblau saugt mehr Wärme ein als Dunkelroth, Hellgrün mehr als Dunkelgelb. Die Farbe, die für Sommerkleider am meisten geeignet ist, ist Weiß. Aber auch die verschiedenen Stoffe besitzen die Fähigkeit des Wärmeaufsaugens in ganz ungleichem Maße. Am stärksten wird die Sonnenwärme von Seide verschluckt, Seide „wärmt" also am meisten, dann erst kommen Flanell, Baumwolle, Leinen.

Bei der Wahl des Kleidungsmaterials kommt es jedoch nicht allein auf das Verhalten den Wärmestrahlen gegenüber an. Eine wichtige Rolle spielt noch das, was man in der Physik Wärmeleitungsvermögen nennt. Wir wissen, daß der silberne Löffel, dessen eines Ende wir in den heißen Kaffee stecken, sofort auch an dem anderen Ende warm wird, dagegen bleibt der Holzlöffel, mit dem wir beim Kochen die Speisen umrühren, am freien Ende ganz kalt, so daß wir ihn bequem anfassen können. Silber besitzt also ein höheres Wärmeleitungsvermögen, oder, wie man zu sagen pflegt, Silber ist ein besserer Wärmeleiter als Holz. Um unseren Körper vor Kälte zu schützen, müssen wir ihn mit Stoffen umgeben, die unsere Körperwärme wenig durchlassen, d. h. mit schlechten Wärmeleitern. Wir müßten kläglich erfrieren, wollten wir uns im Winter z. B. mit einem Eisenblech bekleiden. Zwar würde uns das Blech gegen die Kälte von außen schützen, da aber Eisen ein sehr guter Wärmeleiter ist, so würde uns unsere Körperwärme nur zu leicht verloren gehen. Der schlechteste Wärmeleiter ist Luft. Deshalb wärmt der Pelz so gut, d. h. er leitet am wenigstens die Wärme unseres Körpers ab, weil er über 95 Prozent Luft in sich enthält. Ob ein Stoff viel oder wenig Luft in sich enthält, hängt von seiner Webart ab. Flanell hat etwa 90 Prozent Luft. Trikotstoffe 80 Prozent. Auch Watte ist sehr lufthaltig, ist also ein schlechter Wärmeleiter und gewährt guten Schutz vor Kälte. Neuwattirte Kleider enthalten mehr Luft als getragene, bei denen die Watte schon zusammengepreßt ist. Aus diesem Grunde wärmen neue Kleider besser als alte.

Die Wärmeleitungsfähigkeit unserer Kleiderstoffe wird in hohem Grade durch die Feuchtigkeit beeinflußt. Wasser ist ein besserer Wärmeleiter als die Luft, folglich leiten nasse Kleider mehr Wärme von unserem Körper ab als trockene. In nassen Kleidern frieren wir und erkälten uns leicht. In trockener, luftiger Kleidung fühlt sich der Mensch auch deshalb noch so behaglich, weil darin der Schweiß leicht verdunstet. Dichte Stoffe dagegen halten den Schweiß auf.

Während er im Winnebago-See badete, wurde Royal Kinnen aus Appleton, Wis., plötzlich von Blindheit befallen und irrte nun hilflos auf dem See herum. Er war bereits dem Tode nahe, als sein Rufen gehört wurde und man den Mann retten konnte. Er befindet sich nun im Hospital, wo man hofft, ihm das Augenlicht retten zu können.

Die schönsten Augen.

Welches Auge gilt als das schönste und machtvollste? Ist es das blaue, das graue, das schwarze, das braune, oder gar das grüne „Nixenauge"? Eine heikle Frage! Wer klug ist und es mit Niemand verderben will, der weist zur Antwort nur darauf hin, daß jede Augenfarbe hier oder dort einmal als die schönste galt, ihre Glanzzeit und ihre begeisterten Verehrer hatte.

Großen Schwankungen ist der Geschmack der Völker in dieser Hinsicht allerdings nicht unterworfen. Dazu beeinflußt ihn zu stark das Rassenideal. In Deutschland z. B. wird das lichte Germanenauge dem dunklen im Allgemeinen vorgezogen. Im deutschen Mittelalter hielt man blaue und graue Augen für die schönsten. Den Sieg trugen schließlich die blauen davon. Blauäugig waren auch, wie es scheint, die meisten deutschen Dichterlieben. Blauer als der blaufte Himmel sollen die Augen gewesen sein, die Uhland besang, blauäugig war Schillers Laura, und auch die schönen Augen, auf die Heine „ein ganzes Heer von ewigen Liedern gedichtet", trugen die Farbe des Himmels. Dunkle Augen hatte dagegen Christiane Vulpius. Und ein besonders großer Bewunderer schwarzer Augen war Platen. Im Allgemeinen sind aber in der deutschen Lyrik die dunklen Sterne reben all den „Veilchenaugen", den „lieblichen Saphiren" den „süßen, blauen Räthseln", den „himmelblauen Seelenspiegeln", doch etwas zu kurz gekommen.

Ueberall dort, wo das schwarze Auge mehr oder weniger zu den Rassenmerkmalen gehört, ist das selbstverständlich anders. Da wird es gebührend gefeiert! „Der doppelten Schneide des indischen Schwertes, dessen Eisen vergiftet sind, halte ich stand", singt der tunesische Beduine, „aber den Blick des Mädchens, dessen Auge die Natur schwarz gefärbt hat, kann ich nicht ertragen". Dieser gluthäugige Blick soll die Leber (!) des armen Sängers „wie ein breiter Säbel" getroffen, sein Herz erreicht und dies sammt dem ganzen sonstigen Körperinhalt zerstückelt haben!

Nach diesem Geständniß zweifelt wohl keiner mehr an der dämonischen Macht schwarzer Augen. Die größten, schönsten dunkelsten Augen der Welt schreibt man der Orientalin zu. Sie sucht sie noch größer, dunkler und wirkungsvoller zu machen, indem sie sich die Lider schwärzt und die Lidspalte durch einen dunklen Strich scheinbar verlängert. Ganz besonders tiefe Schwärze verlangen die Araber vom Auge einer schönen Frau. Blaue Augen aber sind bei ihnen mißachtet. Dagegen sieht in Persien das dunkelgraue Auge in hohen Ehren. Singt ein persischer Dichter von dem „Narzissenpaar" der Geliebten, so meint er damit ihre dunkelgrauen Augen.

Das graue Auge ist überhaupt ein interessantes Auge, weil es in so vielen verschiedenen Tönungen vorkommt. Oft hat es z. B. einen deutlichen Stich ins Grünliche. Eben dieser Augentyp hat einst die größte Bewunderung entfacht, wenigstens in Frankreich und Spanien. Der Venus, also dem Ideal weiblicher Schönheit, gab man in Frankreich in der Renaissancezeit „grüne" Augen. Und wenn im 16. Jahrhundert der Dichter Monfard sang: „Ich liebe dunklen Teint und schwarze Augen, ob auch ganz Frankreich das grüne Auge anbetet", so erkennt man daran, wie allgemein die Vorliebe für das letztere geworden war. Für Spanien gilt ähnliches: Cervantes' Heldinnen haben fast immer grüne Augen.

Zu den grauen Augen rechnet man gewöhnlich noch einen anderen schönen Augentyp. Wir denken an bläuliche Augen, in die ein Ring von feinen, braunen Farbstoffpünktchen eingesprengt zu sein scheint. Hat auch dieses durch Eigenart fesselnde Auge seine Glanzzeit gehabt? Man vermuthet es. Im Rolandslied, in allen mittelalterlichen Dichtungen der Franzosen werden vor allem solche Frauenaugen gepriesen, die Anspruch auf die Bezeichnung „vairs" haben. In diesem Wort wollen die Sprachforscher das lateinische „varius" erkennen, und man meint also, es habe sich bei den berühmten „vairs"-Augen um „verschiedenfarbige, bunte," gehandelt. Das schönste, ausdrucksvollste Auge trat erst dann den Preis davon, wenn eine reizvolle Braue sich über ihm wölbt. Auch in betreff der Augenbrauen haben die verschiedenen Rassen und Nationen einen abweichenden Geschmack. Recht unverständlich handeln manche wilden Völkerstämme: sie entfernen schon bei den Kindern sorgfältig jedes Augenbraunenhärchen. Dies ist beispielsweise auf den Nikobarischen Inseln Brauch. Starke Braunen liebt man dagegen im Orient, ja man verlangt sogar, daß sie in der Mitte verwachsen sein sollen. Gerade das Gegentheil, nämlich ein breiter Raum zwischen den Brauen, galt im deutschen Mittelalter als große Schönheit. Heute sieht man in der Regel als das Ideal schöner Augenbrauen jene zarten, edlen, halbkreisförmigen Bogen an, wie sie einst Raffael seinen Madonnen gab.

Die deutsche Sprache besitzt 240,000 Wörter (nach Zählung des Germanisten Lucä 500,000), die französische Sprache 100,000 und die englische Sprache 120,000.

Frisch gefertigte Töpferware erhält eine schöne, perlmutterähnliche Oberfläche, wenn man sie mit den Flammen eines mit Salz genährten Feuers in Berührung bringt.

Kirchliche Nachrichten.

Regina:

St. Mary's Kirche (römisch-katholisch). Gottesdienst mit deutscher Predigt jeden Sonntag früh 9½ und Nachmittags 4 Uhr Andacht.

Hochw. Pater Funke wird am Sonntag den 24. ds. Mts. in Arat Gottesdienst mit deutscher Predigt abhalten.

Evang.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde (Ohiosynode) Pastor J. Fritz, 1948 Ottawa Str. — Gottesdienste jeden Sonntag um die übliche Zeit, morgens ½11 Uhr und abends ½8 Uhr. — Sonntagsschule 9.15 morgens. — Sonnabends deutscher Schulunterricht, beginnend um ½10 Uhr morgens.

Der Jugendverein versammelt sich jeden 1. und 3. Sonntag im Monat um 2 Uhr Nachmittags.

Freitag um 4 Uhr Nachmittags Konfirmanden-Unterricht.

Nächsten Sonntag findet das jährliche Missionsfest statt. Pastor A. Fricke von Melville, Sask., wird die Festpredigten halten. Alle Freunde der Mission sind herzlichst zu diesen Gottesdiensten eingeladen.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession zu Regina.

Jeden Sonntag, Vormittags 10½ Uhr und Abends 7½ Uhr, Gottesdienst in der ev.-luth.-Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue.

Jeden Sonntag Nachmittag 2 Uhr Sonntagsschule in der Kirche.

Jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr Singübung (Versammlung der Jugend) ebenda.

Jeden Sonnabend, Morgens 9½ Uhr, Gemeindeschule in der Kirche.

Jedermann ist herzlich willkommen. Bin jederzeit bereit, auswärtige Glaubensgenossen, die kirchlich noch unversorgt sind, zu bedienen.

E. Herrmann,
Ev.-luth. Pastor.
Winnipeg Str. 1747.

Marktbericht vom 19. September.

Die in Winnipeg am Dienstag gezahlten Baarpreise waren folgende:

Weizen:	
No. 1 Northern	99¾c
No. 2 Northern	98¾c
No. 3 Northern	95½c
No. 4	92c
No. 5	86½c
No. 6	79½c
Futter	70½c
Hafer:	
No. 2	42⅜c
Flachs:	
No. 1 N. W.	$2.30

Weizen-Preise in Regina.

(Mitgeteilt von Cook & Vanstone.)

No. 1 Northern	86c
No. 2 Northern	83c
No. 3 Northern	79c
No. 4	75c
No. 5	66c
No. 6	58c
Futter	42c

Reginaer Produktenmarkt.

Kalber, lbd. per Pfd.	6c
„ „ geschl. per Pfd.	10—11c
Schweine, lbd. per Pfd.	5—6c
„ „ geschl. per Pfd.	9—10c
Bullen, lbd. per Pfd.	2c
„ „ geschl. per Pfd.	5c
Junge Stiere, lbd. per Pfd.	3½c
„ „ geschl. per Pfd.	8c
Schafe, geschl. per Pfd.	12c
Junge Hühner, per Pfd.	17½c
Kartoffeln, neue, per Busch.	$1.00
Butter, per Pfund	20c
Eier, per Dutzend	20c

Geschäfts-Eröffnung.

Wir laden alle Deutsche ein, unseren neu eröffneten

Grocery u. Schlachter-Laden

zu besuchen. Wir garantieren unseren Kunden freundliche und schnelle Bedienung und die niedrigsten Preise. Versucht einmal bei uns und Ihr werdet mit uns immer zufrieden sein.

Mohr & Gaschler
1325 Elfte Avenue, Regina.
Phone 1657

Stets großer Vorrat von

Frischer Wurst und **Fleischwaren,**
Kolonialwaren,
Mehl, u. s. w.

Fried. Michel Co.
1701 Toronto-Str., Ecke 10. Ave.

Rudolf Bittner
Deutscher Fleischer und Wurstmacher
1530 Tenth Av. Norgang Block

Stets frisches Fleisch und gute deutsche Wurst.
Mäßige Preise.
Frische Butter und Eier am Lager.

John W. Ehmann
& Company.
1516 Elfte Ave. Regina, Sask.

6-räumiges Brick Cottage

modern eingerichtet, auf einem 37 Fuß Grundstück an Halifax-Straße, kann für $500 bar gekauft werden.

Agentur für die Cunard & Donaldson Linie. Wendet Euch an uns für Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten von irgend einem Platz in Europa. Schreibt uns für Preise.

Phone 1504

Geschäfts-Eröffnung.

Unseren deutschen Freunden zur Nachricht, daß wir am 19. d. M. unseren

Liquor Store
Toronto-Str., Ecke 10. Ave.

eröffnet haben. Ihre geehrte Kundschaft ist freundlichst erbeten. Alle Sorten Liköre und Weine, Flaschen- und Faß-Biere u. s. w. in bester Qualität und zu niedrigsten Preisen stets am Lager.

J. Mueller, Regina, Sask.
Tel. 1708 P. O. Box 1083

Geschäfts-Uebernahme.

Mache hierdurch bekannt, daß ich die bisher von Jos. Ambrosi betriebene

Bachier-Stube

übernommen habe und erbitte Ihren geschätzten Zuspruch. Reinliche und freundliche Bedienung.

Theodor Thomson,
10. Avenue, Hargang-Block.

„Unabänderliche Dinge"

Tod und Steuern sind unabänderliche Dinge; ein anderes unabänderliches Ding ist — daß der beste Platz in Regina zum Einkauf von Baumaterialien in unserer Fabrik und auf unserem Lagerplatz ist.

Wir haben ein sehr großes Lager in Brettern und Balken, Schindeln, Latten u. s. w. Ferner haben wir ein sehr großes Lager von allen Sorten gehobelten und gekehlten Holz.

Wir sind unübertrefflich in abgepaßten Holzteilen.

Wenn Sie Türen, Fenster, Beschläge u. s. w. gebrauchen, dann besuchen Sie uns bitte.

Cushing Bros. Co. Limited
Die größte Türen- und Fenster-Fabrik des Westens

The Balgonie Trading Co.
Inhaber: S. Brotman — Balgonie, Sask.

Billigste Bezugsquelle im Bezirk für

Schnittwaren, Schuhe und Stiefel, Herren-Ausstattungen, Eisenwaren und Kolonialwaren.

Für Farmprodukte zahlen wir höchste Preise:
Butter, 25c per Pfd.; Eier, 30c per Dutzend.

Gute Auswahl. Reelle Bedienung.

Aetna wieder tätig.

Catania, Sizilien, 12. Sept. Die Tätigkeit des Aetna nimmt zu. Es fällt ein dichterer Aschenregen und die Erde wird in kurzen Zwischenräumen erschüttert. Die Bevölkerung in der Umgebung befindet sich in großer Aufregung. Die ganze Gegend liegt unter Asche begraben.

Es wird berichtet, daß sich drei neue Krater geöffnet haben, doch ist bisher nicht festgestellt worden, ob sie Lava auswerfen, da sie zu hoch oben liegen und eine dichte Rauchwolke über ihnen lagert. Die Einwohner der am Bergesabhang liegenden Dörfer haben ihre Wohnungen verlassen. Hunderte von Obdachlosen ziehen mit Heiligenbildern umher, betend und um Gnade winselnd.

In der 16 Meilen von Catania liegenden Ortschaft Giarra wurden die Patienten aus dem Hospital geschafft, da man dessen Einsturz befürchtet.

Oberhalb der am Flusse des Aetna gelegenen Ortschaft Linguaglossa hat sich eine neue Spalte im Berg gebildet, von der heller Lichtschein ausgeht. Die Lava ist bereits bis zum Rande der Wälder den Berg herabgekommen und bedroht die Ortschaften. Im Ganzen scheinen sich bis jetzt vierzehn neue Spalten gebildet zu haben, die Rauch, Asche und Lava ausstoßen.

Achtung Deutsche! Achtung
Wöchentliche Fleischpreise
bei **J. Gelsinger**
Regina, 10. Ave., neben Bons Hotel.

Geräucherter Schinken, im Ganzen, leichte	23c p. Pfd.
„ „ schwere	20c p. Pfd.
Geräucherte Schulter, im Ganzen, leichte	16-17c p. Pfd.
Geräucherte Speckseiten, im Ganzen, leichte	23c p. Pfd.
„ „ schwere	22c p. Pfd.
Kalbfleisch	12½-15c p. Pfd.
Rindfleisch: Braten	10c p. Pfd.
„ Steak	15c p. Pfd.
„ Suppenfleisch	8c p. Pfd.
Geräucherte deutsche Wurst	17½c p. Pfd.
Geräucherte Schwartemagen	17½c p. Pfd.
20 Pfd.-Eimer, garantiert reines Schmalz	$3.25
„ „ Compound Schmalz	$2.50

Sendungen nach außerhalb prompt ausgeführt.

Farmer sind besonders aufmerksam gemacht,
uns wissen zu lassen, wenn sie fettes Vieh irgend welcher Art haben.
Wir zahlen die höchsten Preise.

J. Gelsinger,
Regina, 10. Ave., neben Bons Hotel.
Phone 522